

**Rechts. Männlich.
Demokratiefeindlich.**

**Die Soziokulturelle
Animation als
demokratische Praxis im
Umgang mit männlichem
Rechtsextremismus.**

Autor: Sami Charfeddine

Vertiefungsrichtung: Soziokultur

Studienjahrgang: 2022-2026

Diese Arbeit wurde am 14. Juli 2026 an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eingereicht. Für die inhaltliche Richtigkeit und Vollständigkeit wird durch die Hochschule Luzern keine Haftung übernommen.

Studierende räumen der Hochschule Luzern Verwendungs- und Verwertungsrechte an ihren im Rahmen des Studiums verfassten Arbeiten ein. Das Verwendungs- und Verwertungsrecht der Studierenden an ihren Arbeiten bleibt gewahrt (Art. 34 der Studienordnung).

Studentische Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit werden unter einer Creative Commons Lizenz im Repositorium veröffentlicht und sind frei zugänglich.

Originaldokument gespeichert auf LARA – Lucerne Open Access Repository and Archive
der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern



Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Werk ist unter einem Creative Commons Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Keine Bearbeitung 3.0 Schweiz (CC BY-NC-ND 3.0 CH) Lizenzvertrag lizenziert.

Um die Lizenz anzuschauen, gehen Sie bitte zu <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch>

Sie dürfen:



Teilen — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten.

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung — Sie müssen angemessene Urheber- und Rechteangaben machen, einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.



Nicht kommerziell — Sie dürfen das Material nicht für kommerzielle Zwecke nutzen.



Keine Bearbeitungen — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder darauf anderweitig direkt aufbauen dürfen Sie die bearbeitete Fassung des Materials nicht verbreiten.

Keine weiteren Einschränkungen — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder technische Verfahren einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.

Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte nach Schweizer Recht unberührt.

Eine ausführliche Fassung des Lizenzvertrags befindet sich unter

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/ch/legalcode.de>

Vorwort der Studiengangleitung Bachelor

Die Bachelor-Arbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelor-Arbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von mehreren Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme und Entwicklungspotenziale als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Denken und Handeln in Sozialer Arbeit ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es liegt daher nahe, dass die Diplomand_innen ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelor-Arbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Fachleute der Sozialen Arbeit mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachkreisen aufgenommen werden.

Luzern, im August 2026

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Studiengangleitung Bachelor Soziale Arbeit

Abstract

Die Bachelorarbeit „Rechts. Männlich. Demokratiefeindlich.“ von Sami Charfeddine untersucht das Phänomen des Rechtsextremismus bei männlichen Erwachsenen. Dafür analysiert sie genderspezifische Elemente rechtsextremer Ideologien und gewährt einen Einblick in Handlungsfelder und -ansätze, die für die Soziokulturelle Animation im Umgang mit gefährdeten und bereits radikalisierten rechtsextremen Männern relevant sind. Mithilfe einer tiefgründigen Literaturrecherche ordnet der Autor zunächst Rechtsextremismus begrifflich ein und arbeitet dessen charakterliche Merkmale heraus, für die auch Gender- und Männlichkeitsvorstellungen eine wichtige Rolle spielen. Anschliessend werden makro-, meso- und mikrosoziale Erklärungsansätze rechtsextremer Radikalisierungsprozesse dargestellt, wobei sich zeigt, dass rechtsextreme Einstellungen nicht monokausal entstehen, sondern durch ein Zusammenspiel von Faktoren des gesellschaftlichen Wandels, der Sozialisation und persönlicher Dispositionen auf allen drei Ebenen begünstigt werden. Darauf aufbauend nimmt die Arbeit spezifische Praxisbereiche wie die politische Bildung, die Männerarbeit sowie aufsuchende, sozialraumorientierte und strategisch-strukturelle Ansätze in den Blick. Diesbezüglich zeigt die Bachelorarbeit anhand konkreter Methoden und Beispiele auf, wie demokratische Teilhabe gefördert und hegemoniale Männlichkeitsvorstellungen reflektiert werden können und wie dies der Entwicklung rechtsextremer Ideologien entgegenwirken kann. Gleichzeitig werden Grenzen und Herausforderungen der Praxis diskutiert, die die Arbeit mit zu Rechtsextremismus neigenden Männern behindern können.

Inhaltsverzeichnis

Abstract.....	1
Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	5
Abkürzungsverzeichnis	6
1 Einleitung	7
1.1 Ausgangslage.....	7
1.2 Thematische Eingrenzung	8
1.3 Berufsrelevanz.....	9
1.4 Fragestellungen und Zielsetzung.....	10
1.5 Vorgehensweise	11
2 Begriffsklärung	12
2.1 Demokratieverständnis und demokratische Prinzipien	12
2.2 Extremismus.....	13
2.3 Radikalisierung	15
2.4 Rechtsextremismus	16
2.4.1 Ideologeelemente und Einstellungen	17
2.4.2 Demokratiefeindliche Strategien und Verhalten	18
2.5 Abgrenzung Neonazismus und Rechtspopulismus.....	20
2.6 Gender und Männlichkeit	20
3 Rechtsextremismus und Gender	22
3.1 Männlichkeitsnormen	22
3.2 Frauenbilder	25
3.3 Antifeminismus, Sexismus und Queerfeindlichkeit	27

4	Erklärungsansätze.....	29
4.1	Makroebene.....	29
4.1.1	Gesellschaftliche Modernisierung	29
4.1.2	Desintegration	31
4.1.3	Politische Kultur.....	32
4.1.4	Medien und digitale Räume	32
4.2	Mesoebene	33
4.2.1	Eltern	34
4.2.2	Peers.....	34
4.2.3	Schule	35
4.3	Mikroebene.....	36
4.3.1	Persönlichkeitsmerkmale als Risikofaktor	37
4.3.2	Genderspezifische Ansätze	39
5	Die SKA als Akteurin im Umgang mit männlichem Rechtsextremismus ...	41
5.1	Mögliche Handlungsfelder der Soziokulturellen Animation.....	41
5.1.1	Politische Bildung	42
5.1.2	Genderspezifische Arbeit mit Männern	44
5.1.3	Aufsuchende, sozialraumorientierte Arbeit	45
5.1.4	Strategische, strukturelle Arbeit.....	47
5.2	Handlungsansätze für die Arbeit mit zu Rechtsextremismus neigenden Männern	48
5.2.1	Gestaltung demokratischer Bildungs- und Dialogräume	48
5.2.2	Stärkung von Partizipation.....	52
5.2.3	Aufbrechen hegemonialer Männlichkeitsbilder	54
5.3	Grenzen und Herausforderungen.....	59
6	Fazit und Ausblick.....	63
6.1	Zentrale Befunde und Aussagen	63

6.2 Berufsrelevante Schlussfolgerungen	64
Literaturverzeichnis	67
Anhang.....	83
A Methode „Power Sharing im kritischen Männlichkeits-Raum"	83
B Privilegien-Checkliste für Männer	84
C Methode „„Echte Männer' vs. echte Männer"	87
D Methode „Autobiografische Timeline"	89
E Umgang mit Künstlicher Intelligenz	93

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Hufeisenschema (Backes, 1989, S. 252).....	14
Abbildung 2: Pyramiden-Modell der Radikalisierung nach McCauley und Moskalenko (Knäble et al., 2021, S. 103)	16
Abbildung 3: Gefühlsfaktoren bei Hinwendungsprozessen (Grimm et al., 2024, S. 65)	38
Abbildung 4: Verschiedene Radikalisierungsdynamiken bei Männern (Theunert, 2025b, S. 305)	39
Abbildung 5: Präventionsmodell für männliche Radikalisierungen (Theunert, 2025b, S. 306).....	41
Abbildung 6: Kompetenzmodell für eine demokratische Kultur (Barrett, 2018, S. 37).....	43
Abbildung 7: Handlungsleitlinien demokratischer Professionalität (Oehler, 2018, S. 266).....	50
Abbildung 8: BRAKE-Ansatz der aufsuchenden Distanzierungsarbeit (Distanz e. V., 2023, S. 12)	51
Abbildung 9: Konzept der dreifachen Entwicklung (Theunert & Luterbach, 2025b, S. 113).....	55
Abbildung 10: Variablenmodell „Balanciertes Junge- und Mannsein" nach Winter & Neubauer (Theunert & Luterbach, 2025b, S. 134).....	56
Abbildung 11: Methodenleitfaden zur Privilegienreflexion mit Männern (Detox Identity, 2024, S. 28)	83
Abbildung 12: Männliche Privilegien-Checkliste nach Peggy McIntosh (queer_topia*, 2021, S. 1-2) ..	84
Abbildung 13: Methodenleitfaden „„Echte Männer' vs. echte Männer" (Wittenzellner & Klemm, 2025, S. 114–115)	87
Abbildung 14: Methodenleitfaden „Autobiografische Timeline" (Distanz e. V., 2023, S. 105–108)	89

Abkürzungsverzeichnis

BMBFSFJ	=	Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
bspw.	=	beispielsweise
bzw.	=	beziehungsweise
d.h.	=	das heisst
etc.	=	et cetera
DSW	=	Digital Streetwork
EKKJ	=	Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen
EU	=	Europäische Union
LGBTQIA+	=	Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender, Queer, Intersex, Asexual und andere nicht cis-heterosexuelle Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen
NDB	=	Nachrichtendienst des Bundes
RAN	=	Radicalisation Awareness Network
SKA	=	Soziokulturelle Animation
u.a.	=	unter anderem
z.B.	=	zum Beispiel

1 Einleitung

Die Einleitung dient der thematischen Herleitung der vorliegenden Bachelorarbeit mit dem Titel „Rechts. Männlich. Demokratiefeindlich. Die Soziokulturelle Animation als demokratische Praxis im Umgang mit männlichem Rechtsextremismus“. Sie beschreibt zunächst die Ausgangslage des Phänomens des Rechtsextremismus. Da dieses überaus facettenreich ist, ist anschliessend eine thematische Eingrenzung erforderlich, auf die die Arbeit ihren Schwerpunkt legt. Daraus wird die Relevanz für die Soziokulturelle Animation (SKA) als Akteurin in der Arbeit mit zu Rechtsextremismus neigenden, erwachsenen Männern abgeleitet, woraufhin die Einleitung mit der Formulierung der Zielsetzung und der Fragestellungen sowie der Vorgehensweise für deren Beantwortung endet.

1.1 Ausgangslage

Rechtsextremismus bedroht Demokratien, was sich aus dem Kernelement des Extremismus ergibt, den demokratischen Verfassungsstaat abzulehnen (Pfahl-Traugher, 2019, S. 17). Das ist zunächst nichts Neues, aber in den letzten Jahren nahm der Zuspruch solcher Ideologien zuzuordnenden Einstellungen in der Schweiz stark zu (Eser Davolio et al., 2025, S. 15). So stellt Baier (2024) einen Anstieg sogenannter staatsverweigernder Haltungen in der Schweizer Bevölkerung seit 2018 um das Zweieinhalbfache auf 3,3% fest (S. 21), während gleichzeitig eine Korrelation zwischen jener Staatsverweigerung und rechtspolitischen Orientierungen nachgewiesen werden konnte (S. 23). Ebendiese Haltungen sind u.a. die Voraussetzung für entsprechende Gewalttaten, auf dessen anhaltende Bedrohung für die Gesellschaft der Nachrichtendienst des Bundes (NDB) (2025) hinweist (S. 53). So stieg zuletzt bspw. die Anzahl der gemeldeten rassistischen Diskriminierungsvorfälle mit rechtsextremer Motivation (Eidgenössische Kommission gegen Rassismus EKR, 2020). Zwar zählt die linksextreme Szene in der Schweiz mehr Gewalttaten (NDB, 2025, S. 52). Daher wirkt die Bedrohung aus dieser Richtung des politischen Spektrums zunächst höher. Bei genauerer Analyse der Statistik ist jedoch festzustellen, dass die Art der Gewalttaten nicht differenziert genug aus ihr hervorgeht. So richtet sich linksextreme Gewalt vor allem gegen Sachgegenstände, während sich die Gewalttaten des rechtsextremen Spektrums hauptsächlich an Personen orientieren (NDB, 2025, S. 52). Daher würde ein rein quantitativer Vergleich politisch motivierter Gewalt ein verzerrtes Bild erzeugen. Bereits jetzt lässt sich eine höhere Zustimmung zu extremistischer Gewalt im rechten als im linken Spektrum feststellen (Baier, 2024, S. 13). Und darüber hinaus lassen die zunehmende anonyme Nutzung von radikalen Chatforen und die darin demonstrierte Gewaltverherrlichung vermuten, dass die Gewaltaffinität der rechten Szene in den nächsten Jahren noch weiter ansteigen wird (NDB, 2025, S. 53).

Schaut man ins Ausland, wird die Tragweite des Phänomens auf verschiedenen Ebenen unverkennbar: Neben dem rasanten Anstieg der Gewalttaten gewinnen auch im politischen Betrieb rechtsextreme und -populistische Parteien an Einfluss. Beispielhaft zu erwähnen sind diesbezüglich die italienische Lega, die mit Giorgia Meloni als Ministerpräsidentin an der Regierungsspitze steht (Livi, 2024), der französische Rassemblement National, dem gute Chancen bei den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen im Jahr 2027 zugesprochen werden (Geissler, 2026) oder die Alternative für Deutschland auf Bundeslandebene in Sachsen-Anhalt, die im September 2026 stärkste politische Kraft werden und je nach Wahlausgang ihren ersten Ministerpräsidenten ernennen könnte (Bangel, 2026). Das deutsche Innenministerium (2024) beschreibt Rechtsextremismus auch daher als die grösste Bedrohung für die demokratische Grundordnung (S. 2).

Zwar gilt die Schweizer Demokratie wegen ihres Prinzips der Konkordanz und der gemeinsamen Regierungsarbeit aller grosser Parteien anstatt wechselnder Regierungskoalitionen als stabiler (Linder, 2009, S. 209). So fühlten sich 2023 auch noch knapp 70% der Bevölkerung hierzulande nach dem Willen des Volkes vertreten (Gallup International, 2025). Trotzdem war gleichzeitig fast die Hälfte unzufrieden mit der Demokratie und viele denken, dass sich deren Zustand in Zukunft weiter verschlechtern wird (Pro Futuris, 2023, S. 31, 44). Schliesslich erwartet auch der NDB (2022) keine Beruhigung der Bedrohungslage im Bereich des Rechtsextremismus (S. 52). Deshalb wäre es fahrlässig, eine Gefahr für die Schweizer Demokratie zu leugnen.

1.2 Thematische Eingrenzung

Die Bachelorarbeit beschränkt sich auf die Literaturrecherche zu rechtsorientiertem Extremismus, d.h. andere Formen des Extremismus werden nicht thematisiert. Ausserdem liegt der Fokus auf ideologischen Einstellungen und Verhaltensweisen von Rechtsextremisten in der Gesellschaft, weshalb eine Analyse des Phänomens auf formalpolitischer Ebene nur kurz angedeutet wird. Zudem bezieht sich die Arbeit auf männliche Personen im Erwachsenenalter als gewählte Zielgruppe. Dies lässt sich damit begründen, dass rechtsextremistisch motivierte Gewalttaten öfter von Männern als von Frauen begangen werden (Bitzan, 2017, S. 340). Darüber hinaus stimmen sie aber auch häufiger solchen Gewalttaten zugrundeliegenden Überzeugungen zu (Theunert, 2024, S. 3). Daraus lässt sich eine höhere Tragweite der Thematik für männliche Personen herleiten, ohne zu verkennen, dass Rechtsextremismus unter Frauen ebenfalls ein Problem darstellt. Gleichzeitig trägt die Arbeit einer Wissenslücke Rechnung, da in der Recherche festgestellt wurde, dass erwachsene Männer in der bisherigen Fachliteratur deutlich seltener berücksichtigt werden als Jugendliche.

In Bezug auf Männlichkeit kommt aufgrund der zunehmenden Online-Radikalisierung momentan ausserdem der sogenannten „Manosphere“ eine besondere Bedeutung zu. Hierbei handelt es sich um digitale Räume für männliche Gruppen, in denen sich über wachsende Benachteiligungsgefühle und Ängste vor dem Verlust der Hegemonie des männlichen Geschlechts ausgetauscht wird (Theunert, 2025a, S. 65). Auch wenn die Manosphere und Rechtsextremismus nicht gleichzusetzen sind, bestehen nach Jasser & Rothermel (2024) deutliche Überschneidungen, da beide auf hierarchischen Gender- und Gesellschaftsvorstellungen beruhen (S. 2–3). Dadurch können rechtsextreme Akteur*innen gezielt an misogynen Narrative anknüpfen und diese zur Anwerbung neuer männlicher Anhänger nutzen (S. 11). Zwar bezieht sich diese Arbeit nicht ausführlich auf Online-Radikalisierungen in der Manosphere, welchen eine eigene Arbeit gewidmet werden müsste. Allerdings wird ein Fokus der Arbeit darauf liegen, welche Rolle Gender- und Männlichkeitsvorstellungen für Rechtsextremismus spielen und inwiefern die SKA das Aufbrechen jener rechtsextremen Männlichkeitsnormen in der Praxis umsetzen kann. Dabei werden allerdings lediglich bestehende, konzeptionelle Handlungsmöglichkeiten vorgestellt und Beispielprojekte herausgearbeitet, ohne deren Wirksamkeit zu beurteilen.

1.3 Berufsrelevanz

Die SKA setzt sich das Ziel der Demokratisierung (Hug, 2013, S. 209). In Anbetracht der ausgeführten Gefahr, die Rechtsextremismus für die Demokratie darstellt, lässt sich daraus ein berufsrelevanter Handlungsbedarf ableiten. Auch wenn, wie zuvor dargestellt, die Bedrohung in den europäischen Nachbarländern momentan noch grösser wirkt, ist es die Aufgabe der SKA, gesellschaftliche Entwicklungen seismografisch zu erkennen und frühzeitig darauf zu reagieren (Hochschule Luzern Soziale Arbeit et al., 2018, S. 2). Dies knüpft an die präventive Funktion der SKA nach Hangartner (2013) an (S. 288). Das Ziel der Demokratisierung geht ausserdem mit ihrem im Vergleich zu den anderen Vertiefungen der Sozialen Arbeit stärkeren politischen Auftrag einher (Husi & Villiger, 2012, S. 93). Die SKA bildet dabei mit der Sozialpädagogik und Sozialarbeit zu differenzierende Professionsrichtungen, die allerdings meist unter dem Oberbegriff der Sozialen Arbeit subsumiert werden (Husi & Villiger, 2012, S. 25). Dies spiegelte sich auch in der Literaturrecherche wider, da oft nicht präzisiert wird, von welcher Disziplin gesprochen wird. Und obwohl auch zahlreiche Schnittmengen zwischen den Grundprinzipien der SKA und bestehenden Ansätzen in der Extremismusprävention bestehen, wird sie bisher selten als eigenständige Akteurin in diesem Feld ausgewiesen. Die vorliegende Arbeit stützt sich daher auch auf Quellen, in denen Anknüpfungspunkte für die SKA aufgrund ihrer thematischen Ausrichtung bestehen, obwohl die SKA nicht explizit erwähnt wird.

Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich der Beitrag der SKA nicht auf die Extremismusprävention im engeren Sinn beschränkt. Eine ausschliessliche Fokussierung auf diese birgt die Gefahr zu kurz zu greifen, da sie dazu neigt, Phänomene wie Extremismus am Rand der Gesellschaft zu verorten und lediglich dort ansässige Gruppen zu problematisieren (Fereidooni et al., 2021). Im Verständnis des Autors bezieht sich der demokratisierende Auftrag der SKA allerdings auf die gesamte Gesellschaft. Daher geht auch die Verantwortung für die Reduktion rechtsextremistischer Einstellungen in der Gesellschaft über das Handlungsfeld der expliziten Extremismusprävention hinaus. Das bedeutet, dass die in dieser Arbeit dargestellten Praxisbereiche auch präventive Wirkungen auf die Entwicklung von Rechtsextremismus haben, ohne explizit Präventionsarbeit zu betreiben.

Angesichts der Tatsache, dass ein Grossteil der rechtsextremen Gewalt von Männern ausgeht, ist zudem eine genderreflektierte Ansprache dieser Zielgruppe eine fachliche Notwendigkeit. Diesbezüglich trägt die SKA die Verantwortung und die Kompetenzen, stereotype Gendernormen, die im Rechtsextremismus von grosser Bedeutung sind, zu hinterfragen und deren Reproduktion zu verhindern (El-Maawi, 2019, S. 82).

Weitere Aspekte, die die Arbeit gegen rechtsextremistische Bestrebungen begründen, lassen sich im Berufskodex der Sozialen Arbeit finden, z.B. durch die Gebote zur Achtung von Diversität und zur Überwindung von Diskriminierung (AvenirSocial, 2026, S. 14–15). Ebendiese Vielfalt wird von Rechtsextremisten abgelehnt, da Diskriminierungen aufgrund von *Race*, *Gender*, Religion etc. fester Bestandteil rechtsextremer Verhaltensweisen sind 14.07.26 20:07:00. Ausserdem widmet sich die SKA der Beseitigung von Ungleichheiten, um soziale Gerechtigkeit zu erreichen (AvenirSocial, 2026, S. 11). Dazu ist sie als Menschenrechtsprofession ethisch verpflichtet (Oberlies, 2015, S. 8). Ebendiese Ungleichheiten manifestieren sich Novkovic (2025) zufolge z.B. auch im Zugang zu politischer Bildung, von deren Defiziten vor allem Personen mit niedrigem sozioökonomischem Status betroffen sind (S. 14). Daraus ergibt sich für die SKA der Auftrag, gerade in non-formalen Settings dazu beizutragen, Gruppen einzubeziehen, die nicht ausreichend von klassischen Bildungsangeboten erreicht werden.

1.4 Fragestellungen und Zielsetzung

Diese Arbeit will zunächst das Phänomen des Rechtsextremismus bei erwachsenen Männern auf der Beschreibungsebene darstellen. Dafür werden dessen Eigenschaften zuerst allgemein und anschliessend mit Bezug auf Gender bestimmt, womit die ersten beiden Hauptfragen beantwortet werden:

1. *Wie lassen sich die charakteristischen Merkmale des Rechtsextremismus beschreiben?*

2. *Welche Gendervorstellungen prägen rechtsextreme Männer?*

Daraufhin wird mit der dritten Hauptfrage auf der Erklärungsebene anhand verschiedener Ansätze erörtert, welche Faktoren zur rechtsextremen Radikalisierung männlicher Personen beitragen:

3. *Wie können rechtsextreme Radikalisierungsprozesse bei Männern erklärt werden?*

Im praxisorientierten Teil werden schliesslich auf der Handlungsebene verschiedene Felder, in denen die SKA als Akteurin agieren kann, beleuchtet, um Ansätze für die Arbeit mit rechtsextremen Männern festzustellen. Die dazugehörige Praxisfrage lautet:

4. *Welchen Beitrag kann die Soziokulturelle Animation im Umgang mit rechtsextremen Männern und ihren Genderkonstruktionen leisten?*

Ziel der Arbeit ist es demnach, einerseits ein Verständnis für Rechtsextremismus und dessen genderspezifische Aspekte und Ursachen bei erwachsenen Männern zu gewinnen und andererseits mögliche Praxisfelder und Handlungsansätze der SKA im Umgang mit dieser Zielgruppe aufzuzeigen.

1.5 Vorgehensweise

In Anlehnung an die vorgestellten Fragestellungen beginnt der Hauptteil mit der begrifflichen Herleitung des Rechtsextremismus und einer Beschreibung dessen Ideologie-, Einstellungs-, Strategie- und Verhaltensmerkmale sowie der weiteren für diese Bachelorarbeit relevanten Begriffe in Kapitel zwei. Anschliessend behandelt das dritte Kapitel den männlichen Rechtsextremismus mit Bezug auf dessen genderbezogene Ideologien. Kapitel vier bietet eine Übersicht über die vielseitigen Versuche der Forschung, Rechtsextremismus theoretisch zu erklären. Im fünften Kapitel liegt der Fokus auf der Praxis, indem relevante Handlungsfelder und -ansätze, aber auch Herausforderungen und Grenzen der SKA für die Arbeit mit zu Rechtsextremismus neigenden Männern aufgezeigt werden. Die zentralen Erkenntnisse werden schliesslich in einem Fazit zusammengefasst, um daraus berufsrelevante Schlussfolgerungen abzuleiten.

2 Begriffsklärung

Da der Extremismus dessen gängigsten Definitionen zufolge meist als antithetisches Gegenstück zu demokratischen Einstellungen bezeichnet wird, erfolgt zunächst die Klärung des dieser Arbeit zugrundeliegenden Demokratieverständnisses und demokratischer Prinzipien mit Bezug auf entsprechende Theorien. Nachdem daraufhin auf die relevantesten Extremismusbegriffe und den Prozess der Radikalisierung eingegangen wird, folgt eine konkrete Beschreibung des Rechtsextremismus anhand seiner Ideologie- und Einstellungsmuster sowie der demokratiegefährdenden Strategien und Verhaltensweisen. Danach werden die verwandten Begriffe Neonazismus und Rechtspopulismus von Rechtsextremismus abgegrenzt, bevor abschliessend der Genderbegriff fachlich eingeordnet wird.

2.1 Demokratieverständnis und demokratische Prinzipien

Der Demokratiebegriff wird im Deutschen meist als Volksherrschaft übersetzt (Buchstein, 2016, S. 3). Neben der etymologischen Herkunft der Demokratie ist allerdings wenig an ihrer konkreten Ausgestaltung klar definierbar, denn Demokratieverständnisse unterscheiden sich sowohl in Inhalt als auch in Reichweite (Schmidt, 2019, S. 4). Trotzdem kann allen Verständnissen ein gemeinsamer Kern an Grundüberzeugungen und -werten zugesprochen werden (Buchstein, 2016, S. 28).

Drei dieser Werte sind Freiheit, Gleichheit und Solidarität, was zeigt, dass es sich im Demokratiediskurs meist um offene Werte handelt, die stets neu ausgehandelt werden müssen (Rajal et al., 2020, S. 11). Demokratische Grundprinzipien lassen sich in der Regel von diesen Werten ableiten und zielen auf deren Erfüllung ab. So ist das Prinzip der Sozialstaatlichkeit bspw. ein Instrument, das Solidarität in der Gesellschaft erlangen möchte, indem es versucht, unterschiedliche Grundvoraussetzungen auszugleichen (Frevel et al., 2025, S. 56). Analog dazu erzeugt Rechtsstaatlichkeit Gleichheit durch das Zugeständnis und die Sicherung von Menschenrechten und Freiheiten für alle Staatsbürger*innen und lässt staatliches Handeln nur auf Grundlage eines vorhandenen Gesetzes zu (Frevel et al., 2025, S. 55–56).

Für die Erlangung ebendieser Grund- und Menschenrechte wie Meinungsfreiheit bedarf es im Sinne pluralistischer Demokratien die Anerkennung einer Vielfalt von Interessen (Holthaus & Noetzel, 2012, S. 43). Zudem gilt es, Macht in Demokratien stets zu begrenzen, indem sie auf verschiedene Gewaltinstanzen wie Legislative, Exekutive und Judikative verteilt wird (Schmidt, 2019, S. 58). Ausserdem sind zeitliche Begrenzungen durch terminierte Legislaturperioden, räumliche

Begrenzungen durch das Aufteilen der Macht auf verschiedene Staatsebenen wie Bund, Kantone und Gemeinden sowie institutionelle Begrenzungen durch vom Staat unabhängige Behörden gewöhnlich (Frevel et al., 2025, S. 54).

Um die Volksherrschaft bzw. Volkssouveränität sicherzustellen, wird als weiteres demokratisches Prinzip die Partizipation der Bevölkerung benötigt, also die rechtliche und tatsächliche Möglichkeit dieser, an politischen Prozessen teilzunehmen, wozu Wahl- und Demonstrationsrechte gehören (Frevel et al., 2025, S. 50). Wie weit der Anspruch auf Partizipation geht, hängt nach Schmidt (2019) allerdings vom Demokratieverständnis ab, wobei beteiligungsfreundliche Theorien verschiedene Strategien verfolgen, um den Grad an Partizipation zu erhöhen (S. 230). Jene Theorien sind Benjamin Barbers Begriff der „thick democracy“ zuzuordnen, dem gegenüber Verständnisse einer „thin democracy“ stehen, die politische Partizipation auf das Wahlrecht beschränken (Lembecke et al., 2012, S. 11). Die direkte Demokratie, wie sie in der Schweiz zu einem gewissen Grad existiert, wird als Weg angesehen, die Ziele partizipatorischer Demokratietheorien vergleichsweise erfolgreich umzusetzen (Schmidt, 2019, S. 233).

Einen Zweig solcher partizipatorischen Theorien stellt auch die deliberative Demokratie dar, die ursprünglich auf Forschungen von Habermas zurückgeht (Schmidt, 2019, S. 233). Landwehr (2012) sieht in der Deliberation einen argumentativen, von Machtgefällen befreiten Austausch, um eine rationale und moralisch begründbare Einigung zu erreichen (S. 355). Neben der Machtfreiheit beschreibt sie Gewaltfreiheit, Gleichheit, Inklusion sowie Öffentlichkeit und Offenheit als Voraussetzungen für eine gelingende Deliberation (S.362). Mit letzterer geht die deliberative Theorie noch einen Schritt weiter als die partizipatorische Theorie, die primär das Einbringen der eigenen Interessen fördern will, während Deliberation auch die Bereitschaft zur Reflexion und zur Transformation jener Interessen erfordert (Schmidt, 2019, S. 233).

Die beschriebenen Theorien stellen nur einen Bruchteil der breiten Theorielandschaft der Demokratieverständnisse dar. Aufgrund der partizipatorischen und dialogorientierten Arbeitsweise und Zielsetzung der SKA, scheinen aber vor allem die dargestellten Theorien (pluralistisch, partizipatorisch & deliberativ) für ihre Profession relevant zu sein.

2.2 Extremismus

Mit der Darstellung des für diese Arbeit relevanten Demokratieverständnisses kann nun eine Gegenüberstellung mit verschiedenen Extremismusbegriffen erfolgen. Extremismus leitet sich vom lateinischen Begriff „extremus“ ab, was so viel wie „äusserst“ bedeutet (Funke, 1994, S. 8). Im

politischen Kontext wird mit einem Extremisten ein Mensch gemeint, der sich innerhalb eines gesellschaftlich gängigen Gefüges von Werten so weit wie möglich distanziert und sich diesem durch eine alternative Ideologie widersetzt (Funke, 1994, S. 8). Folgt man dem Extremismusverständnis von Backes und Jesse (1983), zeigt sich, dass Extremismus als antithetisches Gegenstück zu Demokratie verstanden werden kann (S. 5). In diesem Kontext gilt er als Sammelbezeichnung für Einstellungen abseits einer als demokratisch verstandenen politischen Mitte, die sich am rechten und linken Rand des politischen Spektrums, aber auch in anderen Ausprägungen wie religiösem, ökologischem oder feministischem Extremismus zeigen können (Virchow, 2017, S. 14). Da somit lediglich beschrieben wird, was Extremismus *nicht* ist, nämlich demokratisch, wird auch von einer Negativ-Definition gesprochen (Backes, 1989, S. 103). Dieser extremismustheoretische Begriff findet bspw. beim deutschen Verfassungsschutz Anwendung (Oepke, 2005, S. 30). Auch das Schweizer Departement für Verteidigung (2021) nutzt ihn, verbindet ihn jedoch mit dem Kriterium der Gewaltbereitschaft als Voraussetzung.

Um die Gefahr einer inhaltsleeren Begriffsbestimmung zu umgehen, die lediglich in Abgrenzung zum Demokratiebegriff tragfähig ist, ergänzt Backes (1989) dieses Verständnis um eine Positiv-Definition, welche Überzeugungen festlegt, die allen extremistischen Ausprägungen gemein sind (S. 103–104). Dazu gehören etwa „offensive und defensive Absolutheitsansprüche, Dogmatismus, Utopismus bzw. kategorischer Utopie-Verzicht, Freund-Feind-Stereotype, Verschwörungstheorien, Fanatismus und Aktivismus“ (Pfahl-Traughber, 2019, S. 18). Es handelt sich also um kognitive Denkmuster, die sich in absoluten Wertesystemen verfestigen, weshalb auf Grundlage dieser Positiv-Definition auch von einem psychologischen Extremismusbegriff gesprochen wird (Fuchs et al., 2003, S. 18).

In Bezug auf das politische Spektrum verweist Backes (1989) mit der Extremismustheorie auf das verbreitete Hufeisenmodell, das die extreme Rechte und Linke nah beieinander und gleich weit von der demokratischen Mitte entfernt verortet (S. 251).

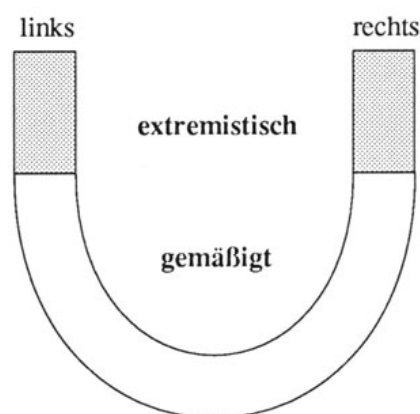


Abbildung 1: Hufeisenschema (Backes, 1989, S. 252)

Die damit verbundene implizierte Abgrenzung der Mitte von politischem Extremismus wird allerdings zunehmend kritisiert, weil sie das Phänomen nicht differenziert genug darstellt (Virchow, 2017, S. 15). Einerseits wird so versucht, Extremismus an den Rand der Gesellschaft zu verschieben, um so zu tun, als würden bspw. menschenverachtende Überzeugungen nur dort existieren (AStA ASH, 2018, S. 35). Vogel Campanello (2015) erläutert, dass dadurch eine demokratische Mitte konstruiert wird, die vor dem Vorwurf des Extremismus fliehen kann, da der Begriff vor allem in Verbindung mit den Polen rechts und links im Umlauf ist. Deshalb beschreibt Extremismus, obwohl er der geläufigste und in der Forschung akzeptierteste Begriff ist, das Phänomen nicht ausreichend adäquat, suggeriert er doch, dass es sich um extreme, also periphere Positionen handelt, wodurch die Prävalenz extremistischer Haltungen auch in der politischen und gesellschaftlichen Mitte ignoriert und somit eine gewisse Mitverantwortung für die Problematik von sich geschoben wird (S. 19).

Andererseits tendieren nach Salzborn (2018) die Extremismustheorie und das Hufeisenmodell dazu, Rechts- und Linksextremismus aufgrund derselben Distanz zur Mitte gleichwertig zu behandeln, was aus mehrheitlicher Perspektive der Forschung problematisch ist. So zeichnet sich Rechtsextremismus durch eine weitaus höhere Gewaltbereitschaft aus, die sich im linken Spektrum auf den Linksterrorismus beschränkt. Darüber hinaus werden im Rechtsextremismus Menschen und im Linksextremismus Dinge, Systeme etc. abgelehnt, was nicht gleichgesetzt werden kann (S. 19). Dem entgegnet Pfahl-Traugher (2019) wiederum, dass die Extremismustheorie gar nicht den Anspruch erhebt, vergleichende Aussagen über Qualität und Gefahr verschiedener Extremismen zu treffen (S. 21).

2.3 Radikalisierung

Der Prozess der Radikalisierung lässt sich als Entwicklung einer Person hin zum Extremismus charakterisieren (Funke, 1994, S. 13). Mit Einführung des Extremismusbegriffs von Backes und Jesse konnte Radikalismus als noch verfassungskonformes Verhalten von verfassungswidrigem, extremistischem Handeln abgegrenzt werden (Virchow, 2017, S. 14). Es handelt sich also um eine Vorstufe des Extremismus, deren genaue Abgrenzung voneinander in der Realität jedoch kaum eindeutig festzulegen ist (Salzborn, 2018, S. 19). In McCauleys und Moskalenkos Radikalisierungs-Modell, das Knäble et al. (2021) verwenden, ersetzen sie den ursprünglich englischen Begriff „radicals“ allerdings mit Extremismus, was die Unschärfe des Begriffs deutlich macht (S. 103). Dennoch eignet sich das Modell, um weitere Stufen im Radikalisierungsprozess von Einstellungen und Verhalten zu erkennen.

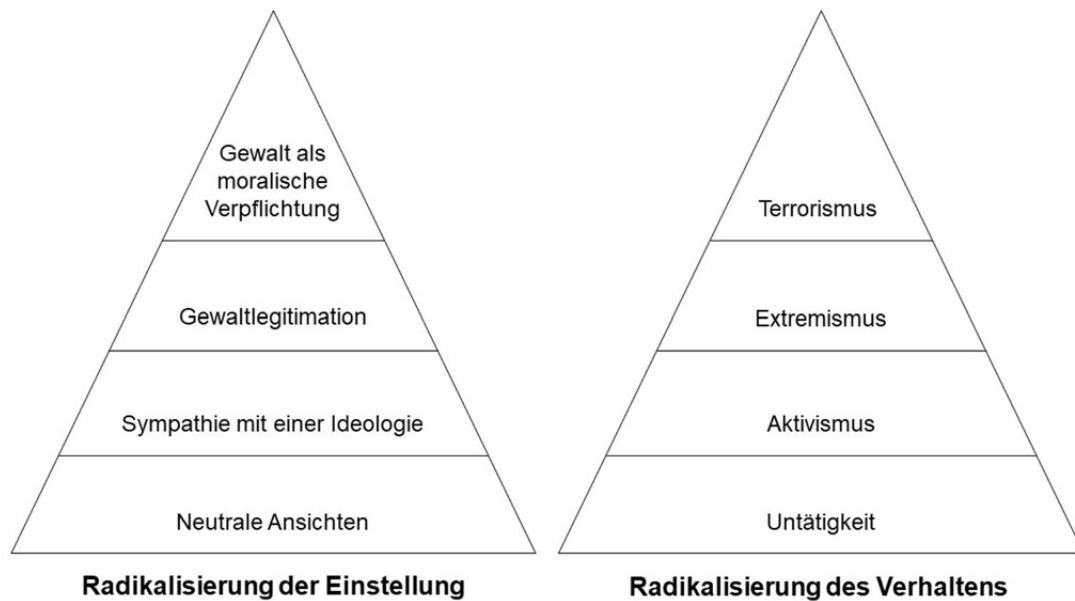


Abbildung 2: Pyramiden-Modell der Radikalisierung nach McCauley und Moskalenko (Knäble et al., 2021, S. 103)

Es fällt auf, dass sich die Gewaltlegitimation auf der Seite der radikalisierenden Einstellungen auf der gleichen Stufe wie der Extremismus auf der Seite der Radikalisierung des Verhaltens befindet. So beschreibt auch Virchow (2017), dass Gewaltbereitschaft ein Indiz für Extremismus sein kann (S. 15). Orientiert man sich an der ursprünglichen Bedeutung des Begriffs, die eine Politik beschreibt, die Probleme an ihren Wurzeln greift, erhält er eine positive Konnotation, weshalb er auch irreführend sein kann, da er ausblendet, dass radikale Personen die Wurzeln, also die Ursachen gesellschaftlicher Probleme, meist falsch benennen (Pfahl-Traugher, 1993, S. 26).

2.4 Rechtsextremismus

Der extremismustheoretische bzw. verfassungsrechtliche Begriff behandelt Extremismus vor allem als politisches Problem, das von demokratie- und verfassungsfeindlichen Gruppierungen ausgeht (Fuchs et al., 2003, S. 17). Ausserdem werden erst konkrete extremistische Handlungen als rechtlich relevant eingestuft (Oepke, 2005, S. 31). Sozialwissenschaftlich wird Backes und Jesses Begriff daher weitestgehend als inadäquat für eine tiefergehende, realitätsnahe Analyse des Phänomens erachtet (Fuchs et al., 2003, S. 17). Diesem gegenüber steht der von Hennig und Heitmeyer geprägte soziologische Rechtsextremismusbegriff, der bereits entsprechende Überzeugungsmuster als extremistisch einstuft (Oepke, 2005, S. 32). Heitmeyer (1995) kritisiert die Beschränkung des dominierenden verfassungsrechtlichen Begriffs auf eine politische Dimension und fügt diesem mit Bezug auf Hennig eine ökonomische und soziale hinzu (S. 15). In seinem Verständnis wird er als ein Zusammenspiel verschiedener Einstellungs- und Verhaltensdimensionen begriffen (Oepke, 2005, S.

33). Der soziologische Begriff lässt somit auch eine Analyse der Entstehungsfaktoren von extremistischen Überzeugungen von Individuen zu (Oepke, 2005, S. 32). Da sich das [vierte Kapitel](#) dieser Arbeit mit diesen Entstehungsfaktoren befasst, erscheint der soziologische Extremismusbegriff hierfür am geeignetsten. Nachfolgend werden die entsprechenden Ideologie- und Einstellungselemente des Rechtsextremismus dargestellt. Anschliessend wird beschrieben, welche Strategie- und Verhaltensmuster rechtsextreme Personen aufweisen, um die Demokratie zu gefährden.

2.4.1 Ideologieelemente und Einstellungen

Aufgrund der verschiedenen Extremismusverständnisse werden die Ideologiemerkmale von Rechtsextremismus von verschiedenen Autoren unterschiedlich strukturiert, was eine Vereinheitlichung schwierig macht (Fuchs et al., 2003, S. 24). Dies könnte auch damit zusammenhängen, dass rechtsextreme Ideologien nicht den Anspruch haben, ihre Überzeugungen kohärent und logisch zu systematisieren (Pfahl-Traughber, 2019, S. 29). Vielmehr liegt die Funktion der Ideologie und ihrer Elemente in der Rechtfertigung des eigenen Handelns (Dierbach, 2017, S. 472). In diesem Zusammenhang spielen auch Verschwörungstheorien sowie geschichtsrevisionistische Deutungen eine wichtige Rolle, da sie zur Stabilisierung rechtsextremer Weltbilder beitragen und vermeintlich plausibilisieren (Pfahl-Traughber, 2019, S. 301, 305).

Mit Fokus auf Heitmeyers (1995) soziologischen Begriff wird die rechtsextreme Ideologie in zwei grundlegende Stränge unterteilt: die Überzeugung der Ungleichwertigkeit von Individuen und die Toleranz von Gewalt (S. 16). In Bezug auf letzteren betonen andere Autor*innen wie Pfahl-Traughber (2019), dass eine Distanzierung von Gewalt kein Ausschlusskriterium für das Bestehen von Rechtsextremismus ist (S. 27). Das Kriterium der Gewaltakzeptanz oder gar -bereitschaft ist also kontrovers, sollte aber im Kontext von Rechtsextremismus nicht völlig unbeachtet gelassen werden (Fuchs et al., 2003, S. 31).

Der erste, anti-egalitäre Strang zeichnet sich zunächst u.a. durch nationalistische und rassistische Weltbilder aus (Vogel Campanello, 2015, S. 19). Es geht also um die Überzeugung, die eigene Gruppe sei als übergeordnet zu bewerten, was im Kontext des Nationalismus auch als Chauvinismus bezeichnet wird (Pfahl-Traughber, 2019, S. 31). Bezieht sich die Höherwertung auf die Ethnie, spricht man von Ethnozentrismus (Oepke, 2005, S. 34). Typisch für ethnozentrische Menschen ist der Glaube, es existiere ein wahres Volk mit einer ausserordentlichen Orientierung an allem, was diesem kulturell vertraut ist und den eigenen Einstellungen entspricht (Ahlheim, 2013, S. 62). Diesbezüglich ist auch oft von Xenophobie bzw. von Fremdenfeindlichkeit oder -hass die Rede, welche allerdings problematische Begriffe sind, weil sie die konstruierte, dichotome Gegenüberstellung von Vertrautheit und Fremdheit

normalisieren (Vogel Campanello, 2015, S. 18). Auch religiöse Rassismen in Form von Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit sind laut Pfahl-Traughber (2019) Agitationsfelder, in denen sich rechtsextreme Ungleichheitsvorstellungen widerspiegeln (S. 299, 302). Ausserdem werden andere Ungleichwertigkeiten, z.B. zwischen Menschen mit und ohne Behinderung sozialdarwinistisch, also mit Verweis auf das Recht des Stärkeren, begründet (S. 32). Somit werden in rechtsextremen Ideologien vermeintlich natürlich hierarchische Beziehungen konstruiert und soziobiologisch begründet, was auch in der Beurteilung von wertvollem und wertlosen Leben resultiert (Heitmeyer, 1995, S. 16). Solche Einstellungsstrukturen werden auch unter Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit subsumiert, wobei darauf hinzuweisen ist, dass umgekehrt nicht jede menschenfeindliche Person automatisch ein*e Rechtsextremist*in ist (Zick & Küpper, 2017, S. 93).

Neben den Ungleichheitsvorstellungen wird ausserdem von einer Befürwortung des Autoritarismus gesprochen, welche sich in zentralistischen, sich nach einem Führer sehnenden Ansichten manifestiert (Zick & Küpper, 2017, S. 91). Pfahl-Traughber (2019) konstatiert, dass Rechtsextremist*innen sich also mehr Kontrolle über die Gesellschaft durch den Staat wünschen, wobei Totalitarismus als extremste Form des Autoritarismus bezeichnet werden kann (S. 33). Ein solcher Autoritarismus entspringt demnach einer Unzufriedenheit mit den zunehmenden Freiheiten, die liberale Staaten der Bevölkerung gewähren, weshalb auch deren Pluralität kritisiert wird (S. 34). Diese Ablehnung von Pluralismus drückt sich schliesslich in einem homogenitätsorientierten Gesellschaftsbild aus, das als identitär bezeichnet werden kann (S. 34). Backes (1989) spricht diesbezüglich von einer Kultur-, Weltanschauungs- und Rassengemeinschaft (S. 204). Und der Autoritarismus wird wiederum als Weg erachtet, um solche Homogenitätsziele, die eine „Volksgemeinschaft“ proklamieren, zu erreichen (Becker, 2008, S. 91).

Trotz der unterschiedlichen Auffassungen über die Rolle der Gewaltakzeptanz konnte eine sogenannte Konsens-Definition für Rechtsextremismus entwickelt werden, die die Vergleichbarkeit sicherstellen sollte. Rechtsextremismus ist demnach „ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äussern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen“ (Kreis, 2007, S. 12).

2.4.2 Demokratiefeindliche Strategien und Verhalten

Demokratien werden heutzutage weniger durch einen plötzlichen Militärputsch oder Ähnliches gefährdet, sondern durch einen langsam voranschreitenden Prozess, der immer häufiger auf regulärem demokratischem Weg mit Wahlen beginnt (Levitsky & Ziblatt, 2018, S. 13). Jedoch geschieht dies nicht

nur auf formalpolitischer Ebene, sondern auch in Handlungsfeldern der Zivilgesellschaft (Jaschke, 2017, S. 122). Im Kontext dieser sogenannten Metapolitik spricht Middelhoff (2021) auch vom vorpolitischen Raum (S. 44). Rechtsextremismus bedient sich dafür verschiedener Strategien, um die Demokratie dort gezielt zu destabilisieren.

Rechtsextremist*innen versuchen verstärkt, auf kommunaler Ebene durch Vereinsaktivitäten und gezielte Beteiligung an öffentlichen Veranstaltungen gesellschaftliche Nähe herzustellen und politische Diskurse mithilfe der Wortergreifungsstrategie zu beeinflussen (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, 2016, S. 10, 12). Durch diese wiederholte Einbringung ideologischer Positionen sollen diese normalisiert und eine überproportionale Gewichtung in entsprechenden Diskursen erreicht werden, was sich in den letzten Jahren z.B. in der Genderdebatte als erfolgreich erwies (Lehnert, 2018, S. 29–30).

Auf die Schaffung eines niedrigschwelligen und anschlussfähigen Zugangs gerade für junge Menschen zielt auch eine starke Präsenz auf Demonstrationen ab, indem ein Kollektivitätsgefühl bei solchen Veranstaltungen entwickelt wird und ihnen dort die Möglichkeit gegeben wird, ihren alterstypischen Provokationswillen auszuleben (Virchow, 2006, S. 83). Und auch in der Schweiz versucht z.B. die Gruppierung „Junge Tat“ durch ein moderneres, angepasstes Auftreten insbesondere junge Menschen anzusprechen (Schweizer Radio und Fernsehen, 2024).

Rechtsextremist*innen beabsichtigen also die „Besetzung des öffentlichen Raumes“ (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, 2016, S. 12). Dafür werden politische Praktiken auch ästhetisiert, z.B. in Form von emotionalisierten Kampfrufen oder demonstrierter Gewalt (Klare & Sturm, 2017, S. 182). Auch wenn, wie in [Kapitel 2.4.1](#) beschrieben, kein Konsens über die Gewaltbereitschaft als zwingendes Ideologeelement des Rechtsextremismus herrscht, werden Gewalttaten zur Demonstration der eigenen Hegemonie im öffentlichen Raum immer wichtiger (Klare & Sturm, 2017, S. 194). Dazu gehören auch Einschüchterungsversuche oder das Sammeln personenbezogener Informationen über politische Gegner*innen, um diese bspw. zu bedrohen (Kopke, 2017, S. 248; Lehnert, 2018, S. 30).

Neben diesen territorialen Dominanzabsichten ist die Aufmerksamkeit der klassischen Medien oftmals ein weiteres Ziel (Pfahl-Traughber, 2019, S. 177). Analog zur Wortergreifung versuchen sie diesbezüglich meist, eine Diskursverschiebung durch bewusstes Einschleusen von Begriffen zu erreichen (Middelhoff, 2021, S. 43). Beispielhaft zu erwähnen ist hier die zuletzt wiederkehrende euphemistische Verwendung des Begriffs „Remigration“, um Rückführungen zu normalisieren und als gesellschaftlich wünschenswert darzustellen (Beger, 2024). In Zeiten sozialer Medien können Rechtsextremist*innen ihre Ideologien zudem allerdings auch effizient selbst verbreiten, während sie

gleichzeitig der vereinfachten Vernetzung unter Gleichgesinnten, der gesicherten Anonymität und der beschleunigten Mobilisierung für Veranstaltungen dienen (Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband, 2016, S. 16–17).

2.5 Abgrenzung Neonazismus und Rechtspopulismus

Schliesslich erfordert die Behandlung des Rechtsextremismus eine Abgrenzung von ihm verwandten, aber nicht deckungsgleichen Phänomenen wie Neonazismus und Rechtspopulismus. Aufgrund ihrer Nähe und teilweisen Schnittmenge kommt es häufig zu einer Vermischung der verschiedenen Begriffe (Funke, 1994, S. 14). Salzborn (2018) erklärt, dass Neonazismus im Gegensatz zum Rechtsextremismus ein selbstbeschreibender Begriff ist. Er entstammt ihm zufolge naheliegenderweise aus der Nachkriegszeit, weshalb alle Gesinnungen, die im politischen Spektrum rechts des Konservativen angesiedelt waren, sofort mit dem Nationalsozialismus konnotiert wurden. Heutzutage trifft dies nicht mehr zu, weil nicht alle rechtsextremen Personen diesen historischen Bezug zum Dritten Reich haben, weshalb eine Gleichsetzung der Begriffe falsch wäre (S. 16). Neonazismus stellt also einen Aspekt des ihm überzuordnenden Rechtsextremismus dar (Fuchs et al., 2003, S. 16-17). Somit sind alle Neonazis Rechtsextremist*innen, aber nicht alle Rechtsextremist*innen sind Neonazis.

Populismus beschreibt keine eigene Ideologie sondern eine strategische Vorgehensweise, der sich Rechtsextremist*innen, aber auch andere Personen bedienen (Salzborn, 2018, S. 20). Im Allgemeinen wird er als ein Bündel an Techniken verstanden, mit dem versucht wird, Menschen zu erreichen und zu aktivieren, um sie anschliessend von seinen Zielen zu überzeugen und somit an politischer Einflussnahme zu gewinnen (Funke, 1994, S. 13). Typische Merkmale rechtspopulistischer Techniken sind die Simplifizierung von komplizierten Debatten, um so eine Polarisierung in der Gesellschaft zu erzeugen sowie einen Kampf zwischen einem Volk und einer Elite zu konstruieren (Salzborn, 2018, S. 20). Da es sich also um verbale Methoden handelt, lässt sich der Rechtspopulismus ausserdem durch die geringere Gewaltaffinität von Rechtsextremismus abgrenzen, da sie sich dort auf nicht-physische Gewalt beschränkt (Zick & Küpper, 2017, S. 92–93).

2.6 Gender und Männlichkeit

Grundlage für diese Arbeit, die sich mit Gender und Männlichkeit beschäftigt, ist die in den Sozialwissenschaften übliche Unterscheidung zwischen dem biologischen Geschlecht (sex) und dem sozialen Geschlecht (Gender) (Gildemeister, 2021, S. 172). Dies zu differenzieren ist notwendig, weil sex einerseits die physiologischen Grundlagen wie Anatomie, Hormone und Chromosomen umfasst, während Gender andererseits auf die soziokulturelle Prägung, die mit spezifischen

Verhaltenserwartungen und Eigenschaftszuschreibungen verbunden ist, abzielt (Theunert, 2024, S. 23). Wilz (2021) betont, dass Differenzen zwischen den Geschlechtern nicht als naturgegeben sondern als Resultat gesellschaftlichen Handelns verstanden werden und somit prinzipiell als modifizierbar gelten (S. 3). Gender ist also keine statische Eigenschaft eines Individuums, sondern ein kontinuierlicher Vorgang, der in sozialen Interaktionen passiert (Gildemeister, 2021, S. 177). Dieser Prozess erfolgt oft unbewusst über Medien wie Gestik, Mimik und Sprache, aber auch während konkreter Handlungen (Bitzan, 2017, S. 328). Dies gilt demnach ebenfalls für das männliche Geschlecht und entsprechende konstruierte Männlichkeiten – auch im rechtsextremen Milieu, wie Möller (2011) beschreibt (S. 129). Im folgenden Kapitel wird näher erläutert, dass ihm zufolge dennoch weitgehend eine hegemoniale Männlichkeit in jenem Milieu existiert (S. 131). Dabei wird aufgrund der verwendeten Literatur überwiegend auf die Kategorien Männer und Frauen Bezug genommen, obwohl die vorliegende Arbeit einem nicht-binären Geschlechterverständnis folgt. Wenn im Folgenden von Männern bzw. von Frauen gesprochen wird, sind grundsätzlich sowohl Cis- als auch Trans-Personen gemeint, auch wenn sich die herangezogene Forschung nahezu ausschliesslich auf Cis-Personen bezieht und keine spezifischen Erkenntnisse zu rechtsextremen Trans-Personen identifiziert werden konnten.

3 Rechtsextremismus und Gender

Nachdem der Rechtsextremismus als allgemeines Phänomen charakterisiert wurde, folgt nun eine nähere Betrachtung des Rechtsextremismus bei Männern. Dafür werden zunächst deren Männlichkeitsnormen herausgearbeitet, bevor auch auf die herrschenden Frauenbilder und die daraus resultierenden Verhältnisse der Geschlechter eingegangen wird. Bereits die diametral gegenüberstellende und voneinander abgrenzende Formulierung von Männer- und Frauenrollen deutet darauf hin, dass im Rechtsextremismus von einer binären Geschlechterordnung ausgegangen wird (Bitzan, 2017, S. 341). Sie unterliegen einem biologistischen Geschlechterverständnis, das Geschlecht als Tatsache und nicht als soziale Konstruktion betrachtet (Volpers, 2020, S. 45). Wie sich zeigen wird, haben Geschlechterbilder im Rechtsextremismus vor allem die Funktion der klaren Rollenverteilung (Laumann, 2014, S. 20). Daraus lassen sich schliesslich weitere Eigenschaften des männlichen Rechtsextremismus wie Antifeminismus, Sexismus und Queerfeindlichkeit ableiten, welche im abschliessenden Teil des Kapitels beleuchtet werden.

3.1 Männlichkeitsnormen

Da Männlichkeit im Rechtsextremismus als normative Selbstverständlichkeit gilt, werden Geschlechterbilder eher implizit reproduziert als explizit in politischen Programmatiken thematisiert (Volpers, 2020, S. 33–34). Als Referenzpunkt für Analysen der Männlichkeitsnormen im Rechtsextremismus wird oft Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit herangezogen (Möller, 2011, S. 131). Als hegemonial ist demnach jene Praxisform, die durch Merkmale wie Heterosexualität oder *Weissein* die Dominanz von Männern absichert (Claus et al., 2010, S. 11). Die Hegemonie und somit auch die Hierarchie spiegeln sich dabei in zweierlei Hinsicht wider: einerseits durch die Überlegenheit gegenüber Frauen und andererseits durch diejenige gegenüber anderen Formen der Männlichkeit (Hüttmann, 2011, S. 161–162). Hegemoniale Männlichkeit ist dabei Teil des Habitus rechtsextremer Männer, der ihnen Deutungs- und Handlungssicherheit gibt (Möller, 2011, S. 132). Anders als in Connells Theorie gilt sie im Verständnis von Rechtsextremisten allerdings durchaus als natürlich gegeben, weshalb mit ihr schliesslich die eigenen Herrschaftsansprüche legitimiert werden (Stuve, 2022, S. 53, 60).

Ein weit verbreitetes Bild, an dem sich rechtsextreme Männlichkeit orientiert, ist das des soldatischen Mannes (Laumann, 2014, S. 18). Es hat seinen Ursprung im Nationalsozialismus, in dem im Zuge des 2. Weltkrieges ebendiese Männlichkeitsrolle die erforderte war, weshalb sie sich u.a. durch Werte wie „Härte und Disziplin, Elitedünkel und Gehorsam, Kampf- und Opferbereitschaft sowie hierarchische

Vorstellungen von Gesellschaft" auszeichnet (Volpers, 2020, S. 36). Das Bild des soldatischen Mannes versucht dabei ein Gegengewicht zur als verweicht wahrgenommenen Gesellschaft darzustellen (Virchow, 2010, S. 48–49). Dies drückt sich folglich auch in einer normativen Idealisierung muskulöser Körper aus (Scholz, 2025, S. 297). Exemplarisch zeigen dies die seit Kurzem auch in der Schweiz präsenten „Active Clubs“, die körperliche Fitness und Kampfsport als niedrigschwelligen Zugang nutzen, um rechtsextreme Ideologien und soldatische Männlichkeitsvorstellungen zu verbreiten (Glaus, 2026).

Anknüpfend sind im Rechtsextremismus Kameradschaften von Bedeutung (Volpers, 2020, S. 39). Sie gelten als das wichtigste Versprechen, das angehenden Rechtsextremisten beim Einstieg in die Szene ausgesprochen wird und über Freundschaften hinausgehen soll, indem bedingungslose Verpflichtung zum Kollektiv gefordert wird (Borstel, 2011, S. 304). Solche Kameradschaften strukturieren sich daraufhin meist in Männerbünden wie Burschenschaften, welche sich durch homosoziales Verhalten charakterisieren, was bedeutet, dass sie darauf abzielen, sich durch geschlechtseinheitliches Gruppieren ihre konstruierte Männlichkeit anzueignen (Volpers, 2020, S. 39–40). In der Literatur ist dieses Ideal allerdings umstritten. So führt Speit (2010) aus, wie weit verbreitet verschiedenste Gewaltformen innerhalb von Kameradschaften sind (S. 145). Volpers (2020) folgert daraus, dass Kameradschaften teilweise Illusionen von Freundschaften zu sein scheinen, da es sich immer um stark hierarchische Beziehungen handelt, welche zu ständigen impliziten Konkurrenzkämpfen untereinander führen (S. 39). Gewalt gilt dabei oftmals als Ausdruck solcher Konkurrenzkämpfe, durch die Kameradschaften gepflegt werden, indem sie als Indikator dafür gesehen werden, den Erwartungen an ihre Männlichkeit zu entsprechen (S. 41).

Auch ausserhalb von Kameradschaften greifen Rechtsextremisten zum Mittel der Gewalt, vor allem, wenn sie sich in ihrer gesellschaftlichen Überlegenheit als Männer gefährdet fühlen (Vogel Campanello, 2015, S. 54). Dies ist ein genderspezifischer Befund, da die Gewalttoleranz bei männlichen Personen höher ist als bei weiblichen (Oepke, 2005, S. 223). Besonders für Männer, denen Zugänge zu modernen Formen von Macht wie kulturellem oder ökonomischem Kapital fehlen, bietet körperliche Gewalt eine Ressource, um die bedrohte Hegemonie sicherzustellen (Möller, 2010, S. 34). Es geht also um den Versuch, einer Machtlosigkeit durch die demonstrative Inszenierung von Stärke und Überlegenheit entgegenzuwirken, was Connell auch als „protestierende Männlichkeit“ bezeichnet (Debus & Laumann, 2014, S. 150–151). Dem liegt offenbar die hypermaskuline Überzeugung zugrunde, dass Gewalt etwas Männliches ist (Mosher & Tomkins, 1988, S. 61). Gewalt dient dabei der homosozialen Stabilisierung der eigenen Gruppe, indem andere Gruppen abgewertet werden (Schuhmacher, 2011, S. 273).

Abgesehen von militanten Männerrollen profilieren sich Rechtsextremisten allerdings auch über eine Familienfunktion als Ernährer und Erzeuger von Kindern als möglichst männlich (Laumann, 2014, S. 18). Ausserdem nehmen sie Volpers (2020) zufolge eine Beschützerrolle ein, der ein Abgrenzungswille von Fremdem zugrunde liegt. Sie äussert sich vor allem in einer genderspezifischen Feindseligkeit gegenüber migrantischen Männern. Dabei nehmen rechtsextreme Männer diese als Personen wahr, die aufgrund ihres aggressiven und raumeinnehmenden Verhaltens noch diejenige Männlichkeit verkörpern, die sie selbst anstreben. Dies wird zwar einerseits bewundert, andererseits aber auch als Bedrohung erlebt, weshalb sie infolge ihres Konkurrenzdenkens mit abwertendem Verhalten gegenüber migrantischen Männern reagieren (S. 43). Laumann (2014) beschreibt das Verhältnis darüber hinaus wie folgt: Rechtsextreme Männer beneiden die Vorurteile über die stark ausgeprägte Misogynie von Migranten nicht, sondern missbrauchen sie, um sich selbst davon abgrenzend als aufrichtige Männer zu inszenieren. Frauen werden dadurch instrumentalisiert, indem rechtsextreme Männer eine Schutzbedürftigkeit dieser aufgrund einer drohenden Überfremdung konstruieren (S. 21). Migrantische Männer werden demnach als gewaltbereite Sexisten dargestellt, nicht zuletzt um von eigenen sexistischen Überzeugungen abzulenken (Volpers, 2020, S. 49).

Allerdings wurden zuletzt auch innerhalb der rechten Szene Männlichkeitsnormen eingefordert, die für einen grösseren Teil der Gesellschaft anschlussfähiger sind (Scholz, 2025, S. 302). Indes existiert bspw. das Bild des engagierten und intellektuellen Managers, der fleissig, ordnungsbewusst und pünktlich ist (Heilmann, 2010, S. 59). Im Zuge der Modernisierung verlieren traditionell männlich-biologische Eigenschaften wie Muskelkraft demnach offenbar zunehmend an Bedeutung (Volpers, 2020, S. 157). Dies begründet Vogel Camapnello (2015) auch anhand des vom Strukturwandel betroffenen Arbeitsmarkts: Je mehr die Tertiarisierung und Intellektualisierung voranschreiten, desto wichtiger werden geistige, aber auch stereotyp weibliche Kompetenzen (S. 58). Diese Flexibilisierung rechtsextremer Männlichkeitsbilder scheint ein Indiz dafür zu sein, dass die infolge der Feminismusbewegung gesellschaftlich zunehmende Abkehr von klassischen Genderrollen einen Einfluss auf rechtsextreme Männer hat, welche auch ein Bedürfnis nach weniger starren Männerrollen haben (Volpers, 2020, S. 57). Sie geht einher mit einem Pluralisierungsprozess, in dem sich hegemoniale Männlichkeit momentan befindet (Claus et al., 2010, S. 12). Dadurch besteht allerdings die Gefahr, Rechtsextremismus aufgrund seines gemässiger wirkenden Auftretens schwieriger zu erkennen, weshalb Theunert et al. (2022) appellieren, auf konkrete Einstellungen und Verhaltensweisen zu achten und nicht nur auf das Aussehen und die Verwendung von Symbolen (S. 25).

Männlichkeit stellt insgesamt also eine absolute Maxime im Rechtsextremismus dar, sodass Handeln in entsprechenden Szenen nicht aufgrund ihres ethischen Gehalts sondern aufgrund ihres Grads an

Männlichkeit als legitim oder illegitim bewertet wird (Volpers, 2020, S. 42). Obwohl es nicht eine einzige rechtsextreme Männlichkeit zu geben scheint, können Gemeinsamkeiten von männlichen Radikalisierungsprozessen festgestellt werden, die Theunert (2025b) in fünf Ausprägungen gliedert und als „toxisch“ beschreibt: Essentialismus, Hypermaskulinität, Misogynie, Bruderschaft und Autoritarismus (S. 297, 305).

3.2 Frauenbilder

Im rechtsextremen Genderdiskurs kann nach Volpers (2020) nicht isoliert nur über Männlichkeiten gesprochen werden, da sich ebendiese Männlichkeiten aufgrund des diametralen Genderverständnisses auch und vor allem nur in Abgrenzung zu Weiblichkeit konstituieren können (S. 48). Dabei werden Frauen genauso wie Männern klare Eigenschaften zugeschrieben, die meist gegensätzlich zueinander strukturiert sind: Während Männer soldatische Merkmale besitzen, gelten Frauen als die friedlichen Pazifistinnen (Müller, 2010, S. 75). Aus den Eigenschaften werden den Geschlechtern in diesem dichotomen Modell auch explizite Sphären, in denen sie agieren, zugeteilt – der Mann bespielt die Öffentlichkeit und die Frau wird vor allem im Privaten verortet und unterstützt den Mann von dort aus (Hechler & Stuve, 2015, S. 54). Trotzdem ist auch in Bezug auf die Konstruktionen von Weiblichkeit eine Flexibilisierung zu erkennen, weshalb Bitzan (2011) eine Unterteilung dieser in „klassische“, „modernisierte“ und „sexismus-kritische“ formuliert (S. 115).

Im klassischen Bild wird der Frau meist primär die Rolle der Mutter, Fürsorgerin und Vermittlerin kultureller Werte zugeschrieben (Bitzan, 2011, S. 116). Sie trägt die Aufgabe, den Fortbestand der eigenen „Rasse“ zu sichern (Lehnert, 2010, S. 95). Dieses Bild beschreibt somit keine direkte Unterordnung der Frau unter den Mann, sondern vielmehr eine Verpflichtung zu einem ihr übergeordneten Ziel: der Reproduktion (Bitzan, 2017, S. 343). Die Aufgabenverteilung wird biologisch begründet, weshalb die Geschlechter als prinzipiell unterschiedlich und nicht gleichberechtigt, jedoch als gleichwertig interpretiert werden (Hechler & Stuve, 2015, S. 54). Daraus resultiert allerdings eine Regulierung der weiblichen Sexualität, die auf der Überzeugung fusst, dass ein allfälliger Verlust an ethnischer Homogenität im Frauenkörper geschieht, weshalb die Partnerwahl weitestgehend Aufgabe der Frau ist und ihr Körper als „Volkskörper“ gilt (Laumann, 2014, S. 19). Auch deshalb werden die Frau und der weibliche Körper als schutzbedürftig vor sexualisierter Gewalt durch Unbekannte konstruiert (Goetz, 2022, S. 41). Diese Externalisierung der Gefahr sexualisierter Gewalt nutzen rechtsextreme Männer neben der Profilierung von sich selbst und der rechten Szene als Schutzinstanzen (siehe [Kapitel 3.1](#)) auch, um Frauen in einem Abhängigkeitsverhältnis zu halten (Laumann, 2014, S. 21-22).

Das modernisierte Frauenbild erweitert die Rolle der Frau als Mutter allerdings, indem bspw. die Ausübung von Arbeit und der Gebrauch von Betreuungsangeboten für Kinder nicht kategorisch ausgeschlossen werden (Bitzan, 2011, S. 118). Ausserdem stellt Bitzan (2011) einen Wandel der ästhetischen Lebensführung fest, den sie als liberaler und urbaner beschreibt und an einer durch die Frauen losgelösten sexualisierteren Darstellung ihrer selbst erkennt. Ein solches Bild ermöglicht ihr zufolge auch erst die Bestrebung, politische Ämter als Frau zu besetzen, wofür aber u.a. mit einer Imageverbesserung der rechtsextremen Szene argumentiert wird (S. 119). Laumann (2014) beschreibt ausserdem, dass sich rechtsextreme Frauen im politischen Handeln oft als besorgt inszenieren, während sie unterschwellig versuchen, ihre Ideologie einzubringen (S. 18). Demnach instrumentalisieren sie geschlechtliche Vorurteile, aufgrund derer ihnen weniger Gewaltbereitschaft und Extremismus zugetraut wird (Goetz, 2022, S. 43). Es geht also vor allem darum, anschlussfähiger für die Mitte der Gesellschaft zu werden, weshalb Frauen auf zivilgesellschaftlicher und kommunalpolitischer Ebene einen wesentlichen Beitrag zur zuvor beschriebenen Normalisierungsstrategie (siehe [Kapitel 2.4.2](#)) von Rechtsextremisten leisten (Lang, 2010, S. 131). Auf die Anschlussfähigkeit zielt in rechtsextremen Parteien auch die Besetzung von hauptsächlich familienpolitischen, also traditionell weiblichen Feldern durch Frauen ab, nicht zuletzt auch, um nicht mit klassischen Männerposten zu konkurrieren (Lang, 2010, S. 132). Es scheint daher nicht so, als würde dieser Wandel aus feministisch-emanzipatorischer, sondern aus strategischer Überzeugung entstehen. Dies lässt sich auch daran belegen, dass Antifeminismus weiterhin zur Gewinnung von Neumitgliedern genutzt wird (Bitzan, 2011, S. 120). Als Resultat verändert sich ausschliesslich die Wirkung in der Bevölkerung, nicht aber die Genderideologie an sich, zu deren Stabilisierung rechtsextreme Frauen letztlich durch eine nur scheinbare Verweiblichung der Szene beitragen (Lang, 2010, S. 142).

Schliesslich stellt das sexismus-kritische Frauenbild eine Minderheit innerhalb der extremen Rechten dar (Bitzan, 2011, S. 120). Demnach fordern Frauen eine leistungs- und keine geschlechtsorientierte Bewertung ihres Handelns, was bedeutet, dass sie sich nicht mehr lediglich über ihre Rolle als Mutter definieren wollen (Lang, 2010, S. 141). Innerhalb der subkulturellen rechtsextremen Szene bspw. äussert sich die Sexismus-Kritik darin, dass Frauen sich gegen die demonstrierte Macht von Männern und die Abwertung als Anhängsel wehren (Birsl, 2011, S. 255). Während sich entsprechende Frauen selbst als Feministinnen bezeichnen, plädiert Bitzan (2011) allerdings für eine Zuschreibung als „patriarchatskritische“ oder „sexismuskritische Nationalistinnen“, weil sie sich lediglich auf Frauen der eigenen Nationalität beziehen (S. 120). So werden typischerweise vermeintlich liberal-feministische Haltungen mit rassistischen Ideologien vermischt, um Misogynie lediglich auf migrantische Männer zu projizieren (Goetz, 2022, S. 42).

3.3 Antifeminismus, Sexismus und Queerfeindlichkeit

Zunächst sei darauf hingewiesen, dass antifeministische, sexistische und queerfeindliche Einstellungen dem Rechtsextremismus nicht eigen sind und hier eine Schnittmenge mit anderen Teilen der Gesellschaft besteht (Goetz, 2022, S. 38). Unter Antifeminismus wird die Bestrebung verstanden, überholte gesellschaftliche Hierarchien zwischen den Geschlechtern zu bewahren oder wieder zu rekonstruieren (Debus, 2015, S. 91). In rechten Diskursen baut er auf der Überzeugung auf, dass Feminismus eine staatsgefährdende Gefahr ist, die die gewohnte Ordnung untergräbt (Kämper, 2015, S. 247). Gerade rechtsextreme Männer instrumentalisieren ihn, um sich über eine Benachteiligung des eigenen Geschlechts zu beklagen und so von tatsächlichen patriarchalen Privilegien abzulenken (Rommelspacher, 2011, S. 57). Antifeministisch ist die Ideologie daher offenbar aufgrund der Abwendung von Emanzipations- und Selbstbestrebungen von Frauen, da ebendiese Bestrebungen die klare Rollenverteilung bedrohen (Hilzinger, 2020, S. 70). Verwandt, aber dennoch vom Antifeminismus abzugrenzen, ist der Postfeminismus, welcher feministische Ziele zwar unterstützt, aber behauptet, deren Umsetzung sei bereits abgeschlossen (Debus, 2015, S. 91). Karakayali (2015) fügt hinzu, dass solche Ziele nach Ansicht von Postfeminist*innen in den Bereich der Individualinteressen fallen und somit deren Erreichung von der eigenen Leistung abhängt (S. 376).

Wie in den moderneren Frauenbildern bewertet auch Hilzinger (2020) die strikte Rollenverteilung als Aspekt rechtsextremer Ideologien zwar als antifeministisch und unmodern, jedoch nicht als sexistisch, da die Funktion als Mutter und Care-Arbeiterin keineswegs ungewürdigt bleibt (S. 69–70). Die von Hierarchien geprägte Rollenverteilung scheint aber sehr wohl als sexistisch einzuschätzen zu sein, da sie Frauen entweder direkt durch Sexualisierung abwertet oder aber indirekt, indem sie zunächst scheinbar aufgewertet werden, tatsächlich jedoch durch die Zuschreibung fester Rollen „entsubjektiviert“ werden (Vogel Campanello, 2015, S. 225).

Während sich rechtsextreme Männer ihre Männlichkeit demonstrativ beweisen zu versuchen (siehe [Kapitel 3.1](#)), findet gleichzeitig eine aktive Abgrenzung von vermeintlich Unmännlichem statt (Hechler, 2012, S. 78). Weil Queerness als unmännlich erachtet wird, lässt sich Queerfeindlichkeit also als ein weiteres wichtiges Element extrem rechter Männlichkeit begründen (Volpers, 2020, S. 50). Neben der binären Geschlechtsordnung wird daher auch von einem heteronormativen Weltbild ausgegangen (Debus & Laumann, 2014, S. 146). Ohne dieses würde das rechtsextreme Konzept der „Volksgemeinschaft“ zerfallen (Hechler, 2015, S. 236). Und auch weil LGBTQIA+ als Bedrohung für die klassische Familien- und Gesellschaftsstruktur gesehen werden, richten sich viele der rechtsextremen Gewalttaten gegen queere Personen (Volpers, 2020, S. 51-52). Dabei geht es heutzutage weniger um

eine Ablehnung von Homosexualität an sich, sondern eher um die neo-homofeindliche Forderung, die Sichtbarkeit entsprechender Personen und das Ausleben ihrer Liebespräferenzen in der Öffentlichkeit zu beschränken, um einer Durchmischung mit der hegemonialen Kultur vorzubeugen (Nax & Schmitt, 2015, S. 271).

Allerdings scheint Homosexualität auch innerhalb der rechtsextremen Szene keine Besonderheit mehr zu sein (Bitzan, 2017, S. 355). Im Kontext von Männern zeichnet sich diese durch sexuelles Begehren desselben Geschlechts bei gleichzeitiger Ablehnung feminisierter Stereotypen, die schwulen Männern klassischerweise zugesprochen werden, aus (Claus & Müller, 2010, S. 115). Es geht also darum, sich nicht über die sexuelle Orientierung zu definieren und sich dadurch bestimmten Männlichkeitsvorstellungen zu unterwerfen. Mit Homosexualität wird demzufolge offenbar auch eine Abwendung vom weiblichen Geschlecht in Verbindung gebracht, worin sich Parallelen zur antifeministischen Bewegung im Rechtsextremismus erkennen lassen (Volpers, 2020, S. 152). Somit werden nicht die sexuellen Präferenzen, sondern das traditionell damit konnotierte Verhalten problematisiert. Daher sind allerdings auch homosexuelle, rechtsextreme Männer paradoxerweise weiterhin queerfeindlich.

Gleichzeitig rückt die Sexualität in den Hintergrund, während vor allem die Betonung der kameradschaftlichen Homosozialität von Bedeutung scheint (Volpers, 2020, S. 151-152). Demgegenüber steht wiederum die These des übermässigen Sexualtriebs von Männern, den sie innerhalb ihrer Kameradschaften leichter als mit Frauen ausleben können, was in Abgrenzung zur Reproduktion der eigenen Spezies zu deren Entfaltung führen soll (Bitzan, 2017, S. 355). Nichtsdestotrotz wird Männern innerhalb der rechtsextremen Szene auch weiterhin Homosexualität vorgeworfen, um im Zuge von Herrschaftskämpfen Rivalen strategisch als verweiblicht zu diffamieren (Laumann, 2014, S. 20). Insgesamt ist in Bezug auf Feminismus und Queerness festzustellen, dass sie eine Pluralisierung der Lebensführungen in den Bereichen Beziehung, Familie und Sexualität verkörpern und typische Erscheinungen der Modernisierung sind, weshalb rechtsextreme Männer sich nicht zuletzt auch dem Kampf gegen diese Modernisierung verpflichtet fühlen (Volpers, 2020, S. 55).

4 Erklärungsansätze

Im Anschluss an die genderbezogene Einordnung des Rechtsextremismus stellt sich folgend die Frage, wie sich das Phänomen erklären lässt. Wie sich zeigen wird, ist sich die Forschung nicht nur bei dessen Beschreibung, sondern auch bei den Erklärungen überraschend uneinig. Es gibt daher keine einheitliche Erklärungstheorie, sondern lediglich eine Vielzahl von Ansätzen, die empirisch meist eher mangelhaft belegt sind (Pfahl-Traugher, 2019, S. 324). Somit ist es wichtig, alle Ansätze kontextspezifisch zu betrachten, da die meisten von ihnen konkrete historische Ursprünge haben, weshalb immer geprüft werden muss, von welchem Rechtsextremismusverständnis ausgegangen wird und inwiefern Erklärungshypothesen aus der Vergangenheit auf die heutigen Bedingungen noch Anwendung finden (Salzborn, 2018, S. 100–101). Ausserdem weist Salzborn (2018) darauf hin, dass Rechtsextremismus nie nur individualtheoretisch erklärt werden kann, sondern stets auch als Produkt gesamtgesellschaftlicher Bedingungen betrachtet werden muss (S. 110). Er ist somit kein monokausales Phänomen, sondern entsteht aus dem Zusammenspiel makro-, meso- und mikrosozialer Faktoren (Oepke, 2005, S. 118). Deshalb sind die in diesem Kapitel aufgeführten Erklärungsansätze in diese drei Ebenen untergliedert.

4.1 Makroebene

Die Makroebene befasst sich mit den gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die vor allem im Zuge von Veränderungen im ökonomischen, politischen und kulturellen Bereich eine Grundvoraussetzung für das Entstehen von Rechtsextremismus bilden (Oepke, 2005, S. 118). In diesem Zusammenhang wird zunächst auf die ambivalenten Auswirkungen von Modernisierung, Kapitalismus und Globalisierung eingegangen. Diese können das Gefühl sozialer Desintegration auslösen, weshalb anschliessend die Darlegung von Heitmeyers Desintegrationstheorem folgt. Daraufhin wird der Ansatz der politischen Kultur näher beschrieben, bevor abschliessend auch die Rolle der Medien und digitaler Räume erläutert wird.

4.1.1 Gesellschaftliche Modernisierung

In Bezug auf die Modernisierung wird Rechtsextremismus als politische Abwehrreaktion von Verlierern gesellschaftlicher Transformationsprozesse verstanden, die mit Unsicherheiten einhergehen (Pfahl-Traugher, 2019, S. 330). Modernisierung wird dabei Salzborn (2018) zufolge als Entwicklung verstanden, die in verschiedenen Lebensbereichen neue Möglichkeiten sowie die Freiheit schafft,

zwischen diesen Möglichkeiten zu wählen. Darin liegt allerdings ebendiese den Rechtsextremismus fördernde Unsicherheit, da jede Entscheidungsfreiheit auch ein Entscheidungsrisiko trägt (S. 130).

Bestimmte ältere Interpretationen von Scheuch und Klingemann sehen Rechtsextremismus zwangsläufig als natürliches Resultat solcher durch Modernisierung geprägten Industriegesellschaften (Pfahl-Traugher, 2019, S. 331). Aus dieser Perspektive gilt er zugleich als unabdingbarer Bestandteil kapitalistisch geprägter Gesellschaften, da deren Wirtschaftssystem als eines ihrer zentralen Strukturmerkmale im Zusammenhang mit Modernisierungsprozessen verstanden wird (Salzborn, 2018, S. 102). Demnach erzeugen jene modernen Gesellschaften u.a. aufgrund ihrer Wirtschaftsordnung systematische Widersprüche in Bezug auf die Erwartungen an die Bevölkerung, die wiederum zu Orientierungslosigkeit führen, worauf mit rechtsextremem Verhalten reagiert werden kann (Salzborn, 2018, S. 103).

Diese Widersprüche lassen sich mit der kapitalistischen Leistungslogik erklären. Sie führt oftmals zunächst zu steigenden Anforderungen und schliesslich zu Überforderung, worauf Betroffene schnell mit einem starken Festhalten am Stablen und Vertrauten reagieren (Ahlheim, 2013, S. 75). Der dadurch entstehende Konkurrenzdruck kann zudem die Abwertung vermeintlich Schwächerer und gesellschaftlicher Minderheiten begünstigen (Zick & Küpper, 2017, S. 107). Auch Adorno (2019) zufolge fördert dies Rechtsextremismus, da privilegierte Schichten aus Angst vor Deklassierung andere Gruppen und nicht das System für ihre Situation verantwortlich machen (S. 10). Es handelt sich hierbei also auch um elitäre und andere Schichten, die sich als Verlierer des gesellschaftlichen Wandels sehen (Stöss, 2007, S. 53). Daher wird auch von Modernisierungsopfen gesprochen (Pfahl-Traugher, 2019, S. 331).

Zusätzlich befeuert der Strukturwandel, der den primären und sekundären Sektor zunehmend an Relevanz verlieren lässt, Zukunftsängste wie den Verlust von Arbeitsplatz, Wohlstand und Privilegien (Stöss, 2007, S. 52-53). Naheliegend ist denn auch das verbreitete Narrativ, migrantische Personen würden den Arbeitsmarkt zusätzlich bedrohen (Laumann, 2014, S. 21). Die wirtschaftliche Globalisierung verstärkt dieses Empfinden, da bspw. internationale Unternehmen als Bedrohung für die nationale Unabhängigkeit und als Ursache für die Benachteiligung der einheimischen Arbeiterschaft wahrgenommen werden (Pfahl-Traugher, 2019, S. 296). Soziale Probleme werden also in rechtsextremen Ideologien nationalisiert, indem sie ethnisch begründet werden (Pfahl-Traugher, 2019, S. 297).

Ein wesentlicher Treiber für die Hinwendung zu rechtsextremen Deutungsmustern sind somit Deprivations-Erfahrungen (Oepke, 2005, S. 121). In diesem Zusammenhang wirken gerade

ökonomische Krisensituationen wie die Finanzkrise im Jahre 2008 offenbar als Katalysatoren für Radikalisierungsprozesse (Zick & Küpper, 2017, S. 108). Wichtig ist diesbezüglich, dass es weniger um die tatsächliche Bedrohung der eigenen finanziellen Sicherheit geht, sondern vielmehr um die relative Deprivation, also das subjektive Gefühl, im Vergleich zu anderen Gruppen ungerechtfertigt weniger vom gesellschaftlichen Wohlstand zu erhalten und somit einen Statusverlust befürchten zu müssen (Oepke, 2005, S. 121–122). Diese sogenannte Sündenbock-These, wonach Frustration über die eigene Situation auf andere Gruppen projiziert wird und dadurch Extremismus gefördert wird, ist empirisch allerdings nicht belegt (Zick & Küpper, 2017, S. 107). Dementsprechend *kann* Rechtsextremismus durch Deprivationserfahrungen unterstützt werden, was jedoch nicht bedeutet, dass sich jede Person mit Deprivationswahrnehmungen dem Rechtsextremismus zuwendet (Fuchs et al., 2003, S. 40)

4.1.2 Desintegration

Nach Heitmeyer (2009) sind ambivalente Individualisierungsentwicklungen, wie bspw. der Umstand, dass sie zwar einen Zuwachs an Freiheit, jedoch gleichzeitig eine Abnahme an Gleichheit bewirken, ein Resultat solcher Modernisierungsprozesse (S. 45–46). Infolgedessen können sich Individuen nicht mehr auf lebensdefinierende Strukturen wie Milieu und Klasse verlassen, sondern werden zunehmend zur unabhängigen Entwicklung individueller Einstellungen verpflichtet (S. 50). Die damit verbundenen Unsicherheiten können Desintegrations-Erfahrungen auslösen, welche eine Kombination von Ausgrenzungen auf den Ebenen der Beziehungen, der Institutionen sowie geteilter Werten darstellen (S. 46). Und solche Erfahrungen können schliesslich wiederum in einer tiefgreifenden Unzufriedenheit resultieren (Stöss, 2007, S. 51).

Als eine Bewältigungsstrategie für diese Unsicherheiten und Gefühle der Desintegration wird folglich der Anschluss an bestimmte politische Gruppen erwähnt (Engelbrecht, 2008, S. 28). Rechtsextreme Ideologien unterbreiten Betroffenen diesbezüglich attraktive Angebote, um anschlussfähig zu werden, indem sie ein Gefühl von Sicherheit, Überlegenheit und Zugehörigkeit vermitteln und dafür auf eine natürliche Ordnung und Gewalttoleranz verweisen (Heitmeyer, 2009, S. 47). Damit wollen sie in einer sich ausdifferenzierenden und individualistischen, unübersichtlichen Welt klare und eindeutige Strukturen verkörpern (Fuchs et al., 2003, S. 42). Und aufgrund der Individualisierungsprozesse sinkt die Resilienz gegen solch rechtsextreme Ideologien, da letztere eine zugängliche Möglichkeit darstellen, Gefühlen der Vereinsamung und Machtlosigkeit entgegenzuwirken (Stöss, 2007, S. 53). Allerdings dienen auch diese Darlegungen nicht als hinreichende Erklärung für Rechtsextremismus, weil Individualisierung nicht zwingend negative Folgen wie Desintegration hat, sondern durchaus auch zu mehr Akzeptanz und Emanzipation in der Gesellschaft führen kann (Fuchs et al., 2003, S. 43).

4.1.3 Politische Kultur

Was der Modernisierungsoffer- und Desintegrations-Ansatz noch nicht erklären, ist, warum aufgrund der aufgeführten Faktoren gerade mit Rechtsextremismus und nicht mit anderen ideologischen Radikalisierungen reagiert wird (Pfahl-Traughber, 2019, S. 334). Diese Lücke kann nach Pfahl-Traughber (2019) mit dem Ansatz der politischen Kultur als hilfreiche Perspektive geschlossen werden, indem er die natürliche Prävalenz bestimmten Gedankenguts in einer Gesellschaft aufgreift. Demnach meint politische Kultur nicht nur institutionenbezogene Strukturen und Rahmenbedingungen, sondern untersucht eher das Einstellungsgefüge innerhalb der Bevölkerung, was bspw. die hegemoniale Arbeitsmoral, das Demokratieverständnis, das Erziehungsverständnis, die Wichtigkeit von Werten, Menschenrechten, Religionen sowie die Neigung zu Anpassung oder Widerstand beinhaltet (S. 332).

Die politische Kultur wird dabei als entscheidender Faktor für die Ausprägung von Persönlichkeitsdispositionen beschrieben, die für das Lösen von Lebensherausforderungen verantwortlich sind (Stöss, 2007, S. 206). Solche Dispositionen allein führen allerdings noch nicht zu rechtsextremistischem Handeln, sondern bleiben weitestgehend im Privaten verortet (Pfahl-Traughber, 2019, S. 321). In stabilen Phasen prägen sie sich meist eher in Politikverdrossenheit als in Extremismus aus (Vogel Campanello, 2015, S. 28). Erst in Kombination mit zuvor beschriebenen Wandelprozessen und Krisen sowie mithilfe einer politischen Figur, die ebendiese Orientierungen öffentlich adressiert und lenkt, manifestieren sich rechtsextreme Einstellungen in entsprechenden Handlungen (Pfahl-Traughber, 2019, S. 321). In der Schweiz wurden 2024 in einer repräsentativen Studie bei 18,9% der befragten 16- bis 88-Jährigen rechtsorientierte Einstellungen festgestellt, vor allem im Bereich des Chauvinismus und des Rassismus (Baier, 2024, S. 6, 26). In Bezug auf den Ansatz der politischen Kultur bedeutet dies, dass infolge krisenhafter Umbruchprozesse bei knapp einem Fünftel der Bevölkerung zumindest das Potential für rechtsextreme Radikalisierung besteht. Der Ansatz der politischen Kultur zeigt in seiner Konsequenz also auf, dass sich rechtsextreme Einstellungen leichter auf einen grösseren Teil der Gesellschaft ausweiten können, je normalisierter und verwurzelter sie in dieser sind (Winkler, 2001, S. 59).

4.1.4 Medien und digitale Räume

Einen erheblichen Einfluss auf die politische Kultur haben zunehmend die Medien (Fuchs et al., 2003, S. 45). Spätestens seitdem im Rechtsextremismus weitgehend netzwerkbasierte Verbindungen bestehen, nutzt die Szene den technologischen Fortschritt vor allem im digitalen Raum strategisch für ihre Zwecke (S. Glaser et al., 2017, S. 104). Dadurch kann man sich ständig mit ideologischen Elementen versorgen, die eigenes gewalttätiges Handeln legitimieren, auch ohne Mitglied einer rechtsextremen

Gruppierung zu sein (Grumke, 2017, S. 35). Ebenfalls tragen Mittel wie die Verwendung bestimmter Musik zum Erfolg von Medienkampagnen im Netz bei, indem sie diskriminierendes Verhalten emotionalisierend rechtfertigen (Pfeiffer, 2017, S. 46).

Innerhalb von sozialen Netzwerken und Nachrichtendiensten können sich zudem schnell Blasen bilden, in denen sich Betroffene lediglich mit Gleichgesinnten austauschen und sich so in ihrer Haltung bestätigt fühlen (Bundesamt für Verfassungsschutz, 2024, S. 11). Dadurch scheint die eigene Orientierung weiter verbreitet zu sein als tatsächlich der Fall ist, was schliesslich zu einem Wandel der politischen Kultur führen kann. Technische Algorithmen können diesen Prozess noch verstärken, indem auf Grundlage bisheriger Interaktionen automatisch immer radikalere Inhalte vorgeschlagen werden (Bundesamt für Verfassungsschutz, 2024, S. 37). Die Radikalisierung erfolgt dabei meist schleichend durch die Instrumentalisierung von Alltagsthemen, um eine Beziehung zu den Nutzenden zu schaffen, bevor anschliessend die Ideologie aktiver eingeschleust wird (Glaser et al., 2017, S. 111).

Schliesslich darf dem Bundesamt für Verfassungsschutz (2024) zufolge auch die Rolle gewaltverherrlichender Videospiele nicht unterschätzt werden, da solche in der Vergangenheit als Inspiration für tatsächliche Gewalttaten dienten und daher von einer „Gamifizierung“ von Attentaten gesprochen wird. Demnach würden Gewalttaten in entsprechenden Szenen glorifiziert und verharmlost (S. 40). Insgesamt trägt die Medienkultur also zu einer Normalisierung menschenfeindlicher Haltungen und Verhaltensweisen bei, was es zunehmend schwieriger macht, dagegen vorzugehen (Pfeiffer, 2017, S. 62).

4.2 Mesoebene

Die Mesoebene beschäftigt sich mit den direkten zwischenmenschlichen Beziehungen und dem Verhältnis von Individuum zu Gesellschaft (Zick & Küpper, 2017, S. 103). Dabei steht vor allem die Sozialisation im Zentrum, welche in der Literatur häufig die Eltern, die Peers und die Schule als zentrale Instanzen sieht, die Einfluss auf die Entstehung von Rechtsextremismus haben (Zick & Küpper, 2017, S. 105). Sie sind dabei entscheidende Faktoren dafür, wie die zuvor beschriebenen makrosozialen Bedingungen individuell verarbeitet werden (Oepke, 2005, S. 21). Obwohl sich diese Arbeit auf erwachsene Männer konzentriert, werden im Folgenden diese drei Sozialisationsinstanzen berücksichtigt, da rechtsextreme Einstellungen häufig bereits in der Kindheit und Jugend angelegt werden und sich als stabiles Wertgefüge bis ins Erwachsenenalter verfestigen können (Oepke, 2005, S. 436).

4.2.1 Eltern

Die Familie gilt in der Forschung als primär sozialisierende Institution, da dort die grundlegende Prägung der Persönlichkeit und der Werthaltungen erfolgt, was zu einer Beeinflussung politischer Einstellungen führen kann (Langebach, 2017, S. 390). Ein wichtiger Fokus dieser Forschung liegt dabei auf der elterlichen Erziehungspraxis, wobei vor allem ein autoritärer Stil als Risikofaktor für die Zuwendung zum Rechtsextremismus gilt (Engelbrecht, 2008, S. 28). Dieser zeichnet sich durch ein hohes Mass an Kontrolle bei wenig elterlicher Zuneigung aus (Oepke, 2005, S. 134).

Eine Korrelation zwischen den politischen Überzeugungen der Eltern und denen ihrer Kinder ist auch empirisch nachweisbar (Wellmer, 1997, S. 165). Das heisst, dass es Indizien dafür gibt, dass Kinder häufiger ausgrenzende Einstellungen übernehmen, die im familiären Alltag vorgelebt und thematisiert werden, als dass sie sich rebellierend davon abwenden, was als „Transmission“ bezeichnet wird (Oepke, 2005, S. 137). Neben dem direkten Erziehungsstil kann auch die übergenerationale Familienhistorie eine Rolle spielen, wenn revisionistische Deutungen der Geschichte übermittelt werden (Langebach, 2017, S. 391). Dadurch wird bspw. die Reflexion über die eigene Geschichte verhindert und riskiert, Vorfahren als vermeintliche Helden zu idealisieren und so falsche Interpretationen weiterzuvererben (Lohl, 2010, S. 414).

Ausserdem kann eine schwierige finanzielle Situation der Familie negative Effekte auf den Grad der Zuneigung haben und das Gefühl von Vernachlässigung erhöhen, weshalb auch ein niedriger sozioökonomischer Status indirekt die Zuwendung zum Rechtsextremismus beeinflussen kann (Oepke, 2005, S. 107). Gerade bei Vätern kann sich ein Wandel der finanziellen Lage negativ auf ihr Erziehungsverhalten auswirken, was wiederum Veränderungen bei den Kindern in ihrem Umgang mit Wut auslösen kann (Oepke, 2005, S. 166).

Wie die aufgeführten Interaktionserfahrungen mit den Eltern im Einzelnen psychisch verarbeitet werden und in eigene Persönlichkeitseigenschaften münden, wird im [Kapitel 4.3](#) zur Mikroebene näher erläutert.

4.2.2 Peers

Die Prägekraft des Elternhauses muss allerdings stets in Relation zu den Einflüssen der ausserfamiliären Umwelt betrachtet werden, da vor allem, wenn die Familie Individuen nicht ausreichend Sicherheit gewährt, andere Gruppierungen auf der Suche nach Halt in den Fokus rücken (Pollmer, 1997, S. 534). Oepke (2005) legt in Bezug auf die Empirie dar, dass mit sinkender Kontrolle der Eltern die

Wahrscheinlichkeit steigt, sich stärker an Peer-Gruppen zu orientieren, womit wiederum eine Zunahme der Kriminalität einhergeht. Dabei entwickelt sich die Gewaltbereitschaft oft erst im Zuge des Anschlusses an solche Gruppen und ist gleichzeitig anfangs meist noch nicht politisch motiviert (S. 141). Andere beschreiben einen wechselseitigen Effekt zwischen einer bereits bestehenden Gewaltaffinität von Individuen und Gruppen, die das Ausüben von Gewalt legitimieren (Fuchs et al., 2003, S. 174).

In einem solchen Prozess lösen also vor allem in der Adoleszenzphase Freundesgruppen von Gleichaltrigen zunehmend die Eltern als massgebliche Sozialisationsinstanz für politische Einstellungen ab (Schmid, 2004, S. 115). Mit Theorien des sozialen Lernens lässt sich erklären, dass in solchen Peer-Gruppen eine Aneignung extremistischer Verhaltensmuster durch die Interaktion mit dem unmittelbaren Umfeld stattfindet (Knäble et al., 2021, S. 104). Drei konkrete Motive für den Anschluss an extremistische Gruppierungen sind der Wunsch nach Zugehörigkeit, ein Mangel an Selbstvertrauen sowie das Bedürfnis, sich in seinen eigenen Überzeugungen durch Gleichgesinnte bestätigt zu sehen (Knäble et al., 2021, S. 105; siehe [Kapitel 4.3.1](#) und Abbildung 3). Dabei wirkt die Identifizierung mit der eigenen Gruppe vor allem bei gleichzeitiger aktiver Distanzierung von Aussenstehenden als förderlich für jenes Selbstvertrauen (Zick & Küpper, 2017, S. 102). Als weiteres Motiv wird eine gewisse Alternativlosigkeit in ländlich geprägten Regionen erwähnt (Langebach, 2017, S. 395). Diese greifen rechtsextreme Gruppierungen auf, indem sie abenteuer- und adrenalingesteuerte Angebote für ihre meist jungen Anhänger unterbreiten (Pfeiffer, 2017, S. 42).

Ausserdem wirken gerade rechtsextreme Angebote, die ein hypermaskulines Männlichkeitsbild zelebrieren, für junge Männer attraktiv (Langebach, 2017, S. 397). Dabei bestehen in den Gruppen oft altersbedingte Hierarchien, innerhalb derer ältere Mitglieder als richtungsweisende Vorbilder fungieren (Möller & Schuhmacher, 2007, S. 283). Peer-Gruppen stellen Individuen also eine kollektive Identität zur Verfügung, indem sie z.B. auf das Mittel der Abwertung zurückgreifen, um so die eigene Überlegenheit sicherzustellen (Zick et al., 2017, S. 68). Umgekehrt können Peers aber selbstverständlich auch als Ressource wirken, um mit den Unsicherheiten, die durch den gesellschaftlichen Wandel (siehe [Kapitel 4.1.1](#)) und im Elternhaus vorgelebt werden, besser umzugehen (Oepke, 2005, S. 142).

4.2.3 Schule

Da viel empirische Literatur Rechtsextremismus mit dem Bildungsgrad korreliert, ist auch die Schule als Erklärungsfaktor aufzuführen (Langebach, 2017, S. 393). Obwohl festgestellt werden konnte, dass ein Mangel an Bildung und insbesondere an politischer Bildung mit Rechtsextremismus einhergeht, gestaltet es sich schwierig, den alleinigen Einfluss der Schulstrukturen losgelöst von anderen zuvor

beschriebenen Faktoren zu verstehen (Oepke, 2005, S. 143). Es wird vermutet, dass ein längerer Verbleib in der Schule Rechtsextremismus vorbeugen kann, weil mehr Zeit besteht, um demokratisches Lernen zu ermöglichen (Zick & Küpper, 2017, S. 99). Zudem stellt der formale Bildungskontext für Kinder und Jugendliche die erste ausserfamiliäre Instanz dar, in der sie Berührungspunkte mit Politiksystemen und Autoritätsfiguren haben (Oepke, 2005, S. 76).

Gleichzeitig erzeugen diese Autoritätsstrukturen, denen sich die Schüler*innen unterwerfen müssen, bei gleichzeitiger Forderung zur Partizipation ein Spannungsfeld, das als widersprüchlich von ihnen wahrgenommen werden kann (Oepke, 2005, S. 76). Heitmeyer (2009) betont zudem, dass die zunehmende auf Effizienz basierte Leistungsorientierung der Schule dazu führt, dass bei Schüler*innen nicht ausreichend Fokus auf Sozialkompetenzen gelegt wird, was die Gewaltbereitschaft fördert (S. 55). Eine solche Zunahme der Gewaltbereitschaft wird demnach gerade bei Kindern und Jugendlichen mit herausforderndem Lernverhalten, das Versagensängste verursacht, konstatiert (Oepke, 2005, S. 144). Konkrete Misserfolge in Form von schlechten Noten bestätigen solche Ängste, welche anomische Zustände auslösen können und dazu führen, dass sich Betroffene schliesslich als machtlos in Bezug auf ihren Erfolg im System erleben (Oepke, 2005, S. 370). Aus Sorge vor Statusverlust bei mangelnder Leistung kann dies im Extremfall die Entwicklung sozialdarwinistischer Überzeugungen begünstigen (Fuchs et al., 2003, S. 61).

Unabhängig davon kann nach Krüger & Pfaff (2002) fehlende Anerkennung im schulischen Kontext auch die Hinwendung zu rechtsextremen Gleichaltrigengruppen fördern. Diesbezüglich vermuten sie, dass Jugendliche, die sich innerhalb der Schule nicht ausreichend integriert und anerkannt fühlen, versuchen, sich diese Anerkennung in ausser-schulischen Gruppen Gleichaltriger zu erarbeiten, zu denen auch rechtsextreme Gruppierungen zählen können (S. 85). Die Institution Schule stellt somit einen bedeutenden Raum im Sozialisationsprozess und damit auch für die Aneignung politischer Überzeugungen von Kindern und Jugendlichen dar, u.a. weil dort die Bildung der eigenen Identität erstmals durch gesellschaftliche Selektionserfahrungen beeinflusst wird (Oepke, 2005, S. 75).

4.3 Mikroebene

Auf der Mikroebene werden individuelle Eigenschaften, also psychische Dispositionen und persönliche Erfahrungen, beschrieben. Sie steht dabei in enger Wechselwirkung mit der Meso- und Makroebene, das heisst, sie wird sowohl von den gesamtgesellschaftlichen Strukturen als auch von der Sozialisation beeinflusst (Zick & Küpper, 2017, S. 103). Neben bestimmten Charaktereigenschaften als Risikofaktoren werden in diesem Kapitel ausserdem genderspezifische Erklärungsansätze für Rechtsextremismus ausgeführt.

4.3.1 Persönlichkeitsmerkmale als Risikofaktor

Einen wichtigen Erklärungsansatz für die psychischen Dispositionen von Rechtsextremisten bietet Adornos Theorie des autoritären Charakters, die rechtsextreme Orientierungen als Ausdruck eines Eigenschaftsgefüges begreift, zu dem „Aberglaube, Aggression, Destruktivität, Konventionalismus, Machtdenken, Projektivität, Stereotypie, Unterwürfigkeit und Zynismus“ zählen (Pfahl-Traugher, 2019, S. 325). Autoritarismus kann dabei als Resultat von Sorgen in der Jugendphase und von Unsicherheiten in politischen Systemen entstehen (Salzborn, 2018, S. 120).

Vor allem ein autoritärer Erziehungsstil kann zur Internalisierung von Machtverhältnissen führen, sodass eine Disziplinierung nicht mehr von den elterlichen Autoritäten sondern von den Individuen selbst ausgeht; es wird also nicht mehr aus Angst vor der externen Autorität, sondern aus Angst vor sich selbst in Form einer inneren Autoritätsinstanz gehandelt (Salzborn, 2018, S. 119).¹ Psychoanalytisch lässt sich dieser Prozess durch eine paradoxe Bewunderung für die unterdrückende Elternfigur erklären, was in der Forschung als „masochistische Komponente“ bezeichnet wird (Engelbrecht, 2008, S. 29). Da die daraus resultierenden Aggressionen gegenüber den Eltern nicht offen ausgelebt werden können, erfolgt eine Projektion dieser Gefühle auf gesellschaftliche Minderheiten (Oepke, 2005, S. 134). Letztlich lässt sich mit dieser Aneignung autoritärer Machtverhältnisse auch die für den Rechtsextremismus typische Zuneigung zu einer Führer-Unterordnung erklären (Salzborn, 2018, S. 119). Eine solche autoritätsaffine Überzeugung ist zudem das, was in bedrohlichen Krisensituationen erst zu aggressivem Verhalten von Individuen führt (Knäble et al., 2021, S. 102). Allerdings hat Adornos Ansatz heutzutage nur bedingte Relevanz, da er einerseits empirisch mangelhaft belegt ist und der von ihm postulierte alleinige Einfluss der Familie auf die Sozialisation aufgrund anderer Instanzen (siehe [Kapitel 4.2.2](#) und [4.2.3](#)) sowie pluralistischerer Familienformen am Abnehmen ist (Engelbrecht, 2008, S. 30).

Neben dem Autoritarismus spielt das Bedürfnis nach kognitiver Geschlossenheit, d.h. nach Simplizität und Klarheit, eine wesentliche Rolle, da rechtsextreme Ideologien hier attraktiv sind, indem sie durch eindimensionale Feindbildkonstruktionen die Vielschichtigkeit von Problemlagen vereinfacht darstellen und Betroffenen so das Gefühl von Kontrolle vermitteln (Knäble et al., 2021, S. 102). Das Bedürfnis nach jener Kontrolle lässt sich auch als Reaktion auf die durch Individualisierungsprozesse ausgelösten Unsicherheiten verstehen, die in [Kapitel 4.1](#) dargestellt wurden. Auf der Mikroebene

¹ Für das bessere Verständnis und Paraphrasieren der Quelle wurde Open AI. (2026), ChatGPT Februar Version 5.5, <https://chatgpt.com/> verwendet.

können sich diese in Form von Orientierungsverlust, Einsamkeit, Ängsten und Machtlosigkeit zeigen, was schliesslich die Entwicklung einer autonomen Identität einschränken kann und woraus wiederum das Bedürfnis nach Klarheit und Anleitung entsteht, welche sie z.B. in der Idealisierung einer Autoritätsfigur wiederfinden (Engelbrecht, 2008, S. 27).

Ausserdem führen Zick & Küpper (2017) ein Defizit empathischer Kompetenzen als Erklärungskomponente für Rechtsextremismus auf, da mit dem Mangel an Einfühlvermögen für andere Personen die Verinnerlichung diskriminierender Überzeugungen begründet werden soll. Ebenso können ein mangelndes Selbstwertgefühl, Misstrauen, Verslossenheit und das Gefühl, unbeliebt zu sein, mit Rechtsextremismus korrelieren. In Bezug auf den Selbstwert soll dieser durch die Abwertung anderer bei gleichzeitiger eigener Aufwertung gesteigert werden (S. 104). Analog beschreibt die Theorie der sozialen Identität denselben Prozess in Gruppenkontexten, wobei die Aufwertung der eigenen Gruppe durch einen Zuwachs an Zugehörigkeit und Status zu mehr Selbstwert führen soll (S. 105). Abbildung 3 zeigt weitere individuelle Gefühle, die als förderlich für rechtsextreme Hinwendungsprozesse gelten.



Abbildung 3: Gefühlsfaktoren bei Hinwendungsprozessen (Grimm et al., 2024, S. 65)

4.3.2 Genderspezifische Ansätze

Groß und Jäger (2020) betonen explizit den Einfluss von Gender auf rechtsextreme Radikalisierung (S. 73). Dieser Zusammenhang wird als interdependent beschrieben, da männlich sozialisierten Personen in patriarchal geprägten Strukturen einerseits Überlegenheitsvorstellungen vermittelt werden und sie andererseits in der Entwicklung emotionaler Kompetenzen behindert werden, die ihre Affinität zu rechtsextremen Ideologien verringern könnten (Theunert, 2025b, S. 298). Ein wichtiges Element stellt diesbezüglich die soziale Dominanzorientierung dar, welche eine allgemeine Vorliebe für hierarchisch geprägte Beziehungen bei gleichzeitigen Ungleichwertigkeitsvorstellungen beschreibt (Zick & Küpper, 2017, S. 104).

In Bezug auf männliche Radikalisierungsverläufe lassen sich zudem proaktive und reaktive Dynamiken analytisch voneinander differenzieren, obwohl sie in der Realität gemeinsam innerhalb einer Person auftreten (Theunert, 2025b, S. 305).

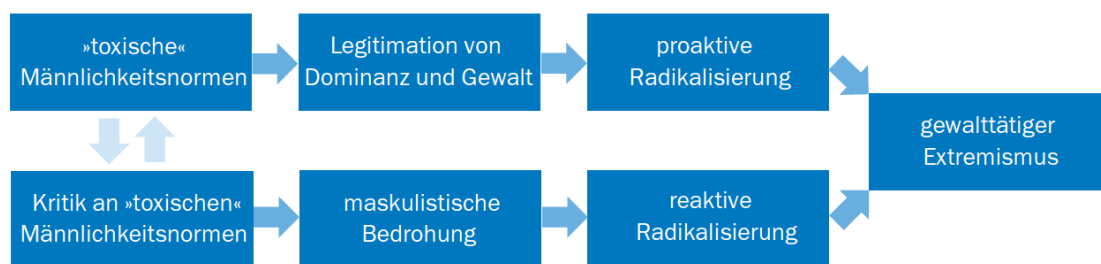


Abbildung 4: Verschiedene Radikalisierungsdynamiken bei Männern (Theunert, 2025b, S. 305)

Während die proaktive Radikalisierung durch die direkte Internalisierung „toxischer“ Männlichkeitsnormen erfolgt, die Dominanz und Gewalt als legitime Mittel zur Identitätssicherung begreifen, fungiert die reaktive Radikalisierung als aggressiver Abwehrmechanismus gegenüber der subjektiv wahrgenommenen Bedrohung jener Männlichkeitsnormen (Theunert, 2025b, S. 305). Diese Bedrohung wird schliesslich als Angriff auf die eigene privilegierte Position umgedeutet, wodurch letztlich das eigene radikalisierte Verhalten legitimiert wird (Theunert, 2024, S. 95).

Der Distanz e. V. (2023) beschreibt vor allem junge Männer als anfällig für rechtsextreme Angebote, wenn sie versuchen, hegemonialen Männlichkeitsstandards zu entsprechen (siehe [Kapitel 3.1](#)), ihnen jedoch die notwendigen sozioökonomischen Ressourcen zur Absicherung ihrer Dominanz fehlen (S. 27). Vor dem Hintergrund der in [Kapitel 3](#) dargestellten Bedeutung von Dominanz, Konkurrenz und Gewalt für rechtsextreme Männlichkeitsentwürfe kann Gender zudem erklären, weshalb rechtsextreme Einstellungen bei Männern häufiger in entsprechende Handlungen übergehen. So wird

bspw. die höhere Gewaltaffinität rechtsextremer Männer im Vergleich zu Frauen auch auf genderspezifische Sozialisationsprozesse zurückgeführt (Oepke, 2005, S. 146).

5 Die SKA als Akteurin im Umgang mit männlichem Rechtsextremismus

Mit den vorangegangenen Ausführungen wurde gezeigt, dass Rechtsextremismus und damit verbundene Männlichkeitsvorstellungen aus dem Ineinandergreifen gesellschaftlicher Bedingungen wie der politischen Kultur und Unsicherheiten infolge von Modernisierungsprozessen, sozialisationsbedingter Einflüsse durch Eltern, Peers und Schule sowie individueller und genderspezifischer Persönlichkeitsfaktoren entstehen. Dies eröffnet unterschiedliche Ansatzpunkte für professionelles Handeln auf den verschiedenen Ebenen. Daher stellt sich nun die Frage, welchen Beitrag die SKA im Umgang mit rechtsextremen Einstellungen bei Männern bzw. zu dessen Vorbeugung leisten kann. Dafür werden zuerst verschiedene relevante Handlungsfelder für die SKA dargestellt, bevor anschliessend konkrete Handlungsansätze und -beispiele aus diesen Feldern ausgeführt werden. Im Abschluss des Kapitels werden allerdings auch Herausforderungen und Grenzen des Handlungsspielraums der SKA aufgezeigt.

5.1 Mögliche Handlungsfelder der Soziokulturellen Animation

Die Handlungsfelder, in denen zur Linderung bzw. zur Verhinderung von Rechtsextremismus bei Männern beigetragen werden kann, sind vielfältig. Theunert (2025b) definiert diesbezüglich ein Präventionsmodell zum Entgegenwirken männlicher Radikalisierungen (S. 306).



Abbildung 5: Präventionsmodell für männliche Radikalisierungen (Theunert, 2025b, S. 306)

Das Modell verdeutlicht, dass die Arbeit mit zu Radikalisierung neigenden Männern auf unterschiedlichen Ebenen stattfinden muss und unterscheidet dabei zwischen Ansätzen, die in der oberen Ebene des Modells auf die Veränderung des individuellen Verhaltens abzielen, und solchen, die

in der unteren Ebene die Verhältnisse, also die strukturellen Gegebenheiten in der Gesellschaft, anpassen möchten (Theunert, 2025b, S. 307, 309). Im Folgenden wird sich auf die Handlungsfelder beschränkt, in denen die SKA explizit erwachsene Männer erreicht. Am relevantesten sind für sie ausserdem jene Felder, in denen sie ihre intermediäre Rolle zwischen System und Lebenswelt der Adressaten wahrnehmen kann (Hangartner, 2013, S. 274). Diese umfassen, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, die politische Bildungsarbeit, die Männerarbeit und die aufsuchende und sozialraumorientierte Arbeit. Abschliessend wird zudem auf das Handeln auf strategischer und struktureller Ebene eingegangen.

5.1.1 Politische Bildung

Dass die SKA und die politische Bildungsarbeit eine grosse Schnittmenge haben, lässt sich bereits aus ihren ähnlichen gemeinsamen Zielen ableiten. So ist Soziokultur in den Worten von Gillet „die tägliche Arbeit an der Demokratie“ (*Institut für Soziokulturelle Entwicklung / Soziale Arbeit*, o. J.). Gleichzeitig wird politische Bildung in der Schweiz nach dem Verständnis der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) (2023) weitestgehend als die Befähigung begriffen, demokratische Rechte und Pflichten wahrzunehmen, Diversität anzuerkennen und sich aktiv am demokratischen Gemeinwesen zu beteiligen (S. 5). Sie orientiert sich dabei an der Charta zur politischen und Menschenrechtsbildung des Europarats. Dieser definiert eine Vielzahl von Kompetenzen, auf deren Erlangung politische Bildung abzielt, und unterteilt diese, wie in Abbildung 6 ersichtlich, in die Bereiche „Werte“, „Haltungen“, „Fähigkeiten und Fertigkeiten“ und „Wissen und kritisches Verstehen“ (Barrett, 2018, S. 37).

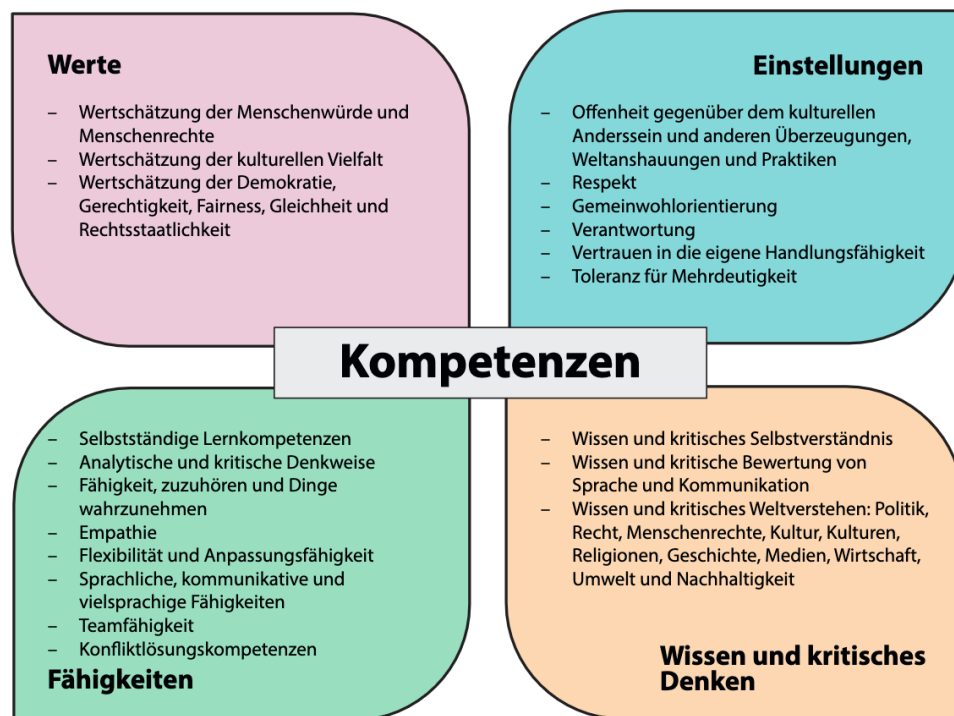


Abbildung 6: Kompetenzmodell für eine demokratische Kultur (Barrett, 2018, S. 37)

Viele dieser Kompetenzen stehen rechtsextremen Einstellungen deutlich entgegen. Da politische Bildung auf Demokratieförderung abzielt und somit den antidemokratischen Zielen des Extremismus entgegenwirkt, muss politischer Bildung also immer eine dem Extremismus vorbeugende Funktion zugeschrieben werden, auch wenn sie dies nicht explizit beabsichtigt. Es wird allerdings gefordert, politische Bildung vermehrt als Teil der Extremismusprävention anzuerkennen (Theunert, 2024, S. 141).

Während das EKKJ sich nur auf das Jugendalter bezieht, kann politische Bildung allerdings durchaus auch im Erwachsenenalter stattfinden (Kessler, 2025, S. 35). Sie soll gleichermassen im formalen, non-formalen und informellen Bildungswesen angesiedelt sein, also sowohl im schulischen als auch ausserschulischen Kontext (EKKJ, 2023, S. 6). Im non-formalen Kontext dominieren Grundsätze wie Freiwilligkeit, Offenheit und Partizipation (Thimmel & Klöckner, 2025, S. 89). Daher ist die SKA vor allem in non-formalen Settings der politischen Bildung tätig. Die politische Bildnerin Jenni (persönliche Mitteilung, 14. April 2026) sieht die Vorteile des non-formalen Arbeitens der SKA darin, dass in deren offen gestalteten Räumen eine Wertaueinandersetzung in einer unbefangenen, ungezwungenen Atmosphäre stattfindet, die weniger hierarchisch als im Schulkontext ist, weil bspw. kein Leistungs- oder Notendruck besteht.

Politische Bildung konstituiert sich als disziplinübergreifendes, heterogenes Feld (Panreck et al., 2025, S. 3). Deshalb befasst sich Soziale Arbeit im Kontext politischer Bildung transdisziplinär mit anderen

Gebieten wie der Politikdidaktik, Demokratiepädagogik etc. (Nugel & Görtler, 2025, S. 28). Auch aufgrund dieser Heterogenität gibt es noch kein einheitlich festgelegtes professionseigenes Verständnis politischer Bildung in der Sozialen Arbeit (Nugel & Görtler, 2025, S. 28). Wie politische Bildung innerhalb solcher non-formalen Settings konkret durch demokratische Bildungs- und Dialogräume umgesetzt werden kann, wird im [Kapitel 5.2.1](#) dargestellt.

5.1.2 Genderspezifische Arbeit mit Männern

Hangartner (2013) beschreibt die explizite Arbeit mit Männern als Tätigkeitsfeld der SKA (S. 291). Sie kann definiert werden als die professionelle Unterstützung männlich sozialisierter Personen, die durch die Stärkung von Beziehungs- und Lebenskompetenzen darauf hinwirkt, Männer zu einer aktiven Mitgestaltung gerechter Geschlechterverhältnisse zu befähigen (Theunert, 2025a, S. 72). Dabei soll auch mit Vätern gearbeitet werden, da diese mit ihrem Erziehungsstil im Kontext von Rechtsextremismus einen entscheidenden Faktor für die Entwicklung rechtsextremer Einstellungen bei ihren Söhnen darstellen können (Theunert, 2024, S. 118; siehe [Kapitel 4.2.1](#)).

Weil die rechtsextreme Ideologie gerade männlichen Personen attraktive Vorstellungen von Männlichkeit anbietet, müssen nach Lang & Laumann (2012) auch entsprechende Ansätze zur Vorbeugung genderspezifisch gedacht werden. Durch den Fokus auf die geschlechtliche Dimension kommt der genderreflektierten Arbeit in der Praxis somit eine ergänzende Rolle zu klassischen präventiven Ansätzen im Bereich Rechtsextremismus zu (S. 18). Sie beruht auf der Annahme, dass Normen der Männlichkeit durch soziale und kulturelle Prozesse *erlernt* werden und deshalb aber auch wieder *verlernt* werden und sich ändern können (Theunert, 2025b, S. 312). Diese Normen werden dabei nicht als naturgegeben verstanden, sondern als Ergebnis von Abgrenzungs- und Abwertungsprozessen gegenüber anderen Männlichkeiten und Frauen, wodurch sie patriarchale Gesellschaftsverhältnisse reproduzieren (Böttcher et al., 2023, S. 9). Ziel der Männerarbeit ist es allerdings nicht, ein anderes normatives Bild von Männlichkeit zu verbreiten, sondern eher das Loslösen von als selbstverständlich und richtig angesehenen Bildern zu fördern (Theunert, 2025b, S. 312). Indem hegemoniale Männlichkeitsvorstellungen auf diese Weise pluralisiert werden, wird schliesslich auch der Radikalisierung vorgebeugt, da diese Diversifizierung der hegemonialen rechtsextremen Männlichkeit widerspricht (Theunert et al., 2022, S. 25; siehe [Kapitel 3.1](#)).

Für die Praxis bedeutet das, dass die separate Arbeit mit dieser Zielgruppe stets auf das Hinterfragen der angebotenen Männlichkeiten abzielen muss und nicht bspw. durch auf körperliche Stärke ausgelegte Angebote sogar zu deren Festigung beiträgt (Lang & Laumann, 2012, S. 20-21). Dabei werden auch Männer selbst aufgrund der Unterdrückung von als nicht männlich interpretierten

Gefühlen als Opfer von Gewalt an sich selbst erachtet (Theunert et al., 2022, S. 22). Das heisst, dass auch Männer trotz ihrer Dominanzstellung in der Gesellschaft an den Folgen patriarchaler Strukturen leiden (Stuve & Debus, 2013, S. 186). Diesbezüglich tragen die aufgrund ihrer Widersprüchlichkeiten unerfüllbaren Ansprüche an rechtsextreme Männlichkeit zu Gefühlen der Machtlosigkeit und des Scheiterns bei Betroffenen bei (Theunert & Luterbach, 2025b, S. 120). Deshalb wird die Arbeit mit Jungen und Männern durch das Aufzeigen von Alternativen auch als Entlastungsprozess von solchen vermeintlich universellen Ansprüchen an ihr Geschlecht verstanden, welcher schliesslich eine präventive Wirkung auf Rechtsextremismus haben kann (Lang & Laumann, 2012, S. 18). Ausserdem will Männerarbeit ihre Adressaten nicht aufgrund ihrer Gendervorstellungen problematisieren und an den Rand des rechten Spektrums abgrenzen, sondern erachtet sie als Zuspitzung von binären Genderidealen, die von einer Mehrheit der Gesellschaft geteilt werden (Theunert et al., 2022, S. 24). Als Professionelle*r bedarf es dafür entsprechender genderspezifischer Fachkompetenzen (Theunert, 2025b, S. 312). Das bedeutet auch, seine eigene Biografie und dortige internalisierte Konzeptionen von Gender und Männlichkeit zu reflektieren und allenfalls zu transformieren (Böttcher et al., 2023, S. 26-27).

5.1.3 Aufsuchende, sozialraumorientierte Arbeit

Aufsuchende Ansätze verstehen sich als eine notwendige Reaktion darauf, dass herkömmliche Angebote oft nur privilegierte und bereits bildungsaffine Gruppen erreichen (Bläse et al., 2024, S. 7). Ihnen ist die Sozialraumorientierung überzuordnen, welche fordert, den Raum nicht nur mit einer physischen, sondern auch mit einer sozialen und persönlich-psychologischen Dimension zu betrachten (Willener, 2013, S. 350). Gerade solche Ansätze fallen in den Handlungsbereich der SKA, da sie sich durch Offenheit und den Abbau von Teilnahmeschwellen auszeichnen und damit wichtige Leitprinzipien der SKA verwirklichen (Hangartner, 2013, S. 289).

Im Kontext von Rechtsextremismus ist dies nach Milbrandt (2020) relevant, da auch dieser sozialräumliche Komponenten besitzt (S. 54). So kann ein Sozialraum, in dem eine rechtsextremistische Gruppe durch direkte Präsenz oder auch das Verbreiten bestimmter Symbole dominant ist, für Personen, die durch die rechtsextreme Ideologie abgewertet werden, zu gefürchtetem Raum und so anders wahrgenommen werden (S. 56). Mit der Sozialraumorientierung wird beansprucht, lediglich auf Individuen fokussierte Ansätze klassischer Präventionsarbeit zu erweitern, indem sie auch die Netzwerkstrukturen von Rechtsextremist*innen beleuchtet (S. 57). In der Praxis bedeutet das, nicht auf das Erscheinen einer Zielgruppe in einer Institution zu warten, sondern aktiv Präsenz im

öffentlichen Raum und auf öffentlichen Veranstaltungen, wo sich die Zielgruppe aufhält, also in ihrem Sozialraum zu zeigen (Bläse et al., 2024, S. 8).

Auch aufsuchende politische Bildungsarbeit versucht nach Bläse et al. (2024) ein Verständnis für Sozialräume zu bekommen, indem sie bspw. deren relevante Akteur*innen eruiert (S. 8). Sie findet dementsprechend z.B. an der Schnittstelle zur Gemeinwesenarbeit statt und wird dort durch Soziokulturelle Animator*innen unterstützt oder eigenständig von ihnen betrieben, indem sie politische Teilhabe direkt in den Alltagsräumen der Adressat*innen ermöglichen möchten (S. 9). Eine Grundlage und Erfolgsfaktor für das Gelingen aufsuchender und sozialraumorientierter Angebote ist das Aufbauen von Vertrauensbeziehungen zu den Adressat*innen (S. 11). Auch Hangartner (2013) unterstreicht die Wichtigkeit kommunikativer Kompetenzen, die es für den Beziehungsaufbau bedarf, spezifisch für Soziokulturelle Animator*innen (S. 279).

Aufsuchende Ansätze finden auch in der Distanzierungsarbeit Anwendung. Grimm et al. (2024) erklären, dass Beziehungen auch in aufsuchender Distanzierungsarbeit eine entscheidende Rolle spielen. Sie agiert im Bereich der Früherkennung und richtet sich an Personen, die bspw. bereits durch diskriminierende Aussagen auffallen und somit eventuell am Anfang eines Radikalisierungsprozesses stehen könnten, aber ihre Haltung noch nicht selbst als problematisch wahrnehmen. Dabei zielt sie darauf ab, menschenverachtende Haltungen und gewalttätiges Verhalten abzuwenden und Reflexionskompetenzen, Selbstbewusstsein und Zukunftsvisionen bei der Zielgruppe zu fördern (S. 21–22).

Da die Rolle des digitalen Raums für rechtsextreme Radikalisierungsprozesse immer grösser wird, entwickeln sich zunehmend auch dort aufsuchende Handlungsfelder wie zum Beispiel die Digital Streetwork (DSW). Nach Dinar & Heyken (2017) begreift sie auch soziale Netzwerke als sozialräumliche Lebenswelten, in denen Fachpersonen intervenieren müssen, um idealerweise auch Adressat*innen zu erreichen, mit denen im analogen Raum noch keine Beziehung besteht (S. 12–13). Im Kontext von zu Rechtsextremismus neigenden Personen versucht sie, einer weiteren Verfestigung ihrer Einstellungen präventiv durch direkte Kontaktaufnahme und die Gegenrede in öffentlichen Kommentarspalten entgegenzuwirken (S. 15). Dadurch wird auch darauf abgezielt, die vermeintliche Dominanz rechtsextremer Narrative im digitalen Raum zu durchbrechen, was auch auf die schweigende Mehrheit, sogenannte „Bystander“, demokratiefördernd wirkt, da eine sichtbar vielfältigere Meinungslandschaft Ängste abbaut und stille Mitlesende ermutigt, sich selbst am Diskurs zu beteiligen (S. 5).

Auch wird derzeit versucht, digital aufsuchende Ansätze stärker mit genderreflektierter Männerarbeit zu verbinden. Theunert (persönliche Mitteilung, 6. Mai 2026) verweist bspw. auf ein sich im Aufbau befindendes, momentan pausiertes Peer-to-Peer-Projekt in der Schweiz, bei dem Männer andere gefährdete Männer im digitalen Raum ansprechen und begleiten sollen.

5.1.4 Strategische, strukturelle Arbeit

Alle der bis jetzt aufgeführten Handlungsfelder sind ressourcenintensiv, weshalb es wichtig ist, Rechtsextremismus bei Männern nicht nur auf individueller, fallbezogener und gruppenbezogener Ebene zu begegnen, sondern die Arbeit auch nachhaltig im strategischen Sinne einzubetten (Distanz e. V., 2023, S. 81). Gerade für die SKA ist es wichtig, gleichermassen auf jener strategischen wie auf der operativen Ebene zu agieren (Hangartner, 2013, S. 278). Theunert (2025b) betont zudem, dass eine rein individuelle Arbeit mit radikalisierten Männern gar nicht möglich wäre und dass sie immer auch in Beziehung zu systemischen und strukturellen Bedingungen steht, weshalb entsprechende Männerarbeit auch auf die strategische Weiterentwicklung von Institutionen abzielen muss (S. 316). Dies beinhaltet bspw. die Implementierung „demokratische[r] Leitbilder, Schutzkonzepte [und von] Antworten auf Anschlussflächen an rechte Argumente in der Organisation“ (Radvan, 2025, S. 407). Förderlich ist ausserdem eine diversifizierte Teamzusammenstellung, da so plurale Genderrollen tatsächlich vorgelebt werden können (Böttcher et al., 2023, S. 31).

Ein Handlungsfeld, das sich auf solch eine Organisationsentwicklung fokussiert, ist die Mobile Beratung. Nattke (2020) beschreibt, dass das deutsche Konzept darauf abzielt, demokratische Strukturen zu festigen und mithilfe einer menschenrechtsorientierten Positionierung ein Gegengewicht zu lokalen rechtsextremen Entwicklungen darzustellen (S. 44). Dies geschieht, indem Fachpersonen Organisationen im Bereich des Gemeinwesens lokal und regional bei der Entwicklung individuell zugeschnittener Handlungsstrategien Unterstützung leisten, welche auf einer Analyse der ortsspezifischen Ressourcen und Herausforderungen aufbaut (S. 45). Ein Beispiel dafür stellt die rechtliche Beratung zur Gestaltung von Nutzungsverträgen dar, wodurch Rechtsextremist*innen der Zugang zu öffentlichen Infrastrukturen unterbunden werden kann (S. 42). Ausserdem arbeitet die Mobile Beratung mit Bildungsangeboten für die Mitarbeitenden lokaler Institutionen, mit welchen sie für den angemessenen Umgang mit Rechtsextremismus qualifiziert werden sollen (S. 43).

Schliesslich wird auch im Kontext der Arbeit mit Rechtsextremisten zunehmend gefordert, das politische Mandat der Sozialen Arbeit stärker wahrzunehmen, was z.B. bedeuten kann, sich für die Inkludierung der Thematik in Studienlehrpläne einzusetzen (Radvan, 2025, S. 407). Dass sich Fachpersonen durch das Studium nicht ausreichend auf die Arbeit im Bereich Rechtsextremismus

vorbereitet fühlen, zeigt sich auch daran, dass gerade in Bezug auf genderspezifischen Rechtsextremismus mehr Methodenwissen, didaktische Hilfsmittel und Weiterbildungen gewünscht werden (Böttcher et al., 2023, S. 21). Ausserdem wird in Deutschland bspw. die Implementierung genderreflektierter Ansätze in das dortige Demokratiefördergesetz gefordert (Böttcher et al., 2023, S. 35). Ein solches Gesetz existiert in der Schweiz derzeit nicht. Aufgrund ihres starken politischen Auftrags ist hier vor allem die SKA in die Verantwortung zu nehmen, einen Wandel politischer Rahmenbedingungen voranzutreiben. Theunert (persönliche Mitteilung, 26. Mai 2026) legt dar, dass sich auch der Schweizerische Dachverband für Männer- und Väterorganisationen „männer.ch“ auf diesen Wandel fokussiert, zu dem auch die Fachstelle für Gewalt- und Radikalisierungsprävention „Radical“ gehört. So sei die Arbeit von männer.ch nicht primär als Beratungsarbeit zu verstehen, sondern als Knotenpunkt zwischen politischer Interessenvertretung, Sensibilisierungs- und Medienarbeit sowie Fachstelle und -verband.

5.2 Handlungsansätze für die Arbeit mit zu Rechtsextremismus neigenden Männern

Wie sich zeigte, sind die potenziellen Handlungsfelder der SKA im Umgang mit männlichem Rechtsextremismus vielfältig. Diese bedienen sich auch verschiedener Handlungsansätze, wobei meist Überschneidungen bestehen. Daher werden die folgenden Ansätze nicht einzelnen Feldern zugeordnet. Sie umfassen die Gestaltung demokratischer Bildungs- und Dialogräume, die Stärkung von Partizipation sowie das Aufbrechen hegemonialer Männlichkeitsbilder. Neben der blossen Beschreibung der Ansätze werden auch konkrete Methoden und Projekte aufgeführt, die diesen Ansätzen folgen und für die SKA relevant sind.

5.2.1 Gestaltung demokratischer Bildungs- und Dialogräume

Bei der Gestaltung demokratischer Bildungs- und Dialogräume wird Demokratie nicht nur vermittelt, sondern durch Reden und Zuhören erfahrbar gemacht (Oehler, 2018, S. 313). Nach Hangartner (2013) besteht die Aufgabe der SKA darin, entsprechende Erfahrungs- und Lernräume in offenen Handlungsfeldern zu arrangieren und durch animatorisches Handeln zu deren Nutzung zu motivieren (S. 293–295). Ein wichtiger Bezugspunkt solcher Räume in Bezug auf Demokratiebildung ist der Beutelsbacher Konsens mit seinen Prinzipien der Adressat*innenorientierung, des Überwältigungsverbots und des Kontroversitätsgebots (Grimm et al., 2024, S. 157–158). Daraus folgt, dass unterschiedliche Perspektiven sichtbar gemacht werden müssen, wobei politische Bildung an demokratische Grundwerte und Menschenrechte gebunden bleibt und daher nicht mit Neutralität gleichzusetzen ist (BMBFSFJ, 2020, S. 48). Hier kann eine Parallele zur soziokulturellen

Vermittlungsposition hergestellt werden, da auch diese nicht den Anspruch erhebt, neutral zu sein, und Fachpersonen sich durchaus parteilich für Gruppen, die Unterstützung bedürfen, engagieren (Hangartner, 2013, S. 315–316).

Jenni (persönliche Mitteilung, 14. April 2026) betont dabei die Rolle der Moderation als Fachperson, die dafür verantwortlich ist, dass in den Gesprächen ein breites Meinungsspektrum abgebildet wird und nicht lediglich die Argumente einer einzigen Gruppe dominieren. Als Moderierende*r müsse man die Fähigkeit besitzen, durch gezieltes Nachfragen einseitige Sichtweisen herauszufordern, ohne dabei die Adressat*innen durch eine pädagogische Übermacht zu bevormunden. Es gehe also darum, ihre subjektiven Gefühle wertschätzend ernst zu nehmen, da sie meist auf realen Problemlagen basieren, um sie an diesen anknüpfend innerhalb eines demokratischen Rahmens bearbeitbar zu machen. In Anlehnung an Hangartners (2013) Handlungsmodell der SKA kommt auch dies der Vermittlungsposition nahe, welche die Kommunikation zwischen unterschiedlichen Lebenswelten fördert (S. 318), um etwa Konflikte zu verhindern oder zu bewältigen (S. 315).

Grundlage für die Gestaltung solcher Räume ist nach Bläse et al. (2024) das Verständnis, dass rechtsextreme Orientierungen subjektive Funktionen erfüllen und daher zunächst verstanden werden muss, worin deren Attraktivität für die Zielgruppe liegt (S. 10). Begleitete Dialoge fördern gleichzeitig auch die Ambiguitätstoleranz der Zielgruppe, also die Kompetenz mit Widersprüchlichkeiten umgehen zu können (Grimm et al., 2024, S. 16). So wird sie dazu befähigt, die Welt jenseits starrer Dualitäten wahrzunehmen und verschiedene Sichtweisen in Konflikten zu verstehen (Bläse et al., 2024, S. 7). Dies wirkt somit der rechtsextremen Neigung zur Simplifizierung komplexer Situationen gezielt entgegen.

Dialogisches Arbeiten bildet nach Oehler (2018) die strategische und methodische Grundlage demokratischer Professionalität, worauf er acht weitere Handlungsleitlinien aufbaut (S. 265, 267).

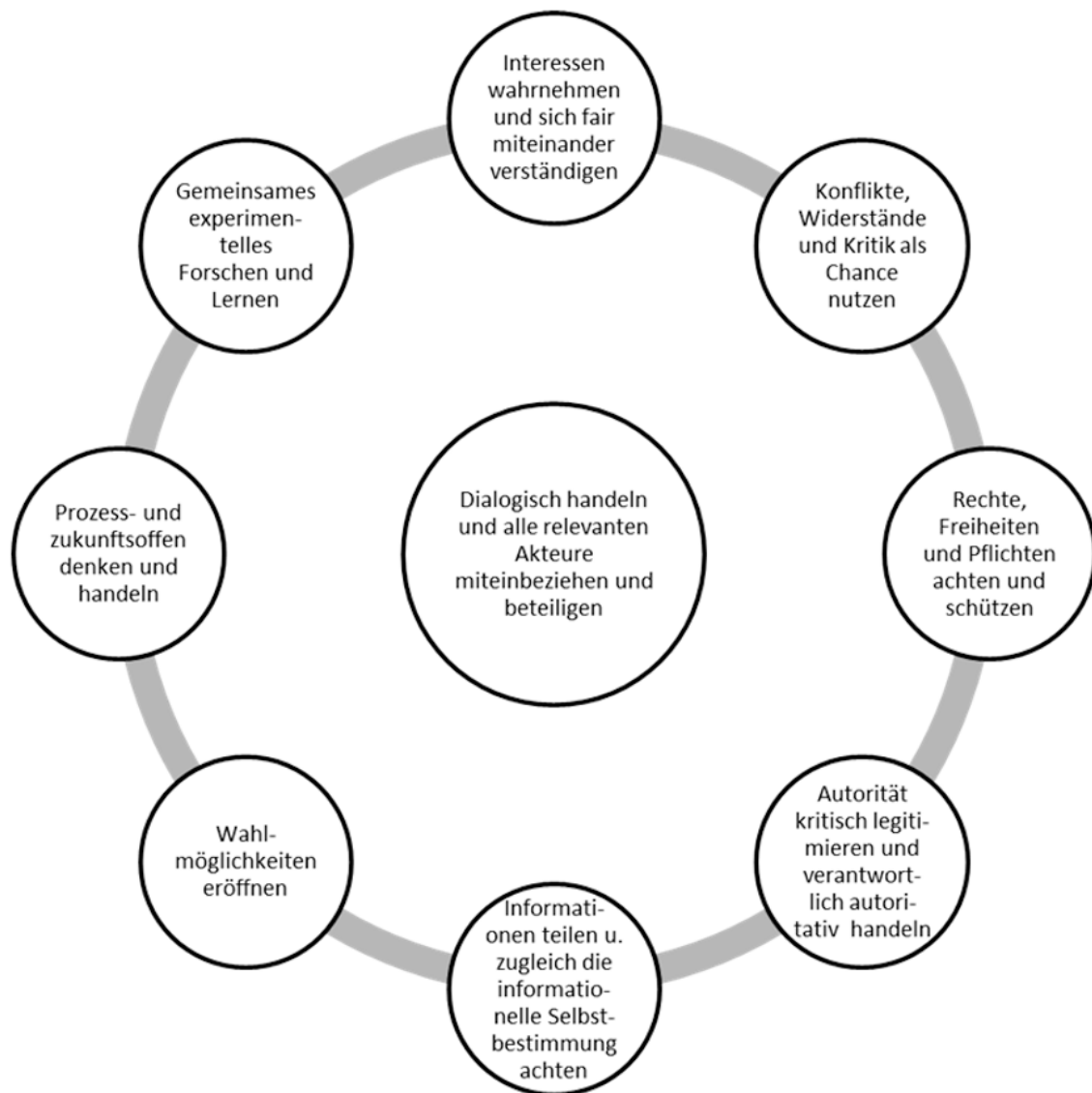


Abbildung 7: Handlungsleitlinien demokratischer Professionalität (Oehler, 2018, S. 266)

In Abgrenzung zur klassischen Diskussion beschreibt der Dialog ein divergierendes Gespräch, das dazu dient, unterschiedliche Perspektiven nebeneinanderstehen zu lassen, anstatt rasch einen Konsens zu erzielen oder die Teilnehmenden vorab auf eine einzige Meinung festzulegen (Ellinor & Gerard 2000; zit. in Oehler, 2018, S. 269-270). Drei Voraussetzungen für das Gelingen dialogischen Handelns sind eine klare Zielsetzung, eine Moderation sowie ein sogenannter „Container“, der den Rahmen des Dialogs festlegt und durch ein vertrauensvolles Verhältnis hilft, Differenzen nicht zu unterdrücken, sondern als Lernmöglichkeit auszuhalten und wertzuschätzen (Hartkemeyer et al., 1999; zit. in Oehler, 2018, S. 270).

Ein Vertrauensverhältnis erfordert dabei die Kompetenzen der Fachperson zur Beziehungsgestaltung, wodurch eine langfristige Auseinandersetzung mit problematischen Haltungen erst ermöglicht und eine Interventionsgrundlage geschaffen wird (Grimm et al., 2024, S. 133). Auch politische Bildung wird

von Jenni (persönliche Mitteilung, 14. April 2026) vor allem als Beziehungsarbeit definiert. Und auch der BRAKE-Ansatz der aufsuchenden Distanzierungsarbeit baut darauf auf und versucht, dialogisches Arbeiten mit zu Rechtsextremismus neigenden Personen methodisch zu systematisieren und Radikalisierungsentwicklungen zu bremsen (Distanz e. V., 2023, S. 11-12).



Abbildung 8: BRAKE-Ansatz der aufsuchenden Distanzierungsarbeit (Distanz e. V., 2023, S. 12)

Auf den Beziehungsaufbau (B) folgen dem Distanz e. V. (2023) entsprechend gezielte Reflexionsanregungen (R) zur Förderung der kritischen Urteilsfähigkeit der Adressat*innen, indem z.B. ihre Haltung durch die Fachperson gespiegelt wird (S. 12). Neben dem aufsuchenden Charakter (A) betont er, fundierte Kritik (K) an menschenverachtenden Ideologieaspekten auszuüben, da diese in konstruktiver Form die Beziehungsebene sogar fördern kann, solange den Adressat*innen weiterhin mit Ernsthaftigkeit begegnet wird (S. 13). Dadurch soll in Verbindung mit präzisen Zielformulierungen ein Entwicklungsprozess (E) angestossen werden (S. 13).

Schliesslich ist auch zu beachten, dass Fachpersonen die Verantwortung tragen, einerseits gesamtgesellschaftliche Machtverhältnisse zu reflektieren (Bläse et al., 2024, S. 9) und sich andererseits der eigenen Machtposition aufgrund der asymmetrischen Beziehung zur Zielgruppe bewusst zu sein (Herzka, 2013; zit. in Oehler, 2018, S. 272). Auf jene Machtreflexion wird auch im Kontext der Vermittlungsposition der SKA hingewiesen (Hangartner, 2013, S. 318). Ein adäquater Umgang mit dieser Macht kann bspw. gelingen, indem Adressat*innen als emanzipierte Subjekte an Problemlösungsprozessen beteiligt werden (Oehler, 2018, S. 273). Demokratische Professionalität zeigt sich letztlich darin, die Zielgruppe innerhalb begleiteter Dialogräume dabei zu unterstützen, ihre Interessen innerhalb der demokratischen Grundordnung wirksam zu vertreten (Jenni, persönliche Mitteilung, 14. April 2026).

Zwei Praxisbeispiele für die Gestaltung demokratischer Dialogräume in der Schweiz stellen die Vereine „Demokrative“ und „Discuss it“ dar. Demokrative setzt auf handlungsorientierte und erfahrungsbasierte Formate wie Workshops und Weiterbildungen, in denen Teilnehmende

demokratische Grundwerte gemeinsam dialogisch aushandeln, erleben und reflektieren (Jenni, persönliche Mitteilung, 14. April 2026). Discuss it organisiert moderierte Diskussionsveranstaltungen an Bildungsinstitutionen, bei denen junge Menschen mit politischen Akteur*innen in den direkten Austausch treten. Im Zentrum steht dabei nicht die Vermittlung einer „richtigen“ Meinung, sondern die Förderung einer respektvollen Diskussionskultur, der politischen Urteilsfähigkeit und der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Perspektiven (Verein Discuss it, o. J.). Obwohl sich beide Beispiele nicht explizit an rechtsextrem orientierte erwachsene Männer richten, veranschaulichen sie exemplarisch, wie demokratische Bildungs- und Dialogräume nach den zuvor beschriebenen Prinzipien gestaltet werden können. Gerade weil entsprechende Angebote für erwachsene Männer in der Schweiz im Zuge der Recherche für diese Arbeit kaum gefunden wurden, ergibt sich für die SKA die Aufgabe, solche Ansätze auf non-formale Settings dieser Zielgruppe, z.B. in Quartierzentren oder anderen Begegnungsorten, zu übertragen und weiterzuentwickeln.

5.2.2 Stärkung von Partizipation

In solchen Dialogräumen bietet es sich an, partizipative Prozesse durchzuführen. Auf einem demokratischen Weltbild aufbauend, stellt die Begleitung solcher ein Grundprinzip soziokulturellen Handelns dar (Stade, 2019, S. 50). Sie bieten die Grundlage für die Förderung von Teilhabe und -nahme am gesellschaftlichen Leben, wobei die SKA einen Fokus darauflegt, Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen auszugleichen (Wandeler, 2013, S. 7). Partizipative Ansätze zielen dabei in der SKA darauf ab, über rein formal-politische Mitbestimmungsrechte hinaus zu einer tiefgreifenden Demokratisierung der Gesellschaft beizutragen (Wettstein, 2013, S. 40). Wichtig ist, dass Partizipation nicht pauschal mit politischer Bildung und Demokratie gleichzusetzen ist, sondern einen Teil von ihr darstellt, wie Jenni (persönliche Mitteilung, 14. April 2026) betont. So würden in Angeboten der politischen Bildung grundlegende Fragen der Partizipation thematisiert, z.B. durch die Aushandlung und Reflexion von Mitbestimmungsrechten.

Auch konkret in der Arbeit mit zu Rechtsextremismus neigenden Männern wird Partizipation als förderlicher Faktor aufgeführt, da sie Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglicht (Theunert, 2025b, S. 308). Daneben ist das Ziel solcher partizipativen Ansätze die lebensweltorientierte Gestaltung von Angeboten, was demokratische Prozesse erfahrbar für die Adressaten macht (Ziegler et al., 2021, S. 26). Diese können den in [Kapitel 4.1.2](#) beschriebenen Rechtsextremismus fördernden Desintegrationsgefühlen entgegenwirken, indem bspw. durch Projekte zur partizipativen Raumplanung Männern die Möglichkeit der Selbstorganisation von Infrastrukturen gegeben wird. Ein konkretes Beispiel dafür stammt aus der aufsuchenden politischen Bildung mit dem Projekt „Platz nehmen“,

welches durch das Bereitstellen von Sitzgelegenheiten im öffentlichen Raum Gespräche über Rückeroberungsprozesse in Gang setzen und ein Bewusstsein für Gestaltungsmöglichkeiten ihres Lebensraums schaffen soll (Bläse et al., 2024, S. 43).

In grösserem Rahmen, aber gleichermassen auf die Förderung von Partizipation ausgerichtet, können Beteiligungsformate wie Bürger*innenräte demokratiefördernd und somit implizit antiextremistisch wirken. Solche auch in der Schweiz angewandten Formate zielen darauf ab, die Distanz zwischen der politischen Führung und der Bevölkerung zu reduzieren, um so bspw. dem Aufkommen populistischer Tendenzen entgegenzuwirken (Verein Demokratie im Dialog, 2025, S. 4). Dies geschieht durch die Einbindung eines zufällig ausgewählten und vielfältigen gesellschaftlichen Querschnitts, der auch Personen ohne Wahl- und Abstimmungsrechte miteinbezieht und somit die Perspektivenvielfalt fördert (Verein Demokratie im Dialog, 2025, S. 9). Dieser diskutiert im Rahmen von strukturierten Gruppengesprächen über politische Themen, deren Ergebnisse politischen Akteur*innen meist im Rahmen von Empfehlungen überreicht werden (Wieczorek et al., 2024, S. 4). Die selbstwirksamen und empowernden Erfahrungen während solcher Prozesse stärken das gegenseitige Vertrauen und beeinflussen somit den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Identifikation mit demokratischen Systemen positiv (Verein Demokratie im Dialog, 2025, S. 6). Auch hier wird auf die Wichtigkeit einer professionellen Moderation, die solche deliberativen Prozesse begleitet, verwiesen (Wieczorek et al., 2024, S. 37). Genau diese Rolle können Fachpersonen der SKA einnehmen, denn auch Hangartner (2013) führt Kompetenzen der Gesprächsführung, Konfliktmoderation und Lösungsfindung als zentral für diese aus (S. 279). Ausserdem kann sie sich mit Blick auf ihr politisches Mandat dafür einsetzen, dass solche Beteiligungsformate häufiger in der Schweiz durchgeführt werden. Zuletzt fanden Bürger*innenräte lediglich auf nationaler Ebene und in den Kantonen Zürich und Genf statt (Verein Demokratie im Dialog, 2025, S. 7).

Weitere partizipative Ansätze zur Vorbeugung von Rechtsextremismus bei männlichen Personen finden sich im Sportbereich. So nennt das nationale Rahmenkonzept für Fanarbeit Schweiz neben der aktiven Beteiligung der Zielgruppe ausdrücklich den „Abbau von extremistischen Orientierungen“ als Wirkungsziel (Bundesamt für Sport BASPO, 2010, S. 14). Bonvalot (o. J.) präzisiert, dass Fachkräfte z.B. Fans unterstützen können, die sich organisiert gegen rechtsextreme Dominanztendenzen im Fussball-Kontext engagieren möchten (S. 5). Gerade für die SKA als junge Disziplin besteht hier Potenzial, sich solche Praxisfelder noch stärker zu erschliessen. Dafür bedarf es der ständigen Kompetenzerweiterung von Animator*innen, was auch als zentrale Bedingung für deren Profession erachtet wird (Hangartner, 2013, S. 279).

5.2.3 Aufbrechen hegemonialer Männlichkeitsbilder

Bei der expliziten Arbeit mit zu Rechtsextremismus neigenden Männern geht es vor allem um das Aufbrechen ihrer hegemonialen Männlichkeitsnormen. Sie basiert zunächst auf der menschenrechtsorientierten Überzeugung der Gleichwertigkeit aller (Fachstelle Gender und Rechtsextremismus, 2014, S. 3). In Anlehnung an die Vermittlungsposition der SKA ist es ratsam, entsprechende problematische Veränderungen möglichst früh mit der Zielgruppe zu thematisieren (Hangartner, 2013, S. 317). Theunert (persönliche Mitteilung, 26. Mai 2026) betont, dass Männlichkeitsideologien zwar nicht automatisch zu Rechtsextremismus führen, rechtsextreme Ideologien jedoch kaum ohne die Dimension der Männlichkeit verstanden werden können. Daher stelle eine genderspezifische Praxis keine ergänzende Perspektive dar, sondern eine grundlegende Voraussetzung für das Verständnis männlicher Radikalisierungsprozesse durch Fachpersonen aller psychosozialen Professionen.

Eine solche Praxis lässt sich gemäss Distanz e. V. (2023) zunächst in gendersensibles, genderreflektierendes und genderirritierendes Arbeiten differenzieren. Gendersensibilität bedeutet demnach, die individuelle genderspezifische Lebensrealität der Adressat*innen in den Vordergrund zu stellen, wobei Fachpersonen die Sozialisation sowie die daraus resultierenden Bedürfnisse und Erfahrungen ihres Gegenübers berücksichtigen, um diesem innerhalb jener Lebensrealität differenzierte Perspektiven aufzuzeigen (S. 63). Genderreflektierende Ansätze gehen einen Schritt weiter und machen Rollenerwartungen und genderbezogene Werte explizit zum Thema und beabsichtigen, die Diskrepanz zwischen gesellschaftlichen Anforderungen an das Mann-sein und den tatsächlichen persönlichen Idealen eines Mannes aufzuzeigen (S. 64). Dadurch sollen starre Vorurteile hinterfragt und Männlichkeit als transformierbarer Prozess vermittelt werden (S. 64). Die deutsche Fachstelle Gender und Rechtsextremismus (2014) beschreibt „[gender]reflektierendes Arbeiten als Teil einer demokratischen Haltung“ (S. 3). Schliesslich setzt genderirritierendes Arbeiten darauf, festgefahrene Stereotypen bei Adressat*innen durch bewusstes Durchbrechen von Rollenmustern zu dekonstruieren, was bspw. passiert, wenn männliche Fachkräfte Empathie und emotionale Verletzlichkeit gezielt und authentisch zeigen (Distanz e. V., 2023, S. 64). Solche Brüche mit Erwartungen können die Selbstverständlichkeit hegemonialer Genderrollen ins Wanken bringen und neue Reflexionsräume für differenziertere Entwürfe von Geschlechtlichkeit öffnen (Grimm et al., 2024, S. 117).

Auf jenes Aufbrechen von Genderrollen und die Veränderbarkeit von Männlichkeit zielt auch das Konzept der dreifachen Entwicklung ab, welches Fachpersonen eine systematische Orientierung für die genderspezifische Arbeit mit Männern bietet (Theunert, 2024, S. 121).

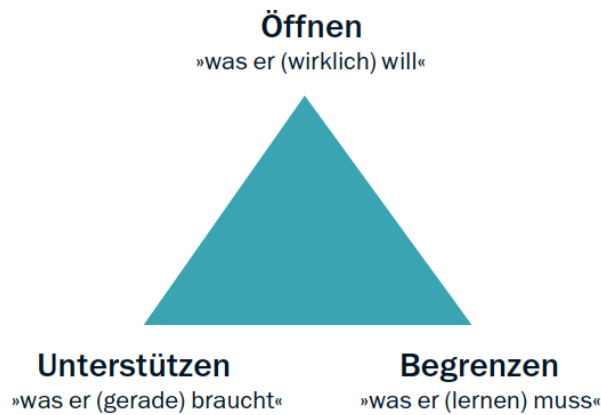


Abbildung 9: Konzept der dreifachen Entwicklung (Theunert & Luterbach, 2025b, S. 113)

Das Modell fordert eine simultane und gleichwertige Berücksichtigung der Komponenten „Unterstützen“, „Begrenzen“ und „Öffnen“ (Theunert & Luterbach, 2025b, S. 113). Bei der Unterstützung stehen die Hilfe und individuelle Bestärkung im Umgang mit den widersprüchlichen Ansprüchen an die Männlichkeit der Adressaten im Mittelpunkt (Theunert, 2024, S. 121). Dafür bedarf es des empathischen Bewusstseins, dass ihnen diese Ansprüche im Zuge ihrer Sozialisation über ihr gesamtes Leben hinweg beigebracht wurden und eine Veränderung dieser Ansprüche viel Verunsicherung auslösen kann (Theunert & Luterbach, 2025b, S. 117). Gerade weil traditionelle Gendervorstellungen Männer häufig dazu verleiten, die Verantwortung für die Erfüllung ihrer Bedürfnisse an Frauen abzugeben, gilt es zu berücksichtigen, dass sie aufgrund mangelnder Kompetenzen zur selbstständigen Lebensbewältigung womöglich in einem Abhängigkeitsverhältnis zu Frauen stehen (Theunert, 2025b, S. 317-318).

Das Begrenzen fordert die Auseinandersetzung der Männer mit ihrer gesellschaftlichen Positionierung und thematisiert unbewusste strukturelle Vorrangstellungen, patriarchale Machthierarchien sowie die damit in Verbindung stehenden Privilegien (Theunert, 2024, S. 121-122). Diese Privilegienreflexion kann als vierstufiger Prozess beschrieben werden: Sie beginnt mit der Anerkennung struktureller Privilegien und dem Verstehen, dass diese auch für Männer selbst nicht nur Vorteile bringen, ist gefolgt von der Unterscheidung, welche Privilegien sich ändern lassen, und endet mit der Einigung auf einen konstruktiven Umgang mit jenen Privilegien im Alltag (Theunert, 2024, S. 130-131). Wichtig ist hierbei auch die Thematisierung der Überlegenheitsvorstellungen, die Adressaten gegenüber Frauen und

anderen aus ihrer Perspektive minderwertigen Bevölkerungsgruppen haben (Fachstelle Gender und Rechtsextremismus, 2014, S. 4). Dafür sind Fachpersonen gefordert, die Zielgruppe zu konfrontieren und sie beim Umgang mit den dadurch ausgelösten Emotionen zu unterstützen (Süfke, 2023; zit. in Theunert, 2025b, S. 321). Im [Anhang](#) finden sich ein Methodenleitfaden für eine solche Privilegienreflexion mit Gruppen sowie eine Checkliste für männliche Privilegien (Detox Identity, 2024, S. 28; queer_topia*, 2021, S. 1-2).

Über die Dimension des Öffnens wird der Blick schliesslich für Identitätsentwürfe geweitet, die jenseits hierarchischer Geschlechterordnungen existieren, indem der Zielgruppe aufgezeigt wird, dass jene Ordnungen zwar Stabilität bieten, sie aber aufgrund ihrer Starrheit überaus freiheitseinschränkend sind (Theunert & Luterbach, 2025b, S. 131). Für Fachpersonen ist es nach Theunert (2024) daher ratsam, sich positive Alternativen von Männlichkeit bewusztzumachen und aufzeigen zu können, im Zuge dessen er auf Winter & Neubauers Variablenmodell (Abbildung 10) hinweist (S. 122).

Konzentration	Integration
Fähigkeit zur Differenzierung (z. B. von Wesentlichem und Unwesentlichem), zur Distanzierung und zur Kritik	Kompetenz zur Einbindung, Orientierung an Gruppen sowie die soziale oder kulturelle Zugehörigkeit (Kontakt- und Vernetzungskompetenz)
Aktivität	Reflexivität
Fähigkeit, ins Handeln zu kommen, die Initiative zu ergreifen, den ersten Schritt zu wagen	Fähigkeit zum autonomen Selbstbezug, zur Integration von Erfahrungen, zum Rückblick und zur inneren Auseinandersetzung
Präsentation	Selbstbezug
Fähigkeit, sich in sozialen Zusammenhängen darzustellen und sich zu zeigen	Fähigkeit, ein inneres Verständnis von sich und einen angemessenen Umgang (z. B. Impulskontrolle) mit sich zu entwickeln
Kulturelle Lösung	Kulturelle Bindung
Kompetenz, sich von Traditionen, Konventionen und Routinen zu lösen und eigenständige Herangehensweisen zu wagen	Fähigkeit, sich in Strukturen einzufügen, Spielregeln anzuerkennen und Erwartungen zu erfüllen
Leistung	Entspannung
Fähigkeit, Kräfte und Energien zu nutzen, Freude am Leisten zu haben und stolz auf Geleistetes zu sein	Fähigkeit zur mentalen und körperlichen Erholung, zum Einfach-so-Sein, zum Genießen- und Loslassen-Können
Homosozialer Bezug	Heterosozialer Bezug
Kompetenz, für andere Jungen/Männer interessant und attraktiv zu sein	Kompetenz, für Mädchen/Frauen interessant und attraktiv zu sein (auch nicht sexuell)
Konflikt	Schutz
Fähigkeit zur Auseinandersetzung, Konkurrenz und sozialen Aggressivität, auch zum Aushalten von Differenzen	Fähigkeit, Seele und Körper gesund zu halten und vor Verletzungen zu schützen.
Stärke	Grenzen
Körperliche Kraft, innere Stabilität, mentale Spannkraft, Resilienz, stabiler Selbstwert, realistische Selbstwirksamkeitserwartung	Körperliche, kognitive, materielle etc. Begrenzungen sehen, respektieren und annehmen können

Abbildung 10: Variablenmodell „Balanciertes Junge- und Mannsein“ nach Winter & Neubauer (Theunert & Luterbach, 2025b, S. 134)

Genau hier setzt der genderirritierende Ansatz an, der durch ebensolche Alternativen vermeintliche Natürlichkeiten infrage stellt (Fachstelle Gender und Rechtsextremismus, 2014, S. 3). Die Annahme ist hier, dass, wenn Adressaten durch das Aufzeigen jener Alternativen erkennen, dass sie nicht einem klar vorgegebenen Bild von Männlichkeit folgen müssen, rechtsextreme Ideologien ihre Attraktivität verlieren (Böttcher et al., 2023, S. 7). Dadurch soll auch eine Abwendung von der dominierenden problemorientierten Darstellung negativer Männlichkeitskonstruktionen wie der toxischen Männlichkeit und eine lösungsorientierte Zuwendung zu unterbeleuchteten Gegenkonzepten wie der fürsorglichen Männlichkeiten (*caring masculinities*) in Gang gesetzt werden (Theunert & Luterbach, 2025a, S. 157). Eine solche „De-Essentialisierung von Männlichkeit“ wirkt in vierfacher Hinsicht: auf die Vorstellung von sich selbst als Mann sowie auf das Verhältnis zu Frauen, zu anderen Männern und zu Personen, die sich ausserhalb des heteronormativen Spektrums bewegen (Theunert, 2025b, S. 325).

Insgesamt verlangt die genderspezifische Arbeit mit dem Modell eine professionelle Grundhaltung, die sich durch vier Leitprinzipien kennzeichnet: erstens eine wertschätzende Anerkennung des Adressaten als Person bei einer entschiedenen Ablehnung problematischer Einstellungen und Verhaltensweisen; zweitens die Balance zwischen einem rein liebevollen Umgang, der keine Veränderung verursachen würde, und einem lediglich konfrontativen Umgang, der die Beziehung gefährden würde; drittens die Fähigkeit, Gefühle, die aufgrund der internalisierten Männlichkeitsnormen für den Adressaten blockiert sind, zugänglich zu machen, sodass ein Kontakt zwischen dem Adressaten und diesen Gefühlen hergestellt werden kann; und viertens das reflektierte Einbringen der eigenen Person als Vorbildrolle, um alternative Männlichkeitsentwürfe sichtbar zu machen (Theunert, 2025b, S. 314-316). Für Soziokulturelle Animator*innen bedeutet dies, als vermittelnde Fachperson die Balance zwischen einer kritisch-neugierigen Haltung und Konfliktbereitschaft zu finden (Hangartner, 2013, S. 320).

Eine Methode, um die Diversität von Männlichkeitskonstruktionen in Gruppen sichtbar zu machen, ohne sie als Fachperson vorzugeben, lautet „Echte Männer' vs. echte Männer" (siehe [Anhang](#)). Dabei sammeln die Teilnehmenden zunächst gesellschaftliche Vorstellungen eines „echten Mannes" und vergleichen diese anschliessend mit den Eigenschaften realer Männer aus ihrem persönlichen Umfeld. Dies ermöglicht eine reflexive Auseinandersetzung mit stereotypen Genderbildern (Wittenzellner & Klemm, 2025, S. 114–115).

In der Einzelarbeit mit rechtsextrem orientierten Männern kann biografisches Arbeiten eine geeignete Methode sein, die den Fokus von generalisierten Ideologeelementen auf die individuelle Lebensgeschichte verschiebt (M. Glaser, 2022, S. 184). Durch eine biografisch-narrative Gesprächsführung versuchen Fachkräfte demnach gemeinsam mit den Betroffenen die tieferliegenden Ursachen und den persönlichen Nutzen ihrer abwertenden Einstellungen im Kontext der eigenen

Vergangenheit zu entschlüsseln (Grimm et al., 2024, S. 92). Dabei ist es entscheidend, Umbruchphasen oder Krisen in der Biografie als Schlüsselmomente für die Hinwendung zum Rechtsextremismus zu eruieren (Distanz e. V., 2023, S. 34). Über die eigene Biografie hinaus können dafür auch transgenerationale Fragestellungen hilfreich sein, um den familiären Ursprung patriarchaler Muster herauszufinden und den Adressaten aufzuzeigen (Theunert & Luterbach, 2025b, S. 122). Für biografisches Arbeiten findet sich im [Anhang](#) ein Methodenleitfaden mit dem Titel „Autobiografische Timeline“.

Um einer solchen transgenerationalen, erziehungsbedingten Radikalisierung entgegenzuwirken, können ferner auch Ansätze aus der Väterarbeit nützlich sein. Das europäische „Radicalisation Awareness Network“ (RAN) (2021) betont diesbezüglich die Notwendigkeit, verstärkt Projekte zu entwickeln, die ein positives Bild der Vaterrolle fördern und Väter als zentrale Identitätsstifter innerhalb der Familie begreifen. Dabei sollte die Arbeit am sogenannten „Kreislauf der Männlichkeit“ ansetzen, um durch die Reflexion von Vater-Sohn-Beziehungen die Anziehungskraft extremistischer, heldenhafter Vorbildrollen zu schwächen (S. 10; siehe [Kapitel 4.2.1](#)). Ein konkretes Beispiel für die Umsetzung von Väterarbeit in der Schweiz ist die seit 2023 existierende Plattform „Niudad“ (Theunert & Ryser, 2025, S. 240). Die Initiative des Dachverbands männer.ch organisiert u.a. Vorbereitungskurse für werdende Väter, bietet individuelle Beratungen an, stellt Informationsmaterial bereit und vernetzt Väter regional untereinander mithilfe von Austauschforen, in denen Fachpersonen unterstützend zur Verfügung stehen (männer.ch, 2026b). Ein weiteres Beratungs- und Informationsangebot mit Fokus auf Online-Radikalisierung für Bezugs- und Fachpersonen stellt seit 2026 die Plattform „manosphere.ch“ zur Verfügung (männer.ch, 2026a).

Neben Einzelberatungsangeboten, die keine ihrer traditionellen Arbeitsweisen darstellen, sind vor allem auf Begegnungen ausgerichtete Ansätze Settings, in denen die SKA mit ihrer professionsspezifischen Expertise anknüpfen kann (Husi, 2013, S. 101). Abgesehen von den zuletzt erwähnten Online-Foren, wie z.B. Niudad, nennt Theunert (2025a) diesbezüglich informelle, punktuelle und konstante Gruppen, Peer-to-Peer-Mentoring sowie Ansätze im freiwilligen Bereich (S. 75). Gerade in letzterem kann die SKA aufgrund ihrer Verortung in der auf Freiwilligkeit aufbauenden Zivilgesellschaft anknüpfen (Hangartner, 2013, S. 270).

Ein Beispiel für informelle Gruppen ist das Männerpalaver, das in vier Schweizer Städten mehrmals im Jahr den Austausch zwischen Männern zu spezifischen Themen ermöglicht (Vorstand manne.ch, 2026). Dieser wird teilweise von Sozialarbeitenden moderiert; allerdings sind diese Gruppen trotz ihrer Niedrigschwelligkeit momentan im Zuge eines Generationenwechsels kaum noch aktiv, weshalb es ihrer Wiederbelebung bedarf (Theunert, persönliche Mitteilung, 26. Mai 2026).

Peer-to-Peer-Mentoring wiederum meint im Kontext von Rechtsextremismus den Einbezug von ehemals radikalisierten und geschulten Mentor*innen als Bezugspersonen in Einzel- oder Gruppensettings, indem sie als vorbildhafte Identifikationsfiguren durch Gespräche einen positiven Einfluss auf die von Extremismus gefährdeten Adressat*innen nehmen (Christensen, 2023, S. 6). Solche Programme existieren in der EU bspw. in Dänemark und Schweden (Christensen, 2023, S. 4-5). Neben dem in [Kapitel 5.1.3](#) erwähnten geplanten digitalen Mentoring-Projekt besteht Theunert (persönliche Mitteilung, 26. Mai 2026) zufolge keine Kenntnis über entsprechende momentane Projekte in der Schweiz. Allgemein spricht er von einem Ungleichgewicht zwischen dem hohen Wissensstand in der Forschung und der unbefriedigenden Versorgungsstruktur mit Angeboten in der Praxis. Diesbezüglich besteht also ein Handlungspotential für die SKA hierzulande, da sie die Kompetenzen hat, entsprechende Projekte zu entwickeln, gerade weil diese als ihr grundlegendes Arbeitsinstrument verstanden werden (Willener & Friz, 2019, S. 9).

5.3 Grenzen und Herausforderungen

Die Handlungsmöglichkeiten der SKA im Umgang mit rechtsextremen Einstellungen bei Männern sind mit verschiedenen strukturellen, professionellen und adressat*innenbezogenen Herausforderungen verbunden. Eine grundlegende Schwierigkeit ergibt sich aus den Prinzipien der Freiwilligkeit und Niedrigschwelligkeit, die besonders den non-formalen Bildungsbereich prägen (Jenni, persönliche Mitteilung, 14. April 2026). Dadurch sei es einerseits schwieriger, erwachsene Personen zu erreichen als Kinder und Jugendliche. Andererseits würden Angebote im Bereich der politischen Bildung häufig vor allem von Personen genutzt, die bereits eine gewisse Offenheit gegenüber demokratischen Werten mitbringen. Dementsprechend wären jene, die besonders stark von rechtsextremen Einstellungen betroffen sind, nur schwer zu erreichen. Gleichzeitig bleibe fraglich, inwiefern verpflichtende Settings, etwa im Kontext von Zwangsmassnahmen, tatsächlich nachhaltigere Effekte erzielen, wenn die Teilnahme nicht auf intrinsischer Motivation beruht. Auch Theunert (persönliche Mitteilung, 26. Mai 2026) stellt einerseits die schwierige Erreichbarkeit der Zielgruppe aufgrund eines mangelnden Problembewusstseins ihrer dysfunktionalen, rechtsextremen Männlichkeitsvorstellungen fest, weshalb sie entsprechende Angebote selten eigeninitiativ aufsuche. Gerade deshalb sei es wichtig, den Fokus auf die Sensibilisierung von Fachkräften unterschiedlichster Arbeitsfelder im Umgang mit rechtsextremen Einstellungen sowie den Ausbau ihrer Handlungskompetenzen zu legen. Und gleichzeitig wirken ihm zufolge momentan auch Angebote, die vermehrt wieder traditionelle Männlichkeitsbilder als Gegengewicht zu progressiven Entwicklungen verbreiten, zusätzlich herausfordernd.

Die Zugänglichkeit zur Zielgruppe wird ferner desto schwieriger, je fortgeschrittener die Radikalisierung bereits ist. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass Fachpersonen ihre professionellen Grenzen erkennen und nicht überschreiten (Fachstelle Gender und Rechtsextremismus, 2014, S. 2). Bei stark verfestigten ideologischen Überzeugungen wird daher auf spezialisierte psychosoziale oder therapeutische Angebote verwiesen, für die die SKA nicht primär ausgebildet ist (Jenni, persönliche Mitteilung, 14. April 2026). Zudem wird der Zugang zur Zielgruppe in ländlichen Gebieten erschwert, weil eine Angebotskonzentration im städtischen Raum besteht (Matzner, 2007, S. 17). Und im digitalen Raum stellt auch die Anonymität der Nutzer*innen eine grosse Herausforderung für die Zugänglichkeit dar, da schwer festzustellen ist, wer die Personen hinter den Bildschirmen überhaupt sind (Böttcher et al., 2023, S. 29-30).

Eine weitere Herausforderung besteht im professionellen Umgang mit dem in [Kapitel 5.2.3](#) erwähnten Spannungsfeld zwischen Beziehungswahrung und Grenzziehung. Einerseits besteht die Gefahr, aus Rücksicht auf die Arbeitsbeziehung auf klare Abgrenzungen gegenüber demokratiefeindlichen und menschenverachtenden Haltungen zu verzichten. Andererseits kann eine zu starke Konfrontation dazu führen, dass sich Adressat*innen ausgeschlossen fühlen und sich weiter in extremistische Milieus zurückziehen (Theunert, 2025b, S. 327). Der professionelle Umgang mit diesem Spannungsfeld erfordert daher offenbar auch eine ausgeprägte Ambiguitätstoleranz bei den Fachpersonen selbst aufgrund sich widersprechender Anforderungen an sie. Als handlungsleitend gilt dabei der Grundsatz, problematische Einstellungen und Verhaltensweisen klar zu kritisieren, ohne dabei die gesamte Person abzuwerten, um das Beziehungsangebot aufrechtzuerhalten (Theunert, 2025b, S. 328).

Neben diesen fachlichen Herausforderungen bestehen erhebliche strukturelle Einschränkungen. Ein Mangel an finanziellen Ressourcen und Personal wirkt sich hinderlich auf die Entwicklung und Umsetzung von Angeboten aus (Böttcher et al., 2023, S. 34; Jenni, persönliche Mitteilung, 14. April 2026). Hinzu kommt, dass Projekte der Männerarbeit vergleichsweise selten gefördert werden, da ihr Förderbedarf häufig als geringer eingeschätzt wird (Theunert, 2025a, S. 74). Sparmassnahmen wirken sich zusätzlich hemmend auf den Aufbau und die langfristige Institutionalisierung entsprechender Angebote aus (Fachstelle Gender und Rechtsextremismus, 2014, S. 3). Die Weiterentwicklung der Arbeitsbedingungen und Angebotslandschaft hängt somit wesentlich auch vom institutionellen und politischen Willen ab (Böttcher et al., 2023, S. 34).

Herausfordernde operative Bedingungen wie Personalmangel und ein unverhältnismässiger bürokratischer Aufwand, etwa durch Dokumentationspflichten, führen nach Böttcher et al. (2023) schliesslich zu mangelnden Zeitressourcen. Dadurch würden Professionelle daran gehindert, sich nachhaltig mit genderspezifischem Rechtsextremismus auseinanderzusetzen, sich fachlich

weiterzubilden und ihr eigenes Handeln ausreichend zu reflektieren (S. 36). Ausserdem leidet die Qualität der Beziehungsarbeit unter fehlenden personellen Ressourcen, da sie gerade im Bereich aufsuchender Angebote viel Zeit beansprucht und daher kaum gewährleistet werden kann (Fachstelle Gender und Rechtsextremismus, 2014, S. 2).

Darüber hinaus beeinträchtigt die unzureichende Berücksichtigung von Genderaspekten bei der Vorbeugung von Rechtsextremismus sowohl die fachliche Qualität als auch die langfristige Weiterentwicklung von Handlungsansätzen (Böttcher et al., 2023, S. 12). Diesbezüglich weist Theunert (persönliche Mitteilung, 26. Mai 2026) darauf hin, dass die institutionelle Verankerung gendersensibler Radikalisierungsprävention bislang nur schwach ausgeprägt ist. Zwar existierten einzelne Projekte und Fachstellen, eine systematische Zusammenführung zuständiger Disziplinen befindet sich jedoch vielerorts noch im Aufbau. Als Reaktion auf diese Fragmentierung betont er daher die Bedeutung von Fachnetzwerken und interdisziplinärem Austausch.

Gleichzeitig sind genderspezifische Themen stark emotionalisiert, weshalb es schwierig sein kann, diese in niedrigschwelligen Settings, wie sie in der SKA üblich sind, durchzuführen (Böttcher et al., 2023, S. 20). Ein weiterer hinderlicher Faktor liegt auch in den Dynamiken männlicher Gruppen, die aufgrund von Konkurrenzdenken und dem Druck der Selbstbehauptung destruktiv beeinflusst werden, was manchmal dazu führt, männlichkeitsbezogene Themen nur noch in Einzelsettings zu bearbeiten (Böttcher et al., 2023, S. 32). Gerade hier liegt aber ein Potential der SKA, die durch ihre Kompetenzen in der Arbeit mit Gruppen solche Dynamiken aufgreifen und produktiv für Reflexionsprozesse nutzen kann (Hangartner, 2013, 266).

Eine allgemeine Herausforderung soziokulturellen Handelns besteht zudem darin, dessen Wirksamkeit unmittelbar nachzuweisen (Hafen, 2013, S. 172). Dabei wird prinzipiell auf eine nachhaltige, langfristige Entwicklung der Adressat*innen und Wirkung auf die Gesellschaft abgezielt (Willener, 2019, S. 116). Diese lassen sich allerdings meist nur begrenzt anhand objektiver Indikatoren erfassen. Schliesslich erschwert auch der derzeitige Forschungsstand die Weiterentwicklung der Praxis in Bezug auf die Arbeit mit erwachsenen Männern. Ein Grossteil der Literatur zur Sozialen Arbeit im Kontext von Rechtsextremismus bezieht sich auf Jugendliche, während Handlungsansätze für Erwachsene bislang vergleichsweise wenig ausgearbeitet sind (Sigl & Janotta, 2022, S. 219). Neben Sigl und Janotta fordern daher auch andere Autor*innen wie Radvan (2025) eine Ausweitung der Handlungsmöglichkeiten auf verschiedene Altersgruppen (S. 407). Insgesamt besteht bereits eine grosse Menge an theoretischem

und normativem Wissen über die Thematik, aber es fehlt an konkreten Methoden und Konzepten für die Übertragung in die Praxis (Böttcher et al., 2023, S. 38).²

² Für die Textbearbeitung im Sinne einer logischen Strukturierung der verschiedenen Aspekte des Kapitels 5.3 wurde Open AI. (2026), ChatGPT Mai Version 5.5, <https://chatgpt.com/> verwendet.

6 Fazit und Ausblick

Das Fazit dient der abschliessenden Zusammenführung aller erörterten Aspekte der vorliegenden Bachelorarbeit. Dafür werden zunächst die zentralen Befunde und Aussagen gebündelt und daraufhin berufsrelevante Schlussfolgerungen dargestellt.

6.1 Zentrale Befunde und Aussagen

Rechtsextremismus stellte sich als vielschichtiges Phänomen heraus, das über eine politische Ideologie am Rand eines Spektrums hinaus zu verstehen ist. Trotz sich teilweise widersprechender Begriffsverständnisse ist sich die Forschung weitestgehend einig, dass es sich bei Rechtsextremismus um eine antidemokratische Haltung handelt, die sich durch Ungleichwertigkeitsvorstellungen wie Nationalismus, Chauvinismus, Sozialdarwinismus und Autoritarismus kennzeichnet, während Gewaltaffinität ein zusätzliches Indiz sein kann. Für die Verbreitung und Normalisierung der Ideologie bedienen sich Rechtsextremisten verschiedener demokratiegefährdender Strategien und Verhaltensmuster.

Die Ausführungen zu den Gendervorstellungen zeigten, dass rechtsextreme Ideologien eng mit traditionellen und hierarchischen Männlichkeitsbildern verknüpft sind. Diese zeichnen sich durch heteronormative Dominanzansprüche, Abgrenzung gegenüber vermeintlich schwächeren oder andersartigen Gruppen sowie die Abwertung von Weiblichkeit aus. Männlichkeit wird dabei als statisch und überlegen konstruiert, was zur Stabilisierung von Ungleichwertigkeitsvorstellungen beiträgt und damit Anschlussstellen für rechtsextreme Ideologien schafft.

In Bezug auf die Erklärung rechtsextremer Radikalisierungsprozesse wurde deutlich, dass diese nicht monokausal verlaufen, sondern durch das Zusammenwirken gesellschaftlicher, sozialer und individueller Faktoren entstehen. Gesamtgesellschaftlich können vor allem Modernisierungsprozesse zunächst zu Desintegration, subjektiven Ungleichheiten sowie zu ökonomischen Unsicherheiten beitragen und dadurch anschliessend rechtsextreme Radikalisierung fördern. Dabei spielen auch die politische Kultur und die Digitalisierung eine entscheidende Rolle. Auf sozialer Ebene sind Zugehörigkeitsbedürfnisse bedeutsam, die in extremistischen Peer-Gruppen befriedigt werden können, ebenso wie Einflüsse aus der familiären und schulischen Sozialisation. Auf individueller Ebene zeigte sich, dass rechtsextreme Radikalisierung mit psychischen Dispositionen zusammenhängt. Dazu zählen u.a. autoritäre Einstellungen, eine ausgeprägte soziale Dominanzorientierung sowie das Bedürfnis nach kognitiver Geschlossenheit. Auch Unsicherheiten, ein geringes Selbstwertgefühl sowie

mangelnde Empathiefähigkeit können Hinwendungsprozesse begünstigen. Genderspezifische Ansätze verdeutlichen zudem, dass männlich-hegemoniale Sozialisation Dominanzansprüche, Abwertung und Gewalt als Mittel der Identitätssicherung begünstigt und so Anschlussstellen für rechtsextreme Ideologien schafft. Diese können als Deutungsangebote fungieren, die die vermisste Orientierung, einen Sinn und vermeintliche Stabilität bieten.

Im praxisorientierten Teil wurde schliesslich herausgearbeitet, dass Prävention und Intervention im Bereich des männlichen Rechtsextremismus eine interdisziplinäre Querschnittsaufgabe darstellen. Dabei kann die SKA in verschiedenen Feldern aktiv werden, zu denen u.a. politische Bildung, Männerarbeit, aufsuchende und sozialraumorientierte Arbeit und strategisch-strukturelle Arbeit gehören. Konkrete Ansätze wurden anhand der Gestaltung demokratischer Dialogräume, der Förderung von Beteiligungsformaten sowie des Aufbrechens hegemonialer Männlichkeitsnormen durch gendersensibles, genderreflektierendes und genderirritierendes Handeln ausgeführt.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass diese Handlungsmöglichkeiten an verschiedene Grenzen stossen. Diese betreffen sowohl strukturelle Rahmenbedingungen wie Ressourcenmangel und eingeschränkte Zugänglichkeit zur Zielgruppe als auch professionelle Anforderungen im Umgang mit Spannungsfeldern zwischen Offenheit und klarer Abgrenzung gegenüber demokratiefeindlichen Haltungen. Zudem zeigen sich Herausforderungen bei der Übertragung theoretischen Wissens in die konkrete methodische Praxis.³

6.2 Berufsrelevante Schlussfolgerungen

Diese Arbeit beabsichtigte herauszufinden, welchen Beitrag die SKA im Umgang mit rechtsextremen Männern und ihren Genderkonstruktionen leisten kann. Die Ergebnisse zeigen, dass dieser insbesondere darin besteht, demokratische Bildungs- und Dialogräume zu gestalten, genderreflektierte Auseinandersetzungen anzuregen sowie niedrigschwellige Zugänge zu Partizipationsprozessen zu schaffen. Abschliessend ist allerdings auch kritisch zu beleuchten, dass es seitens der SKA selten themenspezifische Angebote gibt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, im Umgang mit rechtsextremen Einstellungen bei Männern eine aktivere Rolle einzunehmen, indem sich Fachpersonen verstärkt in die relevanten Handlungsfelder einbringen und sich gezielt fachliche Kompetenzen

³ Für die Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen der Arbeit in Kapitel 6.1 wurde Open AI. (2026), ChatGPT Juni Version 5.5, <https://chatgpt.com/> verwendet und vom Autor eigenständig überarbeitet.

aneignen. So ermutigt auch Jenni (persönliche Mitteilung, 14. April 2026) Soziokulturelle Animator*innen, sich bspw. im Feld der politischen Bildung zu engagieren.

Für die Praxis bedeutet dies, dass Fachpersonen ihre methodischen und inhaltlichen Kompetenzen kontinuierlich erweitern müssen. Da für die Arbeit mit männlichen Gruppen ein erhöhter Bedarf an konzeptioneller Weiterentwicklung und Methodenvielfalt besteht (Böttcher et al., 2023, S. 39), ist die SKA aufgrund ihrer gruppenorientierten Expertise gefordert, sich dieser Weiterentwicklung aktiv zu widmen und die Auseinandersetzung mit Männlichkeitsnormen in unterschiedlichen Praxisfeldern anzuregen. Das bedeutet auch, den Transfer des breiten theoretischen Wissens der Forschung in die lückenhafte Angebotslandschaft der Schweiz voranzubringen und innovative Projekte zu lancieren.

Gleichzeitig zeigt sich ein Bedarf an spezifischen Weiterbildungen im Bereich gendersensiblen Arbeitens (Böttcher et al., 2023, S. 20, 22). Angebote und Weiterbildungen von Organisationen wie männer.ch oder Demokrative unterstützen Fachpersonen dabei, ebendiese Kompetenzen zu erweitern und die dort vermittelten Ansätze in die eigene Praxis zu übertragen. Auch ist es aufgrund der wachsenden Bedeutung des digitalen Raums für die rechtsextreme Radikalisierung von Männern empfehlenswert, vermehrt einen Fokus dorthin zu legen (Theunert, 2024, S. 140).

Neben individueller Qualifizierung kommt der Vernetzung eine zentrale Bedeutung zu, da ein Bedarf an der Förderung des Erfahrungsaustauschs zwischen Professionellen gerade in Bezug auf genderreflektierende Ansätze besteht (Böttcher et al., 2023, S. 20). Allerdings sind solche Weiterentwicklungsprozesse stark von strukturellen Rahmenbedingungen abhängig. Hier ist die SKA auch im Sinne ihres politischen Mandats gefordert, sich gemeinsam mit Institutionen für bessere Arbeitsbedingungen einzusetzen, um Zeiträume für Weiterbildung, Konzeptentwicklung und Selbstreflexion zu schaffen (Böttcher et al., 2023, S. 20, 39). In diesem Zusammenhang sind gerade langfristig angelegte Beschäftigungen von Bedeutung, da sie im Vergleich zu kurzfristigen Angeboten nachhaltigere Wirkungen entfalten können (Fachstelle Gender und Rechtsextremismus, 2014, S. 1).

Darüber hinaus erfordert die Praxis einen reflektierten Umgang mit der Fokussierung auf männlichen Rechtsextremismus. Eine defizitorientierte, überproportionale Betrachtungsweise männlicher Personen ist zu vermeiden, da dies die Gefahr birgt, zu Rechtsextremismus neigende Frauen aus dem Blick zu verlieren (Amadeu Antonio Stiftung, 2016, S. 4). Und auch innerhalb der Arbeit mit sich radikalisierten Männern ist eine Differenzierung der Zielgruppe nach sozioökonomischen Faktoren zu empfehlen (Theunert, 2024, S. 140). So wird verhindert, dass sich der Fokus in unzulässiger Weise ausschliesslich und pauschalisierend auf marginalisierte, bildungsferne Männer verengt.

Zuletzt ist auf zwei Aspekte hinzuweisen, die im Rahmen dieser Arbeit nicht vertieft behandelt werden konnten, für die Praxis und die weitere Auseinandersetzung mit dem Thema jedoch von grosser Bedeutung sind. Erstens blieb die Perspektive der von rechtsextremistischer Gewalt und Diskriminierung betroffenen Personen weitgehend ausgeklammert, obwohl ihrer Unterstützung sowie dem Einbezug ihrer Erfahrungen eine hohe Bedeutung zukommt (Fachstelle Gender und Rechtsextremismus, 2014, S. 3). Zweitens wurde Gender in dieser Arbeit überwiegend isoliert betrachtet. Für zukünftige Forschungsarbeiten erscheint daher einerseits ein stärkerer Einbezug der Perspektive Betroffener und andererseits eine intersektionale Betrachtung sinnvoll, welche die Verschränkung von Gender mit weiteren Differenzkategorien wie sozialer Herkunft, Ethnizität oder Religion berücksichtigt.

Literaturverzeichnis

Adorno, T. W. (2019). *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*. Suhrkamp.

Ahlheim, K. (2013). *Rechtsextremismus—Ethnozentrismus—Politische Bildung*. Offizin.

Amadeu Antonio Stiftung. (2016). *Der AK Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention zu „Deradikalisierung“*. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/01/positionspapier_deradikalisierung.pdf

ASTA ASH. (2018). #linksextremismus4real? *Organize! Extreme Rechte und Rechtspopulismus im Rahmen Sozialer Arbeit*, 1(1), 32–36.

AvenirSocial. (2026). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz: Ein Argumentarium für die Praxis* [Broschüre]. <https://avenirsocial.ch/publikationen/berufskodex-soziale-arbeit-schweiz/>

Backes, U. (1989). *Politischer Extremismus in demokratischen Verfassungsstaaten*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-86110-8>

Backes, U., & Jesse, E. (1983). Demokratie und Extremismus: Anmerkungen zu einem antithetischen Begriffspaar. *aus politik und zeitgeschichte*, 44(83), 3–18.

Baier, D. (2024). *Entwicklung sozio-politischer Einstellungen in der Schweiz 2018 – 2021 – 2024*. <https://digitalcollection.zhaw.ch/server/api/core/bitstreams/f290eec3-d6b7-4d53-9add-c10a436ec094/content>

Bangel, C. (2026, Februar 1). AfD Sachsen-Anhalt: Warum regt das eigentlich keinen mehr auf? *Die Zeit*. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2026-01/afd-sachsen-anhalt-wahlprogramm-partei>

Barrett, M. (2018). *Kompetenzen für eine demokratische Kultur. Gleichberechtigtes Zusammenleben in kulturell unterschiedlichen demokratischen Gesellschaften*. <https://campusdemokratie.ch/wp-content/uploads/2021/11/Kompetenzen-fuer-eine-demokratische-Kultur-RFCDC-Europarat.pdf>

Becker, R. (2008). *Ein normales Familienleben: Interaktion und Kommunikation zwischen rechten Jugendlichen und ihren Eltern*. Wochenschau Verlag.

Beger, L. H. (2024, April 1). *Kampf um kulturelle Hegemonie—Wie die Neue Rechte sich der Popkultur bedient*. Deutschlandfunk Kultur. <https://www.deutschlandfunkkultur.de/neue-rechte-popkultur-kulturelle-hegemonie-100.html>

- Birsl, U. (2011). Rechtsextremistische Gewalt: Mädchen und junge Frauen als Täterinnen? Wissenschaftliche Erkenntnisse und offene Fragen in geschlechtervergleichender Perspektive. In U. Birsl (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Gender* (S. 241–264). Verlag Barbara Budrich.
- Bitzan, R. (2011). „Reinrassige Mutterschaft“ versus „nationaler Feminismus“ – Weiblichkeitskonstruktionen in Publikationen extrem rechter Frauen. In U. Birsl (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Gender* (S. 115–127). Verlag Barbara Budrich.
- Bitzan, R. (2017). Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In F. Virchow, M. Langebach, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 325–373). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_12
- Bläse, L., Hecking, B. E., Hornberger, J. E., Nolte, A., Müller, H. S., Rathje, L., Weller, A. F., & Voß, J. (2024). *Methodenhandbuch Aufsuchende politische Bildung*. Berliner Landeszentrale für politische Bildung. <https://www.berlin.de/politische-bildung/teilhabe/aufsuchend/methodenhandbuch/artikel.1510951.php>
- Bonvalot, M. (o. J.). *Zehn Thesen zur Arbeit mit rechtsorientierten/rechtsextremen Jugendlichen* [Thesepapier]. Abgerufen 26. April 2026, von <https://www.kriso.ch/wp-content/uploads/Zehn-Thesen-zur-Arbeit-mit-rechtsorientierten-bzw-rechtsextremen-Jugendlichen.pdf>
- Borstel, D. (2011). „Wir hatten auch Spaß und haben gelacht...“ – Ein- und Ausstiegsprozesse von Männern und Frauen aus der rechtsextremen Szene. In U. Birsl (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Gender* (S. 297–313). Verlag Barbara Budrich.
- Böttcher, A., Glaser, E., Lehnert, E., Mönig, A., Radvan, H., & Rahner, J. (2023). *Gender matters. Geschlechterreflektierende Ansätze gegen Rechtsextremismus*. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2023/07/gender-matters-netz.pdf>
- Buchstein, H. (2016). *Typen moderner Demokratietheorien*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-13331-3>
- Bundesamt für Sport BASPO. (2010). *Nationales Rahmenkonzept Fanarbeit in der Schweiz*. https://fancoaching.ch/fileadmin/download/Rahmenkonzept_Fanarbeit.pdf
- Bundesamt für Verfassungsschutz. (2024). *Rechtsextremismus im Internet: Gefahren digitaler Agitation und Radikalisierung*. https://www.verfassungsschutz.de/SharedDocs/publikationen/DE/rechtsextremismus/2024-09-rechtsextremismus-im-internet.pdf?__blob=publicationFile&v=2

Bundesministerium des Innern und für Heimat. (2024). *Gemeinsam für Demokratie und gegen Extremismus*.

https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/ministerium/BMI24021.pdf?__blob=publicationFile&v=8

Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend. (2020). *16. Kinder- und Jugendbericht – Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter*.

<https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/162232/27ac76c3f5ca10b0e914700ee54060b2/16-kinder-und-jugendbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>

Christensen, T. W. (2023). *Mentoringprogramme und -ansätze im Rahmen von P/CVE*. https://home-affairs.ec.europa.eu/document/download/ea36c391-e7df-419c-b322-880eba96fef2_de?filename=ran_mentorship_programmes_and_approaches_in_p-cve_122023_de.pdf

Claus, R., Lehnert, E., & Müller, Y. (2010). Einleitung. In R. Claus, E. Lehnert, & Y. Müller (Hrsg.), *«Was ein rechter Mann ist...» Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 9–24). Karl Dietz Verlag. https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte_68.pdf

Claus, R., & Müller, Y. (2010). Männliche Homosexualität und Homophobie im Neonazismus. In R. Claus, E. Lehnert, & Y. Müller (Hrsg.), *«Was ein rechter Mann ist...» Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 109–126). Karl Dietz Verlag. https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte_68.pdf

Debus, K. (2015). Du Mädchen! Funktionalität von Sexismus, Post- und Antifeminismus als Ausgangspunkt pädagogischen Handelns. In A. Hechler & O. Stuve (Hrsg.), *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts* (S. 79–99). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvbkk0s8>

Debus, K., & Laumann, V. (2014). Von der Suche nach männlicher Souveränität und natürlicher Weiblichkeit: Geschlechterreflektierte Rechtsextremismusprävention unter den Vorzeichen von Geschlechteranforderungen und subjektiver Funktionalität. In Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), *Rechtsextremismus, Prävention und Geschlecht* (S. 146–170). https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/hans_bckler_stiftung_rechtsextremismus_prvention_und_geschlecht.pdf

Detox Identity. (2024). *Männer im Feminismus—Warum und wie? Methodenkonzept zur konstruktiven Bearbeitung von antifeministischem Widerstand bei cis-Männern*. https://www.detox-identity.de/_files/ugd/8a3c8e_53d6542ec3094babb232d31efe30d74c.pdf?index=true

- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband. (2016). *Wahrnehmen—Deuten—Handeln: Rechtsextremismus in der Sozialen Arbeit keinen Raum bieten*. https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/doc/rechtsextremismus_web.pdf
- Dierbach, S. (2017). Befunde und aktuelle Kontroversen im Problembereich der Kriminalität und Gewalt von rechts. In F. Virchow, M. Langebach, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 471–510). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_4
- Dinar, C., & Heyken, C. (2017). *Digital Streetwork: Pädagogische Interventionen im Web 2.0*. Amadeu Antonio Stiftung. https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/digital_streetwork_web.pdf
- Distanz e. V. (2023). *Distanzierungsarbeit als Querschnittsaufgabe pädagogischer Praxis: Eine Arbeitshilfe für die Praxis mit extrem rechts einstiegsgefährdeten und orientierten jungen Menschen*. <https://doi.org/10.2307/jj.18255585>
- Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ. (2023). *Politische Bildung in der Schweiz: Positionspapier*. https://ekkj.admin.ch/fileadmin/user_upload/ekkj/02publikationen/Positionspapier/d_Positionspapier_EKKJ_Politische_Bildung_01.pdf
- Eidgenössische Kommission gegen Rassismus EKR. (2020, April 27). *Auswertungsbericht 2019: Rassismuvorfälle aus der Beratungspraxis* [Medienmitteilung]. https://www.ekr.admin.ch/pdf/Medienmitteilung_DoSyRa_Bericht_2024_de.pdf
- Eidgenössisches Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport. (2021, Juli 16). *Gewalttätiger Extremismus – Sicherheit durch Prävention*. <https://www.vbs.admin.ch/de/gewalttaetiger-extremismus>
- El-Maawi, R. (2019). Geschlechtersensibilität. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 78–87). interact Verlag. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3521543>
- Engelbrecht, J. (2008). *Rechtsextremismus bei ostdeutschen Jugendlichen vor und nach der Wende*. Peter Lang Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Eser Davolio, M., Adili, K., & Bühler, J. (2025). *Extremismusstudie für die Stadt Zürich*. <https://doi.org/10.21256/ZHAW-33924>
- Fachstelle Gender und Rechtsextremismus. (2014, Februar). *Positionspapier des AK „Geschlechterreflektierende Rechtsextremismusprävention“ bei der Amadeu Antonio Stiftung*. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/01/positionspapier-ak-geschlechterreflektierende-rechtsextremismuspraevention.pdf>

- Fereidooni, K., Krüger, T., Nordbruch, G., Oberle, M., & Infodienst Radikalisierungsprävention. (2021, Mai 12). *Politische Bildung und Primärprävention*. bpb.de.
<https://www.bpb.de/themen/infodienst/325195/politische-bildung-und-primarpraevention/>
- Frevel, B., Voelzke, N., & Fromm, M. (2025). Demokratie heute. In B. Frevel, N. Voelzke, & M. Fromm (Hrsg.), *Demokratie: Entwicklung—Gestaltung—Herausforderungen* (S. 45–114). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-50027-6_3
- Fuchs, M., Lamnek, S., & Wiederer, R. (2003). *Querschläger. Jugendliche zwischen rechter Ideologie und Gewalt*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-97574-4>
- Funke, M. (1994). *Rechtsextremismus in Deutschland. Historische Entwicklung und aktuelle Bedeutung*. Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Gallup International. (2025, März 13). *Are You Ruled by “The Will of the People”?* Gallup International. <https://gallup-international.com/survey-results-and-news/survey-result/are-you-ruled-by-the-will-of-the-people>
- Geissler, Z. (2026, Januar 17). *Frankreich: Berufung schwächt Le Pen, stärkt jedoch Bardella*. Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). <https://www.srf.ch/news/international/interner-machtkampf-welche-rolle-spielt-jordan-bardella-im-rassemblement-national>
- Gildemeister, R. (2021). Soziale Konstruktion von Geschlecht: „Doing gender“. In S. M. Wilz (Hrsg.), *Geschlechterdifferenzen – Geschlechterdifferenzierungen: Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen* (S. 171–204). Springer Fachmedien.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-32211-3_6
- Glaser, M. (2022). Soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen: Geschichte und aktuelle Konturen eines schwierigen Arbeitsfeldes. In M. Köttig, N. Meyer, J. Bach, C. Castein, & M. Schäfer (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Rechtsextremismus: Ein Studienbuch für Lernende und Lehrende* (S. 179–194). UTB. <https://doi.org/10.36198/9783838559520>
- Glaser, S., Pfeiffer, T., & Yavuz, C. (2017). #hassimnetz: Frei – sozial – multimedial: Entwicklungslinien rechtsextremer Online-Präsenzen. In T. Pfeiffer & S. Glaser (Hrsg.), *Erlebnisswelt Rechtsextremismus: Modern—Subversiv—Hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention* (S. 104–117). Wochenschau-Verlag.
<https://doi.org/https://doi.org/10.46499/809>
- Glaus, D. (2026, April 10). *«Active Clubs» verbreiten rechtsextreme Ideologien*. Schweizer Radio und Fernsehen (SRF). <https://www.srf.ch/news/schweiz/extremismus-schweizer-verbreiten-propaganda-von-neonazi-terrorgruppe>

- Goetz, J. (2022). „Echte Männer und Frauen“ – Zur Bedeutung von Gender in der Rechtsextremismusprävention. In J. Goetz, S. Reitmair-Juárez, & D. Lange (Hrsg.), *Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus: Politische Bildung—Pädagogik—Prävention* (S. 37–50). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-36589-9_4
- Grimm, R., Meixner, J., Müller, L., Pannemann, M., & Wiechmann, P. (2024). *Den Einstieg in den Rechtsextremismus verhindern*. Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84743057>
- Groß, A., & Jäger, M. (2020). Politische Bildung und phänomenübergreifende Radikalisierungsprävention. *Archiv Für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit*, 51(2), 72–76.
- Grumke, T. (2017). Rechtsextremismus in Deutschland. Begriff—Ideologie—Struktur. In T. Pfeiffer & S. Glaser (Hrsg.), *Erlebniswelt Rechtsextremismus: Modern—Subversiv—Hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention* (S. 21–40). Wochenschau-Verlag. <https://doi.org/https://doi.org/10.46499/809>
- Hafen, M. (2013). Die Soziokulturelle Animation aus systemtheoretischer Perspektive. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl, S. 157–200). Interact.
- Hangartner, G. (2013). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl, S. 265–322). Interact.
- Hechler, A. (2012). Männlichkeitskonstruktionen, Jungenarbeit und Neonazismus-Prävention. In Dissens e.V, K. Debus, B. Könnecke, K. Schwerma, & O. Stuve (Hrsg.), *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule: Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungenarbeit, Geschlecht und Bildung* (S. 73–92). Dissens e.V.
- Hechler, A. (2015). Beharrliche Bilder: Bildsprache und geschlechterreflektierte Neonazismusprävention. In A. Hechler & O. Stuve (Hrsg.), *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts* (S. 223–237). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvbkk0s8>
- Hechler, A., & Stuve, O. (2015). Weder ‚normal‘ noch ‚richtig‘: Geschlechterreflektierte Pädagogik als Grundlage einer Neonazismusprävention. In A. Hechler & O. Stuve (Hrsg.), *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts* (S. 44–72). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvbkk0s8>

- Heilmann, A. (2010). Männlichkeitsforschung im Rahmen von Rechtsextremismusstudien. Ausgangspunkte, Ansätze, Ergebnisse und Perspektiven. In R. Claus, E. Lehnert, & Y. Müller (Hrsg.), «Was ein rechter Mann ist...» *Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 53–66). Karl Dietz Verlag. https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte_68.pdf
- Heitmeyer, W. (1995). *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen: Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation* (5. Aufl.). Juventa.
- Heitmeyer, W. (2009). Das Desintegrations-Theorem. In W. Heitmeyer, O. Backes, & R. Dollase (Hrsg.), *Das Gewalt-Dilemma: Gesellschaftliche Reaktionen auf fremdenfeindliche Gewalt und Rechtsextremismus* (3. Aufl., S. 29–76). Suhrkamp Verlag. https://content-select.com/media/moz_viewer/5953c8ce-5fa4-4da0-8cf3-0413b0dd2d03#chapter=9623436&page=2
- Hilzinger, M. (2020). Genderspezifische Radikalisierungsprävention. *Archiv Für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit*, 51(2), 68–71.
- Hochschule Luzern Soziale Arbeit, Soziokultur Schweiz, Cura Viva Höhere Fachschule für Gemeindeanimation, & AvenirSocial. (2018). *Charta der Soziokulturellen Animation*. https://soziokulturschweiz.ch/wp-content/uploads/2022/06/220531_Charta_Dez_2017-gender.pdf
- Holthaus, L., & Noetzel, T. (2012). Demokratischer Pluralismus versus despotische Herrschaft: Zur Theorie liberaler Rechtsstaatlichkeit. In O. W. Lembcke, C. Ritz, & G. S. Schaal (Hrsg.), *Zeitgenössische Demokratietheorie* (S. 33–62). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94161-5_2
- Hug, A. (2013). Eine Praxis der alltäglichen Demokratie Zur Aktualität von Jean-Claude Gillets «Animation. Der Sinn der Aktion» und Marcel Spierts «Balancieren und Stimulieren». In B. Wandeler & Hochschule Luzern (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl, S. 203–222). Interact.
- Husi, G. (2013). Die Soziokulturelle Animation aus strukturierungstheoretischer Sicht. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl, S. 97–155). Interact.
- Husi, G., & Villiger, S. (2012). *Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation: Forschungsergebnisse und theoretische Reflexionen zur Differenzierung Sozialer Arbeit*. Interact. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3466603>
- Hüttmann, J. (2011). Männlichkeitsdiskurse in der Deutschen Stimme. In U. Birsl (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Gender* (S. 147–170). Verlag Barbara Budrich.

Institut für Soziokulturelle Entwicklung / Soziale Arbeit. (o. J.). Hochschule Luzern – Näher dran.

Abgerufen 21. April 2026, von <https://www.hslu.ch/de-ch/soziale-arbeit/ueber-uns/institute/soziokulturelle-entwicklung/>

Jaschke, H.-G. (2017). Strategien der extremen Rechten in Deutschland nach 1945. In F. Virchow, M. Langebach, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 115–134). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_5

Jasser, G., & Rothermel, A.-K. (2024). Die Manosphere: Männlichkeit(en), Misogynie und Rechtsextremismus. In F. Virchow, A. Hoffstadt, C. Heß, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 1–14). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-38373-2_54-1

Kämper, G. (2015). Stille Post. Reformulierungen radikalisierte Männlichkeit in rechten Diskursen. In A. Hechler & O. Stuve (Hrsg.), *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts* (S. 240–263). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvbkk0s8>

Karakayali, J. (2015). Grenzziehungen in der postmigrantischen Gesellschaft: Gesellschaftstheoretische Überlegungen zu Rechtsextremismus und Rassismus in der Bildungsarbeit vor dem Hintergrund des NSU-Komplexes. In A. Hechler & O. Stuve (Hrsg.), *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts* (S. 343–382). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvbkk0s8>

Kessler, S. (2025). (Wann) dürfen sich Sozialarbeitende Politische Bildner:innen nennen?! Verständnis und Voraussetzungen für eine Politische Bildung durch Soziale Arbeit. *Politik unterrichten. Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung e.V. Landesverband Niedersachsen*, 40(01), 34–39.

Klare, H., & Sturm, M. (2017). Aktionsformen und Handlungsangebote der extremen Rechten. In F. Virchow, M. Langebach, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 181–203). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_12

Knäble, J., Breiling, L., & Rettenberger, M. (2021). Theorien und Erklärungsmodelle von Radikalisierungsprozessen im Kontext des Rechtsextremismus. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 15(2), 99–108. <https://doi.org/10.1007/s11757-021-00659-8>

Kopke, C. (2017). Die extreme Rechte als Wahlkampfakteur. In F. Virchow, M. Langebach, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 225–256). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_12

Kreis, J. (2007). *Zur Messung von rechtsextremer Einstellung: Probleme und Kontroversen am Beispiel zweier Studien*. <https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/19527/ahosz12.pdf?sequence=1>

- Krüger, H.-H., & Pfaff, N. (2002). (Rechte) jugendkulturelle Orientierungen, Gewaltaffinität und Ausländerfeindlichkeit als Probleme für die Schule. In H.-H. Krüger, S. Reinhardt, C. Kötters-König, N. Pfaff, R. Schmidt, A. Krappidel, & F. Tillmann (Hrsg.), *Jugend und Demokratie—Politische Bildung auf dem Prüfstand: Eine quantitative und qualitative Studie aus Sachsen-Anhalt* (S. 75–102). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-663-07863-0_3
- Landwehr, C. (2012). Demokratische Legitimation durch rationale Kommunikation. In O. W. Lembcke, C. Ritzi, & G. S. Schaal (Hrsg.), *Zeitgenössische Demokratietheorie: Band 1: Normative Demokratietheorien* (S. 355–385). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94161-5_12
- Lang, J. (2010). »... diese Gemeinschaft von Frauen, unter Frauen, gemeinsam mit Frauen sitzen und sich besprechen und so weiter, tut Frauen einfach gut.« Frauen im Rechtsextremismus. In R. Claus, E. Lehnert, & Y. Müller (Hrsg.), *«Was ein rechter Mann ist...» Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 127–142). Karl Dietz Verlag. https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte_68.pdf
- Lang, J., & Laumann, V. (2012). (R)echte Kerle? Geschlechterreflektierende Pädagogik als Prävention von Rechtsextremismus. *Offene Jugendarbeit*, 4(4), 18–22.
- Langebach, M. (2017). Rechtsextremismus und Jugend. In F. Virchow, M. Langebach, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 375–439). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_2
- Laumann, V. (2014). (R)echte Geschlechter? Die Bedeutung von Geschlecht für rechte Ideologien und Lebenswelten. In Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), *Rechtsextremismus, Prävention und Geschlecht* (S. 16–27). https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/hans_bckler_stiftung_rechtsextremismus_prvention_und_geschlecht.pdf
- Lehnert, E. (2010). »Angriff auf Gender Mainstreaming und Homo-Lobby« – der moderne Rechtsextremismus und seine nationalsozialistischen Bezüge am Beispiel der Geschlechterordnung. In R. Claus, E. Lehnert, & Y. Müller (Hrsg.), *«Was ein rechter Mann ist...» Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 89–99). Karl Dietz Verlag. https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte_68.pdf
- Lehnert, E. (2018). Mit Rechten reden—Fachliche Überlegungen zum Thema Umgang mit Rechtspopulismus (an der ASH). *Organize! Extreme Rechte und Rechtspopulismus im Rahmen Sozialer Arbeit*, 1(1), 28–31.

- Lembcke, O. W., Ritz, C., & Schaal, G. S. (2012). Zeitgenössische empirische Demokratietheorie: Eine Einführung. In O. W. Lembcke, C. Ritz, & G. S. Schaal (Hrsg.), *Zeitgenössische Demokratietheorie* (S. 7–20). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
https://doi.org/10.1007/978-3-531-94161-5_2
- Levitsky, S., & Ziblatt, D. (2018). *Wie Demokratien sterben: Und was wir dagegen tun können*. Deutsche Verlags-Anstalt.
- Linder, W. (2009). Schweizerische Konkordanz im Wandel. *Zeitschrift für Staats- und Europawissenschaften*, 7(2), 209–230.
- Livi, M. (2024, Oktober 10). *Die (extreme) Rechte in Italien | Rechtspopulismus*. bpb.de.
<https://www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/552817/die-extreme-rechte-in-italien/>
- Lohl, J. (2010). *Gefühlserbschaft und Rechtsextremismus: Eine sozialpsychologische Studie zur Generationengeschichte des Nationalsozialismus*. Psychosozial-Verlag.
- männer.ch. (2026a). *Manosphere – Wissen und Orientierung für Eltern und Fachpersonen*. manosphere.ch. <https://manosphere.ch/>
- männer.ch. (2026b). *Unser Bildungsangebot*. niudad.ch. <https://niudad.ch/academy/>
- Matzner, M. (2007). Das vernachlässigte Geschlecht – Jungen, Männer und Männlichkeit in der Sozialen Arbeit. In W. Hollstein & M. Matzner (Hrsg.), *Soziale Arbeit mit Jungen und Männern* (S. 13–32). Reinhardt.
- Middelhoff, P. (2021). Was ist neu an der Neuen Rechten? In T. Schultz (Hrsg.), *Auf dem rechten Auge blind? Rechtsextremismus in Deutschland* (S. 36–49). Kohlhammer Verlag.
<https://doi.org/https://doi.org/10.17433/978-3-17-040065-8>
- Milbrandt, B. (2020). Sozialräumliche Präventionsansätze gegen Rechtsextremismus: Phänomene, Strategien und Herausforderungen. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit*, 51(2), 54–62.
- Möller, K. (2010). Männlichkeitsforschung im Rahmen von Rechtsextremismusstudien. Ausgangspunkte, Ansätze, Ergebnisse und Perspektiven. In R. Claus, E. Lehnert, & Y. Müller (Hrsg.), *«Was ein rechter Mann ist...» Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 25–38). Karl Dietz Verlag. https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte_68.pdf
- Möller, K. (2011). Konstruktionen von Männlichkeiten in unterschiedlichen Phänomenbereichen des Rechtsextremismus. In U. Birsl (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Gender* (S. 129–146). Verlag Barbara Budrich.

- Möller, K., & Schuhmacher, N. (2007). *Rechte Glatzen: Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge – Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-90603-4_7
- Mosher, D. L., & Tomkins, S. S. (1988). Scripting the Macho Man: Hypermasculine Socialization and Enculturation. *The Journal of Sex Research*, 25(1), 60–84.
- Müller, Y. (2010). Gegen Feminismus und »Dekadenz« – die Neue Rechte in der Krise? In R. Claus, E. Lehnert, & Y. Müller (Hrsg.), *«Was ein rechter Mann ist...» Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 67–87). Karl Dietz Verlag.
https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte_68.pdf
- Nachrichtendienst des Bundes NDB. (2022). *Sicherheit Schweiz 2022—Lagebericht des Nachrichtendienstes des Bundes*. <https://www.vbs.admin.ch/dam/de/sd-web/JKMD20MkcV6O/NDB-Lagebericht-2022-de.pdf>
- Nachrichtendienst des Bundes NDB. (2025). *Sicherheit Schweiz 2025 – Lagebericht des Nachrichtendienstes des Bundes*. https://www.vbs.admin.ch/dam/de/sd-web/8az7kEQdYnbi/NDB_Lagebericht_2025_d.pdf
- Nattke, M. (2020). Mobile Beratung für politisch Verantwortliche in Kommunen. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit*, 51(2), 40–48.
- Nax, D., & Schmitt, F. (2015). Wie ein neo-homophober Diskurs funktioniert: Neue rechtskonservative Kämpfe gegen die Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. In A. Hechler & O. Stuve (Hrsg.), *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Rechts* (S. 264–283). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvbkk0s8>
- Novkovic, D. (2025). Marginalisierte Stimmen – Über die Aufgaben und Potenziale einer Kritischen Sozialen Arbeit als politische Bildung von unten. *Politik unterrichten. Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung e.V. Landesverband Niedersachsen*, 40(01), 14–22.
- Nugel, M., & Görtler, M. (2025). Politische Bildung im Studium der Sozialen Arbeit: Fachdidaktische Überlegungen. *Politik unterrichten. Zeitschrift der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung e.V. Landesverband Niedersachsen*, 40(01), 26–32.
- Oberlies, D. (2015). Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession: Ein schwieriges Ideal. *Sozial Extra*, 39(2), 6–9. <https://doi.org/10.1007/s12054-015-0012-x>
- Oehler, P. (2018). *Demokratie und soziale Arbeit: Entwicklungslinien und Konturen demokratischer Professionalität*. Springer VS. <https://doi.org/https://doi.org/10.1007/978-3-658-21653-5>

- Oepke, M. (2005). *Rechtsextremismus unter ost- und westdeutschen Jugendlichen: Einflüsse von gesellschaftlichem Wandel, Familie, Freunden und Schule*. Verlag Barbara Budrich.
<https://doi.org/10.2307/j.ctvhhgm8>
- Panreck, I.-C., Girus, L., & Partetzke, M. (2025). Das Potenzial sozialer Innovationen in Zeiten der Krise – Eine Einführung. In I.-C. Panreck, L. Girus, & M. Partetzke (Hrsg.), *Von der Krise zur Innovation: Impulse für die politische Bildung aus Politikwissenschaft und Sozialer Arbeit* (S. 1–12). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-47649-6_2
- Pfahl-Traughber, A. (1993). *Rechtsextremismus: Eine kritische Bestandsaufnahme nach der Wiedervereinigung*. Bouvier.
- Pfahl-Traughber, A. (2019). *Rechtsextremismus in Deutschland: Eine kritische Bestandsaufnahme*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24276-3>
- Pfeiffer, T. (2017). Menschenverachtung mit Unterhaltungswert: Musik, Symbolik, Internet – der Rechtsextremismus als Erlebniswelt. In T. Pfeiffer & S. Glaser (Hrsg.), *Erlebniswelt Rechtsextremismus: Modern—Subversiv—Hasserfüllt: Hintergründe und Methoden für die Praxis der Prävention* (S. 41–64). Wochenschau-Verlag.
<https://doi.org/https://doi.org/10.46499/809>
- Pollmer, K. (1997). Elternhaus und rechtsextremistische Orientierung der Kinder. *Deutsche Jugend : Zeitschrift für die Jugendarbeit*, 45(12), 526–535.
- Pro Futuris. (2023). *Ist die Schweizer Demokratie bereit für die Zukunft? Demokratiemonitor 2023*.
https://cdn.prod.website-files.com/67ebcd08982b79dcbd0648c2/6853ad51bb427f4089f01fe7_Demokratiemonitor%202023.pdf
- queer_topia*. (2021). *Die männliche* Privilegien Checkliste*. https://www.queertopia.de/wp-content/uploads/2021/11/maennliche_-Privilegien.pdf
- Radicalisation Awareness Network. (2021, Juli 6). *RAN Activities on Families, Communities and Social Care*. https://home-affairs.ec.europa.eu/system/files/2021-09/ran_activities_on_families_communities_social_care_062021_en.pdf
- Radvan, H. (2025). Rechtsextremismus als Thema Sozialer Arbeit: Zum Stand der Forschung. *Sozial Extra*, 49(6), 405–410. <https://doi.org/10.1007/s12054-025-00826-9>
- Rajal, E., Maier, C., & Landkammer, N. (2020). Demokratie aushandeln. In O. Marchart, E. Rajal, N. Landkammer, & C. Maier (Hrsg.), *Making Democracy: Aushandlungen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität im Alltag* (S. 11–21). transcript Verlag.
<https://doi.org/10.14361/9783839450161>

- Rommelspacher, B. (2011). Frauen und Männer im Rechtsextremismus – Motive, Konzepte und Rollenverständnisse. In U. Birsl (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Gender* (S. 43–68). Verlag Barbara Budrich.
- Salzborn, S. (2018). *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze* (3. Aufl.). Nomos Verlag. <https://doi.org/10.36198/9783838541624>
- Schmid, C. (2004). Ergebnisse. In C. Schmid (Hrsg.), *Politisches Interesse von Jugendlichen: Eine Längsschnittuntersuchung zum Einfluss von Eltern, Gleichaltrigen, Massenmedien und Schulunterricht* (S. 101–155). Deutscher Universitätsverlag. https://doi.org/10.1007/978-3-322-81338-1_8
- Schmidt, M. G. (2019). *Demokratietheorien: Eine Einführung*. Springer Fachmedien. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25839-9>
- Scholz, S. (2025). *Männlichkeitsforschung*. Uni-Taschenbücher GmbH. <https://doi.org/10.36198/9783838564289>
- Schuhmacher, N. (2011). „Mit den Leuten zusammen kann man wirklich schon was darstellen.“ Über verschiedene Wege in rechte Jungencliquen. In U. Birsl (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Gender* (S. 265–279). Verlag Barbara Budrich.
- Schweizer Radio und Fernsehen. (2024, April 11). «Junge Tat»: Wie gefährlich ist die rechtsextreme Organisation? <https://www.srf.ch/news/schweiz/rechtsextremismus-so-gefaehrlich-ist-die-rechtsextreme-organisation-junge-tat>
- Sigl, J., & Janotta, L. (2022). Empirische Annäherungen an Handlungsfelder der Sozialen Arbeit im Kontext von Rechtsextremismus: Forschungszugänge und offene Fragen. In M. Köttig, N. Meyer, J. Bach, C. Castein, & M. Schäfer (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Rechtsextremismus: Ein Studienbuch für Lernende und Lehrende* (S. 209–222). UTB. <https://doi.org/10.36198/9783838559520>
- Speit, A. (2010). »In unseren Reihen« – gruppeninterne Gewalt im rechtsextremen Spektrum. In R. Claus, E. Lehnert, & Y. Müller (Hrsg.), «*Was ein rechter Mann ist...*» *Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 143–164). Karl Dietz Verlag. https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte_68.pdf
- Stade, P. (2019). Partizipation. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 50–67). interact Verlag. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3521543>
- Stöss, R. (2007). *Rechtsextremismus im Wandel* (2., aktualisierte Aufl.). Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Dialog Ostdeutschland.

- Stuve, O. (2022). Lernen über Männlichkeiten. In J. Goetz, S. Reitmair-Juárez, & D. Lange (Hrsg.), *Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus: Politische Bildung—Pädagogik—Prävention* (S. 51–68). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-36589-9_5
- Stuve, O., & Debus, K. (2013). Geschlechterreflektierende Arbeit mit Jungen als Prävention rechtsextremer Einstellungen und Handlungsmuster. In H. Radvan (Hrsg.), *Gender und Rechtsextremismusprävention* (S. 169–196). Metropol Verlag.
- Theunert, M. (2024). *Männlichkeit und Radikalisierung – Wissensgrundlagen für die Praxis*. https://www.maenner.ch/wp-content/uploads/2024/01/Leitfaden_FaktorM.pdf
- Theunert, M. (2025a). Männerarbeit: Entwicklung und Positionierung. In M. Theunert & M. Luterbach (Hrsg.), *Mann sein ...!?: Geschlechterreflektiert mit Jungen, Männern und Vätern arbeiten. Ein Orientierungsrahmen für Fachleute* (2. Aufl., S. 57–96). Beltz Juventa. <https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8641-6>
- Theunert, M. (2025b). Männlichkeitsideologische Radikalisierung: Ein Orientierungsrahmen für die Praxis. In M. Theunert & M. Luterbach (Hrsg.), *Mann sein ...!?: Geschlechterreflektiert mit Jungen, Männern und Vätern arbeiten. Ein Orientierungsrahmen für Fachleute* (2. Aufl., S. 297–331). Beltz Juventa. <https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8641-6>
- Theunert, M., & Luterbach, M. (2025a). Integration und Ausblick. In *Mann sein ...!?: Geschlechterreflektiert mit Jungen, Männern und Vätern arbeiten. Ein Orientierungsrahmen für Fachleute* (2. Aufl., S. 147–169). Beltz Juventa. <https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8641-6>
- Theunert, M., & Luterbach, M. (2025b). Orientierungsrahmen: Das Konzept der dreifachen Entwicklung (triple development). In *Mann sein ...!?: Geschlechterreflektiert mit Jungen, Männern und Vätern arbeiten. Ein Orientierungsrahmen für Fachleute* (2. Aufl., S. 113–146). Beltz Juventa. <https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8641-6>
- Theunert, M., & Ryser, R. (2025). Geschlechterreflektiert mit Vätern arbeiten: Ein Orientierungsrahmen für die Praxis. In M. Theunert & M. Luterbach (Hrsg.), *Mann sein ...!?: Geschlechterreflektiert mit Jungen, Männern und Vätern arbeiten. Ein Orientierungsrahmen für Fachleute* (2. Aufl., S. 234–260). Beltz Juventa. <https://doi.org/10.3262/978-3-7799-8641-6>
- Theunert, M., Schölper, D., Schwerma, K., & Siegl, E. (2022). *Demokratieförderung, Radikalisierungsprävention und die Perspektiven geschlechterreflektierter Männerarbeit*. https://www.maenner.ch/wp-content/uploads/2022-Discussion_paper_Radikalisierung_Demokratiegefaehrdung_-Maennlichkeit-Kopie.pdf

- Thimmel, A., & Klöckner, L. (2025). Non-formale Bildung als politische Bildung. In M. Görtler & S. Schäfer (Hrsg.), *Politische Bildung in der Sozialen Arbeit: Band I: Theoretische Perspektiven und Standortbestimmungen* (S. 88–102). Wochenschau-Verlag.
<https://doi.org/https://doi.org/10.46499/2253>
- Verein Demokratie im Dialog. (2025). *Konzept Bevölkerungsrat Kanton Solothurn*.
<https://demokratie-im-dialog.ch/images/pdf/BevoelkerungsratKonzeptV5.pdf>
- Verein Discuss it. (o. J.). Discuss it. Abgerufen 7. Juli 2026, von <https://www.discussit.ch/>
- Virchow, F. (2006). Dimensionen der «Demonstrationspolitik» der extremen Rechten in der Bundesrepublik Deutschland. In A. Klärner & M. Kohlstruck (Hrsg.), *Moderner Rechtsextremismus in Deutschland* (S. 68–101). Hamburger Edition.
- Virchow, F. (2010). Tapfer, stolz, opferbereit—Überlegungen zum extrem rechten Verständnis «idealer Männlichkeit». In R. Claus, E. Lehnert, & Y. Müller (Hrsg.), *«Was ein rechter Mann ist...» Männlichkeiten im Rechtsextremismus* (S. 39–52). Karl Dietz Verlag.
https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Publ-Texte/Texte_68.pdf
- Virchow, F. (2017). »Rechtsextremismus«: Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen. In F. Virchow, M. Langebach, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 5–42). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_12
- Vogel Campanello, M. (2015). *Männlichkeit und Nationalismus. Deutungen der Selbstdarstellung rechtsorientierter junger Erwachsener*. Chronos.
- Volpers, S. (2020). *Neue rechte Männlichkeit. Antifeminismus, Homosexualität und Politik des Jack Donovan*. Marta press.
- Vorstand manne.ch. (2026). *Männerpalaver*. manne.ch.
<https://manne.ch/angebote/maennerpalaver/>
- Wandeler, B. (2013). Einleitung. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl, S. 6–14). Interact.
- Wellmer, M. (1997). *Fremdenfeindliche Einstellungen bei Jugendlichen. Ursachen und Einflußfaktoren. Eine empirische Studie*. Bergische Universität.
- Wettstein, H. (2013). Hinweise zu Geschichte, Definitionen, Funktionen... In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl, S. 15–60). Interact.

- Wieczorek, F., Freier, A. N., & Oppold, D. (2024). *Bürgerräte in Deutschland. Entwicklung und Vielfalt losbasierter Beteiligung*. https://www.mehr-demokratie.de/fileadmin/pdf/2024/Publikationen/2024_10_22_Buergerratsbericht_web.pdf
- Willener, A. (2013). Sozialräumliches Handeln. In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation: Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (2. Aufl, S. 349–382). Interact.
- Willener, A. (2019). Nachhaltigkeit. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 116–132). interact Verlag. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3521543>
- Willener, A., & Friz, A. (2019). Vorwort. In A. Willener & A. Friz (Hrsg.), *Integrale Projektmethodik* (S. 9–11). interact Verlag. <https://doi.org/10.5281/zenodo.3521543>
- Wilz, S. M. (2021). Geschlechterdifferenzen – Geschlechterdifferenzierungen. In S. M. Wilz (Hrsg.), *Geschlechterdifferenzen – Geschlechterdifferenzierungen: Ein Überblick über gesellschaftliche Entwicklungen und theoretische Positionen* (S. 1–12). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32211-3_1
- Winkler, J. R. (2001). Rechtsextremismus: Gegenstand—Erklärungsansätze—Grundprobleme. In W. Schubarth & R. Stöss (Hrsg.), *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland: Eine Bilanz* (S. 38–68). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97526-3_2
- Wittenzellner, U., & Klemm, S. (2025). *Geschlechterreflektierte Pädagogik gegen Diskriminierung und Rechtsextremismus*. Dissens – Institut für Bildung und Forschung e.V.
- Zick, A., & Küpper, B. (2017). Rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen. In F. Virchow, M. Langebach, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 83–113). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_4
- Zick, A., Küpper, B., & Berghan, W. (2017). Sie schaffen Identität für die Mitglieder von Gruppen. In T. Pfeiffer & S. Glaser (Hrsg.), *Erlebniswelt Rechtsextremismus: Modern—Subversiv—Hasserfüllt: Hintergünde und Methoden für die Praxis der Prävention* (S. 65–86). Wochenschau-Verlag. <https://doi.org/https://doi.org/10.46499/809>
- Ziegler, I., Einhorn, L., Benedikt, A., & Schucht, L. (2021). *Zugänge, Handlungsstrategien und Wirkannahmen: Erster Schwerpunktbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Handlungsfelds „Extremismusprävention“ im Bundesprogramm „Demokratie leben!“*. <https://www.demokratie-leben.de/resource/blob/252420/48ff027045c0a42535e7080b684fe425/fp2-modellprojekte-extremismuspraevention-schwerpunktbericht-1-data.pdf>

Anhang

A Methode „Power Sharing im kritischen Männlichkeits-Raum“

Abbildung 11: Methodenleitfaden zur Privilegienreflexion mit Männern (Detox Identity, 2024, S. 28)

B) POWER SHARING IM KRITISCHEN MÄNNLICHKEITS-RAUM

Privilegienarbeit | Macht und Ressourcen teilen

50-120 MIN

5.2.3 MIT MÄNNERN* ARBEITEN

WIE GEHT DIE METHODE?

Raumtrennung
Alle Personen, die sich als männlich* identifizieren und im Kontext von Sexismus und Queerfeindlichkeit privilegiert sind, gehen zusammen mit männlichen* Pädagogen in einen separaten Raum (siehe [Raumtrennung & Zusammenführung](#)). Alle anderen finden sich in einem [Empowerment-Raum](#) zusammen.

pro*feministischer Austausch unter Männern*:

1. Das wird Mann jetzt mal sagen dürfen
In dem Raum befinden sich nun Personen, die im Kontext von Sexismus und Queerfeindlichkeit privilegiert, also nicht betroffen sind. Er bietet Platz für Fragen und Ansichten, die Sexismen reproduzieren. Da keine von Sexismus betroffenen Personen anwesend sind, können diese gehört werden und die Gefühle dahinter bekommen Raum.

2. Privilegien spiegeln
Im nächsten Schritt geht es darum, wertschätzend, d.h. die Emotionen annehmend, zu spiegeln, was man gehört hat und sich versichern, dass man auch alle richtig verstanden hat. Die aus der Gruppe geteilten Perspektiven sind die Beispiele, anhand derer die Funktionsmechanismen von Privilegien erklärt werden können.

3. Verantwortungsgefühl stärken
Nun geht es darum, den Personen zu vermitteln, welche Verantwortung sie in sexistischen Situationen tragen - als (potenzielle) Täter, Mitlacher, Schweiger und Ignorierer oder Verbündete. Ziel ist es den Männern* klar zu machen: Sexismus ist ein Problem von Männern* und fehlende Wahrnehmung sowohl ein Privileg als auch Teil des Problems, welches das Leben für die Personen im anderen Raum so viel schwieriger macht.

4. Macht und Ressourcen teilen
Abschließend geht es um konkrete Handlungen. Was können die anwesenden Personen tun, um gegen Sexismus vorzugehen? Wo kriegen sie die Macht zugesprochen, zu entscheiden? Tragen sie immer vor? Was können sie tun, um zum Beispiel bei Sexismus in der Sportkabine zu intervenieren? Wichtig ist hier, dass die Ideen von ihnen kommen und sie sich gemeinsam auf Handlungsstrategien festlegen.

POSITIONIERUNG
Für diese Methode bedarf es einer männlichen* Positionierung. Im besten Falle zwei männliche* FK.

DAZU PASST:
[Privilegien-Checkliste für Männer*](#)

B Privilegien-Checkliste für Männer

Abbildung 12: Männliche Privilegien-Checkliste nach Peggy McIntosh (queer_topia*, 2021, S. 1-2)

1. Meine Chancen für einen Job eingestellt zu werden, wenn ich gegen weibliche* Bewerberinnen konkurreiere sind wahrscheinlich zu meinen Gunsten verschoben. Je angesehener der Job, umso mehr sind die Chancen verschoben.
2. Ich kann mir sicher sein, dass meine Kolleg_innen nicht denken ich hätte meinen Job aufgrund meines Geschlechts bekommen, auch wenn es vielleicht stimmen könnte.
3. Wenn ich nie befördert werde, ist es nicht aufgrund meines Geschlechts.
4. Wenn ich in meinem Job oder in meiner Karriere versage, wird dies nicht als generelle Unfähigkeit meines Geschlechts angesehen.
5. Es ist viel weniger wahrscheinlich, dass ich sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz erfahre, als bei meinen weiblichen* Kolleginnen.
6. Wenn ich die gleiche Arbeit wie eine Frau* mache, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass meine Arbeit höher geschätzt wird.
7. Ab dem Jugendalter, und solange ich nicht ins Gefängnis komme, ist die Wahrscheinlichkeit für mich sehr gering vergewaltigt zu werden.
8. Mir wird nicht beigebracht Angst zu haben, wenn ich im Dunkeln in der Öffentlichkeit unterwegs bin.
9. Wenn ich mich dafür entscheide keine Kinder haben zu wollen, wird meine Männlich*keit dadurch nicht in Frage gestellt.
10. Wenn ich für meine Kinder nicht die grundlegende Sorgearbeit leiste, wird meine Männlich*keit dadurch nicht in Frage gestellt.
11. Wenn ich Kinder habe und ihre grundlegende Sorgearbeit übernehme, werde ich für außergewöhnliche Erziehungsarbeit gelobt, auch wenn ich kaum kompetent bin.
12. Wenn ich Kinder habe und meine Karriere weiter verfolge, wird niemensch denken, dass ich egoistisch bin, weil ich nicht zu Hause bleibe.
13. Wenn ich ein politisches Amt anstrebe, wird die Beziehung zu meinen Kindern oder wen ich anstelle, um für sie zu Sorgen, wahrscheinlich von der Presse nicht genauer betrachtet.
14. Die Wahrscheinlichkeit, dass die gewählten Abgeordneten das gleiche Geschlecht haben wie ich, ist sehr hoch. Und wird immer höher, je angesehener und mächtiger die Position ist.
15. Wenn ich die verantwortliche Person sehen will, kann ich mir sehr sicher sein, dass eine Person meines Geschlechts vor mir steht. Umso höher die Position in der Organisation ist, desto sicherer kann ich mir sein.
16. Als Kind ist die Wahrscheinlichkeit höher als bei meinen Schwestern, dass ich dazu ermutigt werde aktiver und kontaktfreudiger zu sein.

17. Als Kind kann ich aus einer fast unbegrenzten Auswahl an positiven, aktiven, nicht-stereotypen Vorbildern und Held_innen meines eigenen Geschlechts wählen. Ich musste nie nach ihnen suchen, weil männliche* Protagonisten der Standard waren und sind.

18. Als Kind ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass ich von der lehrenden Person mehr Aufmerksamkeit bekomme als Mädchen*, auch wenn wir uns gleich oft melden.

19. Wenn mein Tag, meine Woche, mein Jahr schlecht läuft, muss ich mich nicht bei jeder negativen Episode oder Situation fragen, ob dies sexistisch bedingt ist.

20. Ich kann den Fernseher anschalten oder das Cover einer Zeitschrift angucken und werde Menschen meines Geschlechts sehen, jeden Tag, ohne Ausnahme.

21. Wenn ich verantwortungslos mit meinen Finanzen umgehe, wird dies nicht auf mein Geschlecht zurückgeführt.

22. Wenn ich verantwortungslos Auto fahre, wird dies nicht auf mein Geschlecht zurückgeführt.

23. Ich kann in der Öffentlichkeit zu einer großen Gruppe reden, ohne mein Geschlecht auf die Probe zu stellen.

24. Wenn ich mit vielen Menschen Sex habe, macht es mich nicht zu einem Objekt der Verachtung oder des Spotts.

25. Es gibt wertfreie Kleidung für mich zur Auswahl. Es ist für mich möglich Kleidung auszuwählen, die keine bestimmte Aussage enthält.

26. Meine Kleidung und meine Körperpflege sind relativ billig und brauchen wenig Zeit.

27. Wenn ich ein neues Auto kaufe, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass ich einen besseren Preis als eine Frau* bekomme.

28. Wenn ich nicht durchschnittlich attraktiv bin, können die Nachteile relativ klein und einfach zu ignorieren sein.

29. Ich kann laut sein ohne zu fürchten als ‚Zicke‘ bezeichnet zu werden. Ich kann aggressiv sein ohne zu fürchten als ‚Schlampe‘ bezeichnet zu werden.

30. Ich kann um gesetzlichen Schutz vor Gewalt bitten, die größtenteils Männern* passiert, welche als Verbrechen anerkannt sind und als allgemeines Interesse gelten. Gewalt die größtenteils Frauen* geschieht (häusliche Gewalt, Vergewaltigung im sozialen Umfeld) wird hingegen als Sonderfall behandelt.

31. Ich kann mir sicher darüber sein, dass in einer alltäglichen Sprache mein Geschlecht immer mitgemeint ist. Z.B. „die Lehrer des Kollegiums“, „Studenten“, „Chef“, „Postbote“, etc.

32. Meine Fähigkeit wichtige Entscheidungen zu treffen und mein allgemeines Leistungsvermögen werden nie dadurch in Frage ge-

stellt, welcher Tag im Monat es ist (in Bezug auf Menstruationszyklen).

33. Von mir wird nie erwartet meinen Nachnamen zu ändern, wenn ich geheiratet habe und ich werde auch nicht in Frage gestellt, wenn ich dies nicht tue.

34. Die Entscheidung mich einzustellen, wird nie über die Vermutung getroffen, ob ich oder ob ich nicht bald eine Familie haben möchte.

35. Jede größere Religion in der Welt wird hauptsächlich von Menschen meines Geschlechts angeführt. Sogar Gott ist in den meisten größeren Religionen als männlich* dargestellt.

36. Die meisten Religionen behaupten, dass ich das Oberhaupt meiner Hausgemeinschaft sein sollte, während meine Frau* und meine Kinder mir unterstehen.

37. Wenn ich mit meiner Frau* oder Freundin* zusammenwohne ist es wahrscheinlich, dass die Hausarbeit so zwischen uns beiden aufgeteilt ist, dass sie* die meiste macht, insbesondere die Aufgaben, die sich am häufigsten wiederholen und am wenigsten geschätzt werden.

38. Wenn ich Kinder mit meiner Frau* oder Freundin* habe, ist es wahrscheinlich, dass sie* die meiste Kindererziehungsarbeit übernimmt, insbesondere die, welche sehr dreckig ist, sich häufig wiederholt und am wenigsten geschätzt wird.

39. Wenn ich Kinder mit meiner Frau* oder Freundin* habe und eine Person im Job kürzertreten muss für die Kinder, ist es wahrscheinlich, dass wir beide denken, dass sie* es sein sollte.

40. Magazine, Reklametafeln, Fernsehen, Filme, Pornografie und fast alle Medien sind voll von Bildern von leicht bekleideten Frauen*, die mich sexuell ansprechen sollen. Solche Bilder von Männern* gibt es auch. Sie sind allerdings viel seltener.

41. Ich bin durchschnittlich unter viel weniger Druck dünn sein zu müssen als Frauen*. Wenn ich dick bin, werde ich wahrscheinlich weniger soziale und ökonomische Nachteile dadurch haben, als dicke Frauen*.

42. Wenn ich heterosexuell bin, ist es sehr unwahrscheinlich, dass ich jemals von einer Ehepartner*in oder Liebhaber*in zusammengeschlagen werde.

43. Menschen, die ich überhaupt nicht kenne, kommen auf der Straße normalerweise nicht zu mir und sagen mir, dass ich lächeln soll.

44. Im Durchschnitt werde ich von Frauen* nicht so häufig unterbrochen, wie Frauen* von Männern* unterbrochen werden.

45. Ich hab das Privileg unwissend über meine männlichen* Privilegien zu sein.

C Methode „Echte Männer' vs. echte Männer"

Abbildung 13: Methodenleitfaden „Echte Männer' vs. echte Männer" (Wittenzellner & Klemm, 2025, S. 114–115)

Themen	Potenziale und Risiken
* Männlichkeit und Männlichkeitsanforderungen * Sichtbarmachung der realen Vielfalt von Männlichkeiten * Anstoß von Reflexionsprozessen zur Bedeutung von Männlichkeit für die Teilnehmenden	Die Methode stellt die Männlichkeitsbilder der Teilnehmenden der real existierenden Vielfalt von Männlichkeiten gegenüber. Die Teilnehmenden reflektieren, worin sich Männlichkeitsanforderungen und gelebte vielfältige Männlichkeiten unterscheiden und welche Bedeutung Männlichkeit für sie hat. Die Übung reproduziert zu Beginn stereotype Männlichkeitsbilder und birgt damit das Risiko, dass diese Bilder verstärkt anstatt entkräftet werden. Die Reproduktion stereotyper Bilder kann zudem Verunsicherung und Druck auslösen, beispielsweise bei Teilnehmenden, für die es wichtig ist, als ‚richtiger‘ Junge/Mann wahrgenommen zu werden, die jedoch das Gefühl haben, diesen Bildern nicht zu entsprechen. Die Übung sollte daher gut eingebettet und erst nach einem Teil zu Kennenlernen und Vertrauensaufbau durchgeführt werden. Die Leitung sollte darauf vorbereitet sein, selbst Aspekte einzubringen, Stereotype in Frage zu stellen und Vielfältigkeit in den Fokus zu nehmen.
Zielgruppe	
Die Methode wurde für Jungen und junge Männer entwickelt, eignet sich aber auch für andere Zielgruppen (z.B. Erwachsene).	
Rahmenbedingungen	
Zeit: 30–45 Minuten. Gruppengröße: 5–20 Personen. Material: A4 Blätter, Stifte, Flipchartpapiere oder Whiteboard zum Sammeln der Begriffe. Größe und Anzahl der Räume: Ein Raum, keine besonderen Anforderungen. Voraussetzungen: Die Methode eignet sich sehr gut als Einstieg ins Thema. Vorkenntnisse sind nicht notwendig.	

Anleitung

1. Alle Teilnehmenden bekommen ein A4-Blatt und einen Stift und werden gebeten, eine ‚1‘ rechts oben auf das Blatt Papier zu schreiben. Die Leitung erklärt: „Ich bitte euch nun, ein paar Minuten still zu überlegen, welche Eigenschaften ihr kennt, wie ein ‚echter Mann‘ (gesellschaftliche Stereotype, Erwartungen) zu sein hat. Anschließend schreibt ihr so viele dieser Eigenschaften wie möglich auf die Seite des Blattes mit der ‚1‘. Ich bitte euch, für gute Lesbarkeit in Blockbuchstaben und untereinander zu schreiben.“
2. „Nun bitte ich euch, das Blatt umzudrehen und eine ‚2‘ auf den rechten oberen Rand zu schreiben. Denkt nun an einen Mann oder Jungen, den ihr persönlich kennt und mögt und schreibt auf, was ihr an ihm mögt. Überlegt wieder ein paar Minuten, welche Eigenschaften dieser hat. Schreibt bitte auch auf diese Seite des Blattes in Blockbuchstaben diese Eigenschaften auf – und auch wieder so viele wie möglich.“
3. Anschließend werden die Teilnehmenden gebeten, die Blätter zu einem Papierball zusammenzuknüllen und eine ‚Papierballschlacht‘ zu beginnen, wobei sie sitzen bleiben.
4. Nach ein paar Minuten stoppt die Moderation das Herumwerfen und bittet nun alle Teilnehmenden, einen Papierball zu greifen und auseinander zu falten. Nun werden die Teilnehmenden gebeten, sich die Ergebnisse auf Seite ‚1‘ und ‚2‘ anzusehen und die beiden Seiten zu lesen. In einer ersten Auswertung werden die Teilnehmenden gebeten, zunächst nur die Worte auf den Seiten ‚1‘ laut vorzusagen und die Workshopleitenden notieren diese auf einem Flipchart. Dabei wird ein Flipchart mit „Echte Männer“ und das zweite mit Echte Männer beschriftet.
5. Nachdem Begriffe von Seite 1 auf dem ersten Flipchart gesammelt wurden, werden nun die Begriffe auf Seite 2 vorgelesen und auf dem zweiten Flipchart mit der Überschrift Echte Männer gesammelt. Häufig ist es so, dass deutliche Unterschiede zwischen den Ergebnissen auf Seite 1 und 2 bestehen. Es kann aber auch zu Gemeinsamkeiten kommen.
6. Nun beginnt die Reflexion. Eine mögliche einleitende Frage ist: „Was können wir hier sehen?“

Mit großer Wahrscheinlichkeit werden die Teilnehmenden den Unterschied zwischen gesellschaftlichen Anforderungen, Stereotypen, Normen und der Vielfalt von Männlichkeiten benennen. Bei der weiteren Diskussion sollten von der Leitung die folgenden Punkte verdeutlicht werden:

- ✳ Es wird sichtbar, dass es unterschiedliche Männer gibt. Diese Unterschiedlichkeit wird oft unsichtbar gemacht, wenn von Jungen und Männern gesprochen wird.
- ✳ Männlichkeitsbilder verändern sich im Laufe der Zeit und unterscheiden sich in verschiedenen Gesellschaften, Regionen, Milieus sowie intersektional (z.B. in Bezug auf soziale Klasse, Alter, Familienstand, Rassismuserfahrungen, Behinderung, Trans-, Inter- und Cis-Geschlechtlichkeit). Zudem kann danach gefragt werden, welche Vorstellungen sich beharrlich halten.
- ✳ Das Verhältnis zwischen „echten“ und echten Männern ist für alle unterschiedlich. Das bedeutet, traditionelle Männlichkeitsbilder oder männlich konnotierte Eigenschaften sollten nicht per se als problematisch verstanden werden. Es wird allerdings problematisch, wenn:
 - ▶ bestimmte Eigenschaften nur einem Geschlecht zugestanden werden,
 - ▶ Menschen aufgrund von Geschlechterbildern und -erwartungen eingeschränkt oder diskriminiert werden,
 - ▶ es zu Geschlechterungerechtigkeit oder Gewalt in Geschlechterverhältnissen kommt.

Varianten

1. Die zweite Frage kann alternativ zuerst gestellt werden: „Denkt an einen Mann oder Jungen, den ihr persönlich kennt und mögt und schreibt auf, was ihr an ihm mögt. Überlegt ein paar Minuten, welche Eigenschaften er hat. Was zeichnet ihn aus?“ Die Frage nach Männlichkeitsbildern und -erwartungen folgt im zweiten Schritt. Das hat den Vorteil, dass die Jugendlichen nicht voreingenommen sind und auf der zweiten Seite Stereotype reproduzieren.
2. Die oben beschriebene Reihenfolge kann beibehalten und die zweite Frage wie folgt gestellt werden: „Denkt an einen Mann oder Jungen, den ihr persönlich kennt und mögt und an den ihr euch wendet, wenn es Euch nicht gut geht. Schreibt auf, was es ist, was ihr an ihm mögt. Überlegt wieder ein paar Minuten, welche Eigenschaften er hat. Was zeichnet ihn aus?“ So wird der Fokus gezielter auf Aspekte fürsorglicher Männlichkeiten gelegt.

D Methode „Autobiografische Timeline“

Abbildung 14: Methodenleitfaden „Autobiografische Timeline“ (Distanz e. V., 2023, S. 105–108)

AUTOBIOGRAFISCHE TIMELINE				
Setting: Einzelsetting	Dauer: > 75 min	Grobziele:		
Methoden: ■ Aufstellung ■ Gespräch	Materialien: ■ Flipchart ■ 2 schwarze Moderationsstifte ■ Moderationskarten: rote, grüne, blaue, weiße ■ Kreppband ■ Verschiedene Figuren und Materialien	TN: ■ TN begreift sich selbst als aktive*r Gestalter*in der eigenen Biografie ■ TN erlangt Bewusstsein über prägende Lebensereignisse ■ TN erlangt Bewusstsein über Übergangsphasen seiner Biografie und wie er*sie diese gemeistert hat ■ TN wird sich eigener Handlungskompetenzen bewusst	TR: ■ Ereignisse identifizieren, die Hinwendungsmotive begünstigen (z.B. Umbrüche, Krisen) ■ Geschaffte Bewältigung kritischer Lebensereignisse hervorheben und als Handlungskompetenz stärken ■ Ressourcen bei TN stärken	alle: ■ Auseinandersetzung mit dem Thema Biografie
besondere Vorbereitungen: ■ Biografiearbeit setzt ein Mindestmaß an Vertrauen voraus. ■ Raum mit ausreichend Platz (falls eine Ausstellung gemacht wird)				
spezielle Vorbereitungen: ■ TR einigen sich auf eine Visualisierungsform und packen entsprechend Material ein ■ Die TR müssen Verinnerlichen, dass es während der gesamten Methode nicht darum geht, dass sie den TN bewerten, sondern darum die Fähigkeit des TN zu fördern sich selbst und seine Wirkung einzuschätzen.				
Achtungszeichen:		Tipps:		
! Es kann sein, dass TN keinen Bock hat, sich mit der Vergangenheit auseinander zu setzen		■ Möglichen Zusammenhang von biografischen Ereignissen und Gegenwart deutlich machen und Verbindung zu den anderen Zielen ziehen.		
! Es besteht die Möglichkeit, dass TN beim Denken an bestimmte negative Ereignisse negative Gefühle, möglicherweise sogar retraumatisierende Gefühle bekommen. Anzeichen für eine Retraumatisierung sollte beobachtet werden. Ist ein Kindheitstrauma bekannt, sollte diese Übung nicht durchgeführt werden.		■ Bei Anzeichen von Retraumatisierung Übung unterbrechen und TN begleiten		
Inhalte/ Hintergrundinfos: Bei der Methode Timeline ist es wichtig, dass TN im Rahmen des »Interviews« in einen Redeflow kommt. D. h. Rückfragen sind möglich, diese sollten aber nicht zu sehr in die Tiefe gehen. Auch sollten die TR sich mit Bewertung und Intervention zurückhalten. Die Timeline kann unterschiedlich visualisiert werden: Als Aufstellung mit einem Seil, Gegenständen und Moderationskarten im Raum oder auf einem Flipchart-Papier. Die Methodenbeschreibung orientiert sich an der Aufstellung im Raum. Die Durchführung für eine Flipchart-Visualisierung verläuft äquivalent und wird deshalb nur kurz beschrieben.				
Vorbereitungen vor Ort: Bei Aufstellung: Platz freiräumen				

Durchführung	Feinziele	Methoden	Zeit	Materialien
Annotation: »Heute treten wir mal einen Schritt zurück und werden den Blick stärker in die Vergangenheit richten. Das machen wir um gemeinsam zu schauen: Wie bist du zu dem*der geworden, der*die du bist? Was hat dich geprägt und was hat das mit deinen Zielen zu tun? Das sind häufig Sachen, die nicht so oben auf liegen. Das heißt: wir müssen etwas genauer hinschauen, bevor wir sie entdecken.«	TN: weiß warum es jetzt geht und weshalb wir das machen	mündlich anmoderieren	<1	-
Erklärung der Visualisierung: Aufstellung im Raum (zur Orientierung für TR) - Notwendig ist ausreichend Platz. Mit Kreppband wird ein Zeitstrahl in die Vergangenheit geklebt. Ein Strich auf dem Zeitstrahl markiert die Gegenwart – dort wo TN und TR stehen. Am Anfang der Linie liegt das Geburtsdatum des*der TN. Vom Geburtspunkt ausgehen (Lebenslinie verläuft nach rechts) werden die grünen Karten oben und die negativen Karten unten hingelegt. Positive Lebensereignisse werden grünen, negative auf roten und neutrale auf weißen Moderationskarten aufgeschrieben und ausgelegt. TN kann die positiven und negativen Ereignisse noch zueinander relativieren in dem Sinne, dass z.B. stärker positive Ereignisse weiter weg von der Linie liegen als positive. Dies muss aber nicht gemacht werden. - Danach wird in die Auswertung gestartet. - Optional: Wenn im Anschluss bestimmte Lebensereignisse näher betrachtet werden, können die TR TN anbieten, aus einem Fundus unterschiedlicher Materialien und Figuren etwas zu dem Lebensereignis Passendes auszusuchen und dazu zu stellen. Es können auch mehrere Figuren sein, wenn sie z.B. beteiligte Personen symbolisieren. Anhand der Gegenstände kann dann vertiefend über die Situation gesprochen werden. Diese Visualisierung ist optional und TR können entscheiden, ob es für TN passend erscheint.				
Durchführungsschritt 1: Timeline füllen - TR baut die Hintergrundfolie der Lebenslinie entsprechend der gewählten Visualisierung auf und legt Material bereit. - TR erklärt das Vorgehen: »Ich frage dich jetzt einfach, was alles so passiert ist, und schreibe das auf Karten und lege das an die Linie. So sortieren wir langsam das Bild. Es geht um dein bisheriges Leben – das heißt du entscheidest, was dir wichtig ist zu erzählen und was nicht. Ich habe grüne, rote und weiße Karten. Grüne sind für eher positive, rote für eher negative Erinnerungen und weiße für neutrale Erinnerungen.« - Gemeinsam wird zum Geburtspunkt gegangen. »Wann wurdest du geboren?« → auf weiße Moderationskarte schreiben und auslegen. Einstiegsfrage: »Was ist das Früheste, an das du dich erinnern kannst?« - über die Frage: »Wie war das für dich?« oder »Ist das für dich eher eine positive oder eine negative Erinnerung?« wird für TR greifbar, welche Kartenfarbe die richtige ist (falls TN diese nicht von sich aus benennt) - TR interviewt TN und schreibt die Erinnerungen auf die entsprechenden Moderationskarten und legt sie aus. Im Idealfall erzählt TN einfach weiter, sobald TR es aufgeschrieben hat. Kommt der Erzählfluss ins Stocken, fragt TR nach. Impulsfragen: - Was ist dann/nach passiert? - Woran Erinnerst du dich noch? - Was fehlt noch? Nachfragen wenn es hakt: - Wenn du an das Thema ... (Schule/Einschulung/Schulwechsel, Umzug, Familie, Freunde, Gesundheit, Verwandte ...) denkst, was fällt dir da noch ein? - Was ist zwischen (Ereignis X) und (Ereignis Y) passiert? - Selbstverständlich kann TN jederzeit in der Timeline springen und fehlende Sachen hinzufügen. Die Karten werden dann entsprechend zurechtgeschoben.	TN: - Setzt sich mit prägenden Lebensereignissen auseinander - Kann Lebensereignisse unterschiedlicher Art benennen TR: - Identifizieren Umbruchphasen und vulnerable Phasen im Leben des*der TN, die Hinwendungsmotive begünstigen. - Unterstützen durch narratives Fragen den Erzählfluss des*der TN	- Gespräch/Interview - Aufstellung	40	2 schwarze Moderationsstifte - Moderationskarten: rote, grüne, weiße - Kreppband

Durchführung	Feinziele	Methoden	Zeit	Materialien
Die TR nutzen den Raum, die verschiedenen Karten werden also gemeinsam abgeschrieben. D. h. es kann zum Geburtspunkt im wahrsten Sinne des Wortes gegangen werden. Wird nochmal genauer auf eine Phase oder ein Ereignis geschaut, gehen TR und TN dort hin. Anzeichen für negative Stimmungen beobachten und darauf achten, dass TN auch positive Dinge ausschmückend erzählen kann; Wichtig: Traumata-Anzeichen im Blick behalten und Übung ggf. unterbrechen oder abbrechen. Durchführungsschritt: Auswertung - TN kommt am Gegenwartspunkt (und für sich vielleicht auch in der Gegenwart) an. TR leitet die Reflexion an. Im zweiten Schritt können genauer auf einzelne Phasen/Ereignisse geschaut werden. Bei zentralen Ereignissen oder denjenigen, die TR vertiefen wollen, kann TN eingeladen werden, einen passenden Gegenstand/Figur auszusuchen. Über die Wahl kann tiefergehend gesprochen werden. - Bei positiven Ereignissen können die Ressourcen herausgearbeitet werden, negative Ereignisse sollten mit Bewältigungspotenzial gefüllt werden. - Falls TN in der Reflexion weitere Ereignisse einfallen, werden diese noch ergänzt. - Zentrale Reflexionen oder explizierte Wendepunkte sollten auf blauen Karten festgehalten werden. Auch das Gesamtfazit des* der TN sollte festgehalten werden, damit sie später noch verfügbar sind. Reflexionsfragen: - Wie geht es dir jetzt? - Wie war es für dich, deine Lebenslinie zu erstellen? - Wie schauts du auf deine Lebenslinie und die Ereignisse? - Was fällt dir auf und was denkst du dazu? Vertiefende Fragen zu einzelnen Phasen/Ereignissen: - Welche Gründe/Anlässe gab es für die Veränderung XY? - Ich möchte mit dir genauer auf das Ereignis X gucken. Wie schätzt du das ein, wenn du auf deine gesamte Lebenslinie schaut: welche Rolle hat das gespielt? - Gibt es hier eine passende Figur oder Gegenstand, die zum Ereignis X passt? - Was verbindest du damit? - Gibt es etwas, das dir in deinem Leben immer wieder begegnet, das du hier siehst? - Was hat dir in der Situation X geholfen? Was hat dich unterstützt? - Wie schätzt du das ein, Welchen Zusammenhang gibt es zwischen X und Y (z. B. Ziel Z)? Aufkommende Reflexionen/Aha-Erlebnisse bei TN könnten z. B. sein: - Es liegen in letzter Zeit viel mehr rote als grüne Karten aus. Das will ich ändern. - Ich will etwas aus meinem Leben machen und nicht mehr so in den Tag reinleben. - Es hat sich ganz schön viel verändert und ich kann mein Leben verändern. - Ich will in 10 Jahren anders auf mein Leben blicken als ich es jetzt tue. TN bekommt am Ende nochmal die Möglichkeit, eine Gesamteinschätzung abzugeben. TR bietet TN an, die eigene Wahrnehmung zu äußern. Falls TN dem zustimmt, äußert TR wertschätzend die eigene Wahrnehmung, wobei Reflexionserkenntnisse des* der TN positiv bestärkt und gezeigte Ressourcen hervorgehoben werden sollten. Falls TN aus der Timeline eine hohe Veränderungsmotivation entwickelt, kann er* sie ein Leitsatz für Ziele oder die Zukunft formuliert werden (wenn er* sie das möchte) und wird auf einem Flipchartpapier festgehalten.	TN: - Erkennt Zusammenhänge/Dynamiken der eigenen Biografie - Erkennt Umbruchsphasen und prägende Ereignisse als solche und setzt sie in Zusammenhang mit der Gegenwart - Kann eigene Ressourcen benennen. - Begreift eigene Biografie als Ganzes, über die er* sie bestimmen kann. - Stellt zwischen Zielen und Lebensereignissen Verbindung her. - Zieht aus der biografischen Betrachtung Schlüsse für die eigene Zukunft TR: - Identifizieren Krisen und Umbruchphasen und unterstützen TN, eigenes Bewältigungspotenzial herauszuarbeiten.	- Gespräch - Aufstellung	25	- Flipchart 2 schwarze Modertionsstifte - Modertionskarten: rote, grüne, blaue, weiße - Verschiedene Figuren und Materialien

Durchführung	Feinziele	Methoden	Zeit	Materialien
- Die TR und TN nutzen den Raum. D.h. es kann zum Geburtspunkt im wahrsten Sinne des Wortes gegangen werden. Wird nochmal genauer auf eine Phase oder ein Ereignis geschaut, gehen TR und TN dort hin. - Der Prozess kann für TN erschöpfend sein. - TR achten auf die Energie des*der TN. Sollte diese schon erschöpft sein, muss die Reflexion etwas kürzer ausfallen. Auf bestimmte Lebensereignisse kann auch zu einem späteren Zeitpunkt eingegangen werden. Alternative bei kleinem Raum: Visualisierungsmöglichkeit durch einen Graph Großes Flipchart mit leerem Graph. Die y-Achse ist die Bewertung der Zeit/des Ereignisses (von positiv bis negativ), die X-Achse stellt die Zeit dar. Das rechte Ende der X-Achse ist die Gegenwart (durch Strich auf Zeitachse markieren). Kreuzungspunkt von x- und y-Achse ist das Geburtsdatum. Die Ereignisse werden im positiven oder negativen Raum je nach Bewertung des*der TN eingetragen. Diese Visualisierung hat die Schwierigkeit, dass Sachen nicht nachträglich verrückt werden können, das birgt die Gefahr, dass es unübersichtlich wird. Es könnte aber auch erstmal mit Metaplankarten gearbeitet werden. Dann ist es ggf. sinnvoll, 2 Flipchartpapiere mit der kurzen Seiten aneinander zu kleben/legen. Lebensereignisse werden als Punkte oder Phasen als Striche eingezeichnet. Die Lebensereignisse werden beschriftet. Am Schluss wird eine Verbindung gezogen.	- Unterstützt TN bei Benennung der eigenen Ressourcen und verstärkt diese. - Verstärkt im Sinne der Ziele positive Reflexionen.			
spezielle Nachbereitungen: Bei der Aufstellung im Raum wird die Lebenslinie fotografisch dokumentiert. Sollte die Fotodokumentation aber – gerade dann, wenn sie auf A4 ausgedruckt wird, wenig lesbar sein, sollte die Timeline auf einem Tisch zusammengelegt werden oder abgeschrieben werden, damit sie TN auch im Nachhinein aussagekräftig zur Verfügung steht.				
Quellen- und Literaturangabe: Die Methode »Timeline«, auch als »Lebenslinie« bekannt, ist eine weit verbreitete Methode der Biografiearbeit und lässt sich nicht auf eine*n Urheber*in zurückführen. Sie wird z.B. beschrieben in: Brentrup, Martin/Geupel, Brigitte (2016): Ideen aus der Box. Fundus für Psychotherapie und Beratung, 3., unveränd. Aufl. Borgmann Media Verlag.				

E Umgang mit Künstlicher Intelligenz

Zur Systematisierung und Analyse der verwendeten digitalen Literatur dieser Arbeit wurde Google. (2026), NotebookLM, <https://notebooklm.google.com/> verwendet.

Zur stilistischen Optimierung sowie grammatikalischen und sprachlichen Überprüfung eigener Formulierungen wurde Open AI. (2026), ChatGPT Juni Version 5.5, <https://chatgpt.com/> verwendet. Die Nutzung begrenzte sich abgesehen von Kapitel 6.1 auf die Textüberarbeitung und -kürzung, während die Vorschläge des Tools stets eigenständig überprüft wurden, bevor sie angewendet wurden.

Zur grammatikalischen und sprachlichen Überprüfung und Verbesserung eigener Formulierungen wurde Grammarly. (2026), <https://app.grammarly.com/> verwendet.